

Franckesche Stiftungen zu Halle

Aufgesammelte Denkmale der Barmherzigkeit, zum Exempel denen, die an Jhn glauben sollen, zum ewigen Leben!

Forstmann, Johann Gangolf Wilhelm

Flensburg, 1759

VD18 12907154

Der Kraft- und Liebesvolle Gnadenzug des Liebhabers unsrer Selen! wurde am 14. Mart. 1749. als am Tage, da der verblichene Leichnam der im Herrn entschlafenen Frau Pastorin Anna Elisabeth Fortmannin, ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206106

Der Kraft- und Liebesvolle Gnadenzug des Liebhabers unsrer Selen!

wurde

am 14. Mart. 1749.

als am Tage,

da der verblichene Leichnam

der

im Herrn entschlafenen Frau Pastorin
Anna Elisabeth Forstmannin,
gebahrnen Diesten,

in der Kirche zu Sohlingen
zu seiner Ruhe gebracht, und beerdigt wurde,

aus denen

von der Seligen selbst außerlesenen Textesworten:

Jerem. 31, 3.

in volkreicher Versammlung vorgestellt

von dem

nunmehr auch in Gott ruhenden Herrn

Anton Melchior Wonne,

damaligen Pastoren zu Bishelden,

und jetzt,

nebst Ihrer gnädigen Führung durch
die Welt, auch letzten Stunden,

dem Drucke übergeben.

* * * * *

Es walte über uns der grosse und allgewaltige Gott, der allein Unsterblichkeit hat; der uns zwar sterben läßt, aber doch spricht: Kommt wieder, ihr Menschentöchter! Gott der Vater, der uns in seinem Sohne geliebet, lasse uns auch dismahlen sein freundlich Angesicht erscheinen; Gott der Sohn, der uns aus grosser Menschenliebe, durch die Kraft seines Gottesblutes, so theuer erkaufet und erlöset, nehme sich unsrer Selen gnädiglich an; und Gott der heilige Geist treibe und regiere uns zu allem Guten. Ihm, dem dreieinigen Gott, sey Ehre in der Gemeine, die in Jesu Christo ist. Er lehre uns mit einander bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Amen.

Vorrede.

Dem Wesen aller Wesen und Ursprung aller Dinge hat es gefallen, den ersten Menschen aus einem Erdenkloß zu bilden, und mit dessen Körper eine vernünftig denkende Seele zu vereinigen. Der ganze Mensch war damahlen unsterblich, indem die Seele als ein geistliches Wesen nicht stirbet, der Leib aber beim Abgang seiner Kräfte

neue

neue
tung
te.
Nach
nes u
sterbli
hütte
fallen
den
schen
D
ist au
denne
Geist
ihrem
kan a
wahr
verbo
etwa
mern
irret
len i

*

(S

neue Zusätze derselben nach der weisen Einrichtung des gütigen Schöpfers überkommen hätte. Als aber dem ersten Menschen und seinem Nachkommen, wegen gerechter Bestrafung seines unverantwortlichen Ungehorsams, die Unsterblichkeit benommen, so muß unsre Leibes-
hülle in der von Gott bestimmten Zeit dahin fallen, und das heißt ein Sterben, wenn durch den Tod das genaue Vereinigungsband zwischen Leib und Seele gebrochen wird.

Das Edelste am Menschen, nemlich die Seele, ist auch wol im höchsten Grade verdorben, dennoch unsterblich geblieben. Sie ist ein Geist, der sich auch nach der Absonderung von ihrem Körper, des Daseyns bewußt ist. Drum kan auch nichts Zeitliches oder Irdisches dieselbe wahrhaftig beruhigen. Von einer innerlich verborgenen Sehnsucht wird sie angetrieben, etwas Vollkommenes und Ewiges zu ihrer immerwährenden Vergnügung zu suchen. Sie irret aber gar zu oft in ihrer Absicht, weil ihre Kräfte verdorben. * Hierauf giebt sich

* Hiervon hat der Kirchenlehrer Augustinus gar artig geschrieben. Ich, spricht er, war wie ein verirrer und verlohren Schaafe. Ich habe mich zerstudirer, und habe nachgeforscht, über mir, unter mir, neben mir und um mich, ob ich etwas finden möchte, das mich trösten könnte. — Ich habe meine fünf Sinne alsobald

(Forstn. leichpred.)

B b

aus

sich Gott, das allerhöchste und vollkommenste Guth, bei mancher Gelegenheit zu erkennen. Verlangen und Sehnsucht wird bei ihr verdoppelt, wenn ihr Gott in dem Worte der Wahrheit offenbaret, daß der alleinige Grund ihrer Beruhigung in dem Sohne seiner Liebe anzutreffen.

Eine nach der Gemeinschaft Gottes sich sehnende Seele, wird also bewogen, mit Seufzen auszurufen: *Seuch mich dir nach, so lauffet wir.* So lautete die Stimme der geistlichen Selenbraut, und dis war die Bitte an ihren himmlischen Selenbräutigam. Hohel. Sal. 1, 4. Sie hatte sich nach dem Vorhergehenden schon ausgebeten sein heiliges Wort, das aus seinem Munde gieng. *Er küsse mich, sagt sie, mit dem Kusse seines Mundes.* Dieses Wort war auch bei ihr und andern, ein Geruch des Lebens zum Leben geworden. 2 Cor. 2, 16. Sie konte auch mit Wahrheit sagen, daß

ausgeschickt, ob die mir etwas finden möchten, das mich trösten und vergnügen könnte, aber sie antworteten mir, es sey ihnen dergleichen nicht fürkommen. — Endlich nach aller Mühe und Arbeit, da ich alle Creatur gleichsam müde gefragt, und sie mir den Korb gaben und sagten: *Suche, wie du wilt, bei uns wirst du es nicht finden, was du suchest; habe ich mein einiges Vergnügen an Gott gefunden, zu dem ich mich halten, und ihm allein anhangen wil.*

sein
Nam
Nun
doch
mehr
Seuch
Kraf
neigte
aber
heit.
ienem
N
tig u
in gö
Ein
tes G
sabe
stirre
22.
dir
Was
men
wolt
ernst
ten
sich
geht
hört

sein Ruhm in alle Welt ausgebreitet, und sein Name wie eine ausgeschüttete Salbe war. Nun begehret sie auch von ihm, daß er sich doch näher zu ihr halten, und immer mehr und mehr Gutes in ihr wirken möchte, und spricht: Zeuch mich dir nach. Sie wil hiemit die Kraft und Stärke Gottes, benebst seinem geneigten Wohlwollen, anzeigen, nicht weniger aber auch ihre eigene Ohnmacht und Schwachheit. Hiervon war sie überführet, und von jenem vollkommen überzeugt.

Und wem ist wohl unbewußt, wie ohnmächtig und unkräftig sich der Mensch von Natur in göttlichen und geistlichen Dingen befindet? Ein gestärkter Paulus hatte zwar Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; er sahe aber ein ander Gesetz, das ihm widerstritte, und ihn gefangen hielt. Röm. 7, 21. 22. Drum sagt die Braut: Zeuch mich dir nach.

Vieles wird hier in wenig Worten gebeten. Was sie nur beruhigen, und ihr zur angenehmen Gemeinschaft behülflich seyn könnte, das wolte sie auch gerne haben. Sie hatte den ernstlichen Vorsatz gefasset, mit denen erlangten Gnadenkräften treulich umzugehen, und sich ziehen zu lassen. Ihre gänzliche Meinung geht dahin, wenn nur der Herr ihre Bitte erhörte, so würde sie Kraft und Stärke genug

bekommen. Denn sie würde nicht etwa mit langsamen und trägen Tritten und Schritten fortwandeln, sondern laufen, auch durch nichts sich davon abhalten lassen. Sie versichert also, sie wolle nicht lange mit Loths Weibe stille stehen, und umgaffen nach denen Dingen, so ihre Seele bei allen Versprechungen grosser Vorthelle bisher so trostlos gelassen; vielmehr sollte ihr Verlangen allein gerichtet seyn auf den Liebhaber ihrer Seelen, der es jederzeit so treulich und wohl mit ihr gemeinet.

Doch da die Braut sagt in einer einzeln Person: Zeuch mich dir nach! warum spricht sie denn in einer mehreren Zahl als von vielen? so laufen wir. Ueberhaupt haben wir zu bemerken, daß, wenn von der Braut im Hohemliede Salomonis geredet wird, alle diejenigen Seelen darunter verstanden werden, so allem absagen, und dem Lamm nachfolgen, wo es hingehet. Offenb. Joh. 14, 4. Insonderheit aber wil die nach einer genauen Vereinigung mit GOTT sich sehnende Seele hiermit versichern, sie wäre es ja nicht alleine, die sich dergleichen Gnadenkräfte von ihm, als dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, Jac. 1, 17. ausbitte; auch dis wäre der innige Wunsch aller Seelen, die nach GOTT fragten, und sie wolte gerne mit solchen in grosser Anzahl ihm nachlaufen. *

* Conferatur *Claudii Brouffons* Sendschreiben an die

Wir haben nicht Ursache an solcher Entschliessung zu zweifeln, welche sie sowohl vor sich, als auch im Namen anderer abgefasst. Denn ob man wol von einem Wankelmüthigen nicht leichte etwas versichern kan, dieweilen sein Vorsatz und Entschluß veränderlich, auch in seinem freien Willen beruhet; so kan man doch alhier diejenigen Selen, welche mit der geistlichen Braut in ähnlichen Umständen und gleicher Beschaffenheit stehen, nicht anders ansehen, als solche, die ein wahres und lebendiges Erkenntnis von ihm haben, die Glieder eines Leibes sind, und die zusammen eine Kirche ausmachen, die auch willig und bereit seinem Rufe zu folgen, ja die von ihm angetrieben, ohnerachtet alles Ungemachs, unter mancherlei Leiden, getrost und muthig laufen den Weg seiner Gebote. Ps. 119, 32. Diese sind es, von denen gesagt wird Zach. 10, 12. Ich wil sie stärken im HErrn, daß sie sollen wandeln in seinem Namen, spricht der HErr.

Zeuch mich dir nach, so laufen wir, ist also der Braut ihre Bitte gewesen, mit der Versicherung, wie sie und jede gläubige Seele sich

Bb 3

die Braut Jesu unter dem Kreuze, welches eine Paraphrasis über das hohe Lied Salomonis, die aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt von Leonh. Christoph Röhlen.

sich verhalten würde, wann sie der Bräutigam ihres so sehnlichen Wunsches und herzlichsten Verlangens würde theilhaftig machen.

In dem HErrn allseits versammlete, und von unserm Seligmacher Jesu Christo insgesamt herzlich geliebte Zuhörer.

Eben dergleichen Seuffzer hat der gute Geist Gottes in manches Menschen Herze gewürket, ob schon ihr Sichten und Trachten nur böse von Jugend auf und immerdar gewesen. Denn, sobald sie durch die Gnade Gottes erkannt, daß sie sich auf dem Wege des Verderbens befunden, und ohne eine errettende Hülfe von oben, immer mehr und mehr von Gotte entfernt würden, so konte ihnen wol nicht besser gerathen oder geholfen werden, als daß sie sich nach ihrem Heilande und Erlöser umsehen und ihn bitten möchten: Zeuch mich dir nach!

Wer durch eigenes Bemühen sich selbst helfen, und durch eigenmächtiges Wirken die Stufen Menschmöglicher Vollenkommenheit erreichen wollen, den wird die Erfahrung belehren haben, daß er den Lauf seines Christenthums niemals munterer und leichter fortsetzet, als von der Zeit an, da er sich lediglich der Bearbeitung Gottes und dessen Gnadenzügen überlassen, so hat er laufen können.

Zeuch

Zeuch
brün
Zer
lieb
ehr
gen
de, m
Mit
ange
men
ehel
betru
Ver
mit
gede
Sel
rigk
nach
Pa
nac
ruf
Jh
cher
tig
wa
De
fe
W

Zeuch mich dir nach! war auch das in-
brünstige Verlangen unserer nummehr im
Herrn selig entschlafenen Mischweßer, der
liebwertheften Ehegenossinn des Hochwohl-
ehrwürdigen Herrn Forstmanns, treustleißi-
gen Diener göttlichen Wortes bei dieser Gemein-
de, meines im Herrn geliebtesten Bruders und
Mitarbeiters in dem Weinberge unsers Eo-
angelischen Zions. Denn, wie ich vernom-
men habe, so hat die Selige, kurz nach ihrer
ehelichen Verbindung mit gegenwärtig höchst
betrübtem Wittwer, mit allem Ernst an die
Verbindung und Vereinigung ihrer Sele
mit Jesu, ihrem Selenbräutigamme, zu
gedenken angefangen.

Sie wurde aufgeweckt, und der Anblick ihres
Selenzustandes veranlassete bei ihr eine Trau-
rigkeit nach Gott, ein Aechzen und Seufzen
nach seiner Gnade. Sie wolte auch wol mit
Paulo dem vorgestekten Ziel und dem Kleinod
nachjagen, welches vorhält die himmlische Be-
rufung Gottes in Christo Jesu. Philipp. 3, 14.
Ihre eigene Kraft und Macht war nicht hinrei-
chend; aber bei ihrem Heilande suchte sie Gerech-
tigkeit und Stärke. Ihr Bitten und Flehen
war: Zeuch mich dir nach, so laufen wir.
Darauf ist ihr nach und nach die Freundlich-
keit und Leutseligkeit Gottes erschienen, dessen
Wort ihr die Versicherung gegeben: Ich habe

dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Schon damalen, als die selig Verstorbene die ersten Gnadenzüge Gottes an ihrer Seele verspüret, sol sie begehret haben, aus letz gemeldeten Worten die Materie zu ihrer Leichpredigt herzunehmen, worzu sie auch die vorgerragene Eingangsworte zu unsrer jezzigen Aufmunterung vorgeschrieben.

Damit aber unsre Betrachtung ihren gehörigen Zweck erreiche, rufen wir bei unserm natürlichen Unvermögen denjenigen um seinen kräftigen Beistand an, welcher mehr thun kan, als wir bitten oder verstehen. Wir getrüben uns gnädiger Erhörung, wenn wir im Namen Jesu also beten: Vater unser!

Den von der selig Verstorbenen zu erklären vorgeschriebenen Text finden wir

Jerem. 31, 3.

Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Jetzt vorgelesene Worte werden wir zum Preise Gottes und zu unserer Erbauung also anwenden, daß wir darauß vorstellen wollen:

Den Kraft- und Liebesvollen Gnadenzug des Liebhabers unsrer Selen!

Dabei

Dabei wir beobachten:

1. Den Selen-Liebhaver;
2. dessen Gnadenzug; und denn
3. wie derselbe so voller Kraft und Liebe sey.

Seufzer.

Ach zeuch, mein Liebster! mich nach dir,
so lauf ich mit den Süßen, ich lauf und wil
dich mit Begier, in meinem Herzen küssen,
ich wil aus deines Mundes Zier, den süßen
Trost empfinden, der die Sünden, und al-
les Unglück hier, kan leichtlich überwin-
den. * Amen.

Abhandlung.

Von wem redet der Prophet? Von ihm
selber, oder von jemand anders? So
möchte man billig bei Erklärung unsers Textes
Bb 5 mit

* Dieses ist der 9te Vers aus dem herrlichen Liede:
O Jesu Christ, mein schönstes Licht, &c.
welches von Paul Gerhard verfertigt, und
wegen seines geistreichen Inhalts von M. Pi-
larich mit erbaulichen Betrachtungen, sub tit.
Heilige Vereinigung des Herzens und der Lip-
pen, herausgegeben. Das Lied ist sonst eine
Uebersetzung und Erläuterung des Gebetes
um die Liebe Christi, in Arndts Parad. Gärtl.
V. Class. II. Orat. 5.

mit jenem Kämmerer der Königin Kandaces in Mohrenland fragen. Apostelgesch. 8, 34. Einige derer gelehrten Rabbinen und alten Meister in Israel haben den ganzen Text vor eine Rede des Propheten Jeremia halten wollen. Sie haben gemeinet, Jeremias habe in denen Worten: Der HErr ist mir erschienen von ferne, dem Volke Gottes entdecket, daß er in einer geheimen und besondern Erscheinung vom Gotte Befehl erhalten, dem jüdischen Volke zu bedeuten: Er habe sie je und je geliebet, darum habe er sie zu sich gezogen aus laurer Güte.

Unsre der Schrift kundige Gottesgelehrte wollen hier mit mehrerem Grunde behaupten, daß der Prophet den allerhöchsten Gott und die jüdische Kirche als redende eingeführet. Diese spräche, nach angehörter Verkündigung der Gnadenverheißungen Gottes: Der HErr ist mir erschienen von ferne; und wolte damit gleichsam sagen: Ich weiß wohl, daß der HErr in den vorigen Zeiten und Tagen unsrer Väter sein freundlich Angesicht in Gnade und Liebe über uns leuchten lassen; allein jetzt befinden wir uns in dem elendesten Zustande einer unleidlichen Dienstbarkeit, ja Heiden wollen über uns herrschen, und der HErr wird sich unserer wol nicht mehr annehmen wollen, es gehet nicht mehr, wie vor Alters; darum ist
der

der Trost vor unsern Augen verborgen, ob wir gleich vernommen, daß unser Fürst von uns solle herkommen, und unser Herrscher von uns ausgehen, ja, daß wir sein Volk, und Gott unser Gott seyn wolle. Cap. 30, 21. 22. *

Von ferne, in längst verlaufenen Jahren ist er uns wol erschienen, nun aber scheinet es, daß er anders gesinnet. Die vorigen Flammen seiner Liebe werden wol verloschen seyn, da des Herrn Volk verstossen, und seine Verheissungen werden wol ein Ende haben. Diese und andere dergleichen schwermütige und kummervolle Gedanken wil der Gott alles Trostes und Vater der Barmherzigkeit seinem Volke benehmen, da er sie durch den Propheten versichern lassen, er sey und bleibe noch der alte, treue Bundesgott, dessen Verheissungen nicht triegen solten, und dessen Liebe von keiner abwechselnden Veränderung wüßte, deswegen läßt er sich durch den Propheten also verlauten: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Nachdem wir überhaupt eine solche Verbindung und Auslegung unserer Textesworte zum Grunde

* Das 30. und 31ste Capitel ist genau mit einander verbunden. Gott verheißt ihnen, daß er sich ihrer erbarmen, und der über sie verhängten Gefängnis endlich ein Ende machen wolle.

Grunde gelegt, * wollen wir dieselbe nun auch näher zu erörtern suchen, und so fragen wir denn

I.

* Von der Eintheilung und Verbindung der Weissagungen dieses Propheten, als welche nicht nach der Zeitordnung aufeinander folgen können, lässet sich D. Luther in seiner Vorrede also verlauten: „Es gehen die Stücke nicht in der Ordnung nach einander, und sind nicht von einander getheilet im Buch, wie sie in der That und Wesen nach einander gegangen sind. Ja im ersten Stük steht oft im folgenden Capitel etwas, das doch eher geschehen ist, weder das im vorigen Capitel, daß sich ansiehet, als habe Jeremias solche Bücher nicht selbst gestellt, sondern sey stücklich aus seinen Reden gefasset, und aufs Buch verzeichnet. Darum muß man sich an die Ordnung nicht kehren, und die Unordnung nicht hindern lassen. v. Lutheri samtl. Schriften XIVte Theil citirt von D. Walch p. 50.

Vielleicht sind die Gedanken dererjenigen nicht zu verwerfen, welche aus Habac. 2, 2. coll. Jes. 30, 8. wahrscheinlich geschlossen, daß die Propheten gewohnt gewesen, ihre Weissagungen auf Tafeln zu schreiben, und sowol an öffentlichen Orten, als insonderheit beim Eingange des Tempels, an die Kirchthüren zu affigiren, damit sie ein jeder, so vorüber gegangen, lesen könne. Dergleichen angeschlagene Programmata wären denn hernach von den Priestern und Leviten abgenommen, und in die Cryptas oder Beiladen der Bundeslade eingelegt, dabei es leicht geschehen können, daß dieselbe zuweilen verwechselt und mit einander vermengt worden. v. Reimanni biblische

sche

I
Gr
von
habe
zoge
das
nem
Gö
E
vab
Ps.
Nan
nun
allei
stän
seine
daß
noch
ten,
stem
als
da
auch
füllt

I. Wer ist der Liebhaber unsrer Selen?

Er ist der HErr. Jehovah ist sein Name. Der HErr, heißt es, ist mir erschienen von ferne. Und eben der HErr sagt: Ich habe dich geliebet, ich habe dich zu mir gezogen. Ich der HErr, spricht er Jes. 42, 8. das ist mein Name; ich wil meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

Er heißt mit seinem Namen HErr, (Jehovah) alleine, und ist der Höchste in aller Welt. Ps. 83, 19. Jehovah ist der eigenthümliche Name des grossen Gottes, oder das Benennungswort und Unterscheidungszeichen, so ihm alleine eigen ist. Er hat seines Wesens Selbstständigkeit und Unveränderlichkeit in diesem seinem Namen ausdrücken wollen, wie auch, daß er aller Dinge Ursprung, so keinen Anfang noch Ende habe, und der alle Vollenkommenheiten, so nur erdacht werden können, im höchsten Grade besitze. Johannes beschreibet ihn als den, der da ist, der da war, und der da kommt. Offenb. 1, 4. Gott hat uns auch in diesem seinem Namen die gewisse Erfüllung seiner Worte und Verheissungen bekannt

sche Fragen p. 266. D. Gebhardi Einleitung in die XII. Kleinen Propheten p. 1031. und Neumeisters heilige Wochenarbeit P. II. p. 417.

kannt gemacht. Er sprach zu Mose: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Also sollt du zu den Kindern Israel sagen: Ich werde seyn, der hat mich zu euch gesandt. — Dis ist sein Name ewiglich, dabei sol man sein gedanken für und für. 2 B. Mos. 3, 14. 15. Solch ewiges Wesen, das nichts Zufälliges an sich hat, ist dreifaltig in seinen Personen, ob es gleich einig in seinem Wesen ist. Also reden wir aus der Offenbarung, und bedienen uns dererjenigen Redensarten, so die rechtgläubige Kirche aus wichtigen Ursachen vorlängst angenommen.

Einer jeden göttlichen Person ist der Name Jehovah eigen, doch nicht also, als ob drei Götter wären, die Jehovah hießen, sondern es ist ein Herr und ein Gott, von welchem Moses gesagt: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr. 5 B. Mos. 6, 4.

Es sind wol die Gedanken dererjenigen nicht ungegründet, welche alhier durch den Herrn insonderheit den Sohn des hochgelobten Gottes, als den eigentlichen Selenbräutigam angegeben. * Wir können uns aber damit beruhig

* Es ist wol unleugbar, daß die mehresten Erscheinungen durch die zweite Person in der Gottheit denen Vätern im alten Bunde geschehen. Neben dem so beziehet sich der ganze Zusammenhang der Weissagung von der endlichen

ruhig
der S
zuma
ter i
Bate
eins
B
jüdis
Erse
und
Ersch
barte
Voll
suche
verst
sind
wol
dure
Also
me
8. 9
Cap

ruhigen, daß wir überhaupt wissen, Jehovah, der Herr, sey der Liebhaber unserer Seelen, zumahl da der Sohn im Vater, und der Vater in ihm; Joh. 14, 7. 10. 11. auch der Vater, Sohn und heiliger Geist mit einander eins sind. 1 Joh. 5, 7.

Von diesem Herrn aller Herren sagt die jüdische Kirche, er sey ihr erschienen. Durchs Erscheinen werden verborgene Dinge kund und offenbar gemacht, und bei wiederholten Erscheinungen wird das Andenken der geoffenbarten Dinge erneuert. Ist nun Gott dem Volke Israel erschienen, so müssen wir untersuchen, was vor Erscheinungen Gottes alhier verstanden werden; denn seine Erscheinungen sind nicht von einerlei Art. Gott hat sich wol in angenommener sichtbaren Gestalt, oder durch eine Stimme hören und sehen lassen. Also erschien er dem Adam, welcher die Stimme Gottes des Herrn hörte; 1 B. Mos. 3, 8. 9. Abraham, dem Vater der Gläubigen; Cap. 12, 7. Cap. 15, 1. und als das sündigende

lichen Erlösung Israels aus Babel, auf die gnädige Erlösung und das große Veröhnungswerk des Sohnes Gottes, als welches durch seine verkündigte Zukunft sollte bewerkstelliget werden. Zur selbigen Zeit, heist es in eben dem Capitel, daraus der Text genommen, v. 1. zur selbigen Zeit wil ich aller Geschlechter Israel ihr Gott seyn, und ihr solt mein Volk seyn.

gende Sodom mit Feuer und Schwefel vom Himmel sollte gestraft werden, so erschien ihm der Herr im Hain Mamre. Cap. 18, 2. Dergleichen Erscheinungen hatte der Erzvater Jacob, so Gott von Angesicht gesehen, und der Mann Gottes, Moses, mit welchem der Herr von Angesicht zu Angesicht geredet, wie ein Mann mit seinem Freunde. 1 B. Mos. 32, 30. 2 B. Cap. 33, 11.

Die majestätische Offenbarungen der göttlichen Macht und Gewalt, heissen auch Erscheinungen Gottes. Ps. 94, 1. vergl. Ps. 80, 2. Gott hat sich auch im Fleische geoffenbart, und ist denen Menschen erschienen. 1 Joh. 3, 8. Auch wird die Zukunft zum Gericht eine Erscheinung genannt, mit dem Beisatz, daß es seyn solle eine Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi. Tit. 2, 13. vergl. 2 Thess. 2, 8. 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 1, 8.

Doch alle diese jetzt erwehnte Arten der Erscheinungen und Offenbarungen Gottes meinen die jüdische Kirche eigentlich nicht. Denn obgleich mancherlei Erscheinungen Gottes, so denen Vätern im alten Bunde geschehen, nicht ohne Versicherung der Gnade und Liebe gegen sein Volk und ihre Nachkommen gewesen, so waren sie doch voller Majestät und Herrlichkeit, folglich dem mit Sünden befehlten Israel recht

rech
rend
29.
baru
künft
Zuku
Anfo
unre
nun
unvo
und
Z
der
schic
tes
befr
verä
die
dere
Z
gen
wei
fabr
mer
cher
Isr
alte
fene
ren

recht fürchterlich, weilten Gott wie ein verzehrend Feuer. 5 B. Mos. 4, 24. vergl. Ebr. 12, 29. Die wirkliche Erscheinung und Offenbarung Gottes im Fleisch war ihnen noch zukünftig, und die Erscheinung bei seiner letzten Zukunft wird erst beim Ende der Welt ihren Anfang nehmen. Daher möchte man nicht unrecht urtheilen, daß hier eine solche Erscheinung zu verstehen, nach welcher Gott seine unverdiente Gnade, nebst seiner grossen Liebe und Güte, offenbaren und sehen lassen.

Von einer solchen Art der Erscheinung redet der Apostel Paulus Tit. 3, 4. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes. Die göttliche Antwort bekräftiget dieses, in welcher er sie seiner unveränderlichen Liebe und grossen Güte versichert, die er ihnen bisher wiederfahren lassen, und deren sie sich auch inskünftige zu erfreuen hätten.

Daß nun der Herr in seinen Erscheinungen vormals also gewesen, und durch seine weise Vorsicht ihren Vätern viel Gutes wiederfahren, solches nahmen sie, als ihre Nachkommen, mit aller Dankbarkeit an, denn sie sprachen: Der Herr ist mir erschienen von ferne. Israel erinnert sich also alle des Guten, so in alten vergangenen Zeiten, und in fern verlaufenen Jahren der Liebhaber ihrer Selen, an ihren Vorfahren bewiesen.

(Forstn. leichpred.)

Ex

Der

Der HErr war ihnen erschienen von ferne, wenn er einen Bund mit ihren Vätern gemacht, mit der gnädigen Versicherung, daß in ihnen gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden. Auf eine wunderbare Weise kamen ihre Vorfahren nach Egypten, und mit viel kräftigen Wundern wurden sie heraus geführt.

Der HErr war ihnen erschienen von ferne, da er ihnen sein Gesetz gegeben, damit sie wüßten, wie man ihn als den wahren Gott verehren möchte. So that er keinem Heiden, noch ließ sie wissen seine Rechte. Ps. 147/20. In der ungeheuren Wüsten wurden sie wunderthätig erhalten und versorget, ja bei allen Anfällen und Kriegen der Amalekiter und anderer Völker des Landes Kanaan, so Israels geschworne Feinde waren, hatte er ihnen einen völligen Sieg verschaffet, bis des HErrn Erbe unter die Stämme Israels vertheilet, und also zum ruhigen Besitze des Landes der Verheißung gekommen.

Der HErr war ihnen erschienen von ferne, da er anfangs in der Hütte des Stifts und nachgehends in dem neuerbauten Tempel nach seiner besondern Gnadengegenwart unter ihnen wohnete. Aber wie waren ihre damaligen Umstände beschaffen? Wir werden ihre Kleinmüthigkeit und Glaubensschwachheit in etwas ent-

entsch
nung
Wei
rael
ten.
ihre
che f
ret,
fang
Kön
geno
Leut
wese
lassen
auch
mit
B.

entschuldigen müssen, wenn wir die Zeitrechnung bemerken, in welcher Jeremias seine Weissagung niedergeschrieben. * Es lebete Israel in recht beklemten und gefährlichen Zeiten. Mit größtem Leidwesen dachten sie an ihre gefangene Brüder der zehn Stämme, welche schon im Jahr der Welt 3227. weggeführt, und nun hatte die elende 70jährige Gefangenschaft, schon vor Jechonia, unter dem Könige Jojakim ihren unglücklichen Anfang genommen, indem er einige der vornehmsten Leute, worunter auch der Prophet Daniel gewesen, dem Könige Nebucadnezar verabsolgen lassen müssen. (Dan. 1, 1. seqq.) Es wurde auch das Volk zinsbar gemacht, er selbst aber mit Ketten gebunden nach Babel geführt. 2 B. der Chron. 36, 6. **

Ec 2

Bar

* Die Geschichte seiner Weissagung ist innerhalb 41. Jahren geschehen, und gehet an vom 13ten Jahr Königs Josia, bis auf das elfte Sedekia, Jerem. 39, 2. in welchem die Stadt Jerusalem a. m. 3360. von Nebucadnezar erobert worden.

** Nach einiger Rechnung wird der Anfang der 70jährigen babylonischen Gefangenschaft von der Regierung Jojakims gemacht; andere machen den Anfang von seinem Sohne Jechonia; noch andere von Zerstörung und Einsäherung des Tempels. Beide erstere Meinungen sind eigentlich nicht wider einander, weil Jechonia oder Jojachin bei Lebzeiten seines Vaters im 8ten Jahre König geworden.

2 B.

War es also wol groß Wunder, daß sich das Volk verzagt und kleinmüthig bewies, da sie sich nicht viel Gutes weder vor ihre Lebenszeit, noch vor ihre Nachkommen versprechen konnten? Die herrlichsten Weissagungen kamen ihnen unter der Last ihres Elendes, bei der Vorstellung eines noch grösseren Unglücks, nicht anders vor, wie Träume und Bilder ohne Weisen. Sie meinten, Jehovah kenne Israel nicht mehr,

2 B. der Chron. 36, 9. Heist es aber 2 B. der Kön. 24, 6. 8. daß er 18. Jahr alt gewesen, so sind die 10. Jahr, die er mit seinem Vater regieret, mit gerechnet; nach dessen Tode hat er nur 3. Monath das Regiment gehabt, worauf er, nebst den Besten seines Volks, die mit tausenden ausgeführt, nach Babel gebracht worden. 2 B. der Kön. 24, 12. seqq. vergl. Jerem. 27, 18. Wenn wir nun vom Jahr der Welt 3349. in welchem Jojakims Regierung aufgehört, und Jechonia das Regiment vor sich alleine angetreten, bis aufs Jahr 3419. da sich die babylonische Gefangenschaft geendiget, nachrechnen, so können am süglichsten die Jahre der 70jährigen babylonischen Gefangenschaft heraus gebracht werden. Compend. Hist. Eccl. Goth. führet davon folgendes an: Libr. I. p. 283. Ab Iechoniae et nobilissimae partis populi translatione accuratissimi quique ex Chronologicis — captiuitatem Babylonicam 70. annorum inchoari statuunt: motum calculi ratione, quam quisque ex hypothesi sua huc accommodat, tum Epistola Ieremiae ad captiuos hos missa, cap. 29, 2. 10. in qua tamen initium seu terminum a quo, certo definiri negant, qui ex communi opinione 70. annos demum a combusto templo numerant. v. Salian. in an. 3429.

mehr, er denke nicht mehr an seine Barmherzigkeit, nachdem er sein Angesicht im Zorn vor ihnen verborgen. Nun, nun sey er nicht mehr der Liebhaber ihrer Selen, sie wüßten sich aber wohl zu erinnern, daß er ihnen von ferne erschienen.

In Jesu theuer erkaufte Selen!

Alle das geist- und leibliche Gute, welches ein jeder unter uns an seinem Theile und in seiner Masse von der Liebeshand Gottes empfangen, ist ein überführendes Zeugnis, daß er der Liebhaber unsrer Selen ist. Was haben wir ihm wol zuvor gegeben, daß er uns mit dem Reichthum seiner Gnade (Eph. 1, 8.) zuvor gekommen? Der Jehovah, so Israel vormals erschienen, hat seine Liebe und Güte in den Zeiten des neuen Bundes in vollem Glanz über uns ausgebreitet, ob wir gleich solche Erscheinung ansehen, als von ferne geschehen. Ja wir haben noch mehrere Proben seiner ungeänderten und ungefärbten Liebe als jene.

Sie waren noch unter den schattichten Ceremonien des Gesetzes, als dürstigen Sazzungen, verwahret und verschlossen auf den Glanzen, der da sollte offenbaret werden. Gal. 3, 23. Zu unsern Zeiten hat Gott gedacht an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir, erlöset aus der Hand

Ec 3

unsrer

unser Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser
 Lebelang. Luc. 1, 73. 74. Die allerange-
 nehmenstesten Weissagungen sehen wir erfüllet.
 Durch die herzlichste Barmherzigkeit unsers GOT-
 tes hat uns besucht der Aufgang aus der Hö-
 he; auf daß er erscheine denen, die da sitzen im
 Finsterniß und Schatten des Todes. v. 78. 79.
 Nun ist erschienen göttliche Liebe, 1 Joh.
 4, 9. und die heilsame Gnade Gottes allen
 Menschen. Tit. 2, 11. Möchten wir uns aber
 unter dem Kreuzesjoch, wie Israel unter dem
 Joch der Dienstbarkeit, einbilden, der Selen-
 liebhaber erscheine nicht mehr mit seiner Gna-
 de, wie vormalen geschehen, so wollen wir das
 gegen bedenken, sein Wesen und sein Name
 ist noch ungeändert, ob er sich schon eine Zeit-
 lang vor unsern Augen verbergen sollte. Denn
 ob es gleich von ihm heisset: Fürwahr, du bist
 ein verborgener Gott, du Gott Israel, der
 Heiland; Jes. 45, 15. so ist er zwar verbor-
 gen unter der Decke seiner Majestät, wozu
 niemand kommen kan; 1 Tim. 4, 16. auch
 kömmt er der Selen als verborgen vor, wenn
 er nicht alsofort hilft, da sie es begehret; al-
 lein er offenbaret sich wieder, er stehet gleich-
 sam hinter der Wand, er stehet durchs Fen-
 ster, und kuffet durchs Gitter. Hohel. Sal. 2,
 9. Er wil sie locken, und in eine Wüste füh-
 ren, und freundlich mit ihr reden. Hos. 2, 14.
 Die

Die Gnade und Liebe des Selenliebhabers ist unveränderlich, und sein Gnadenzug ist unbesserlich. Dieses werden wir im

alten Theil unsrer Rede vernehmen, da wir auf den Gnadenzug selbst unsere Gedanken zu richten.

Der Herr redet davon, wenn er der jüdischen Kirche die Versicherung giebt: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte. Wir können den Zug Gottes nicht anders annehmen, als es die Redensart der heiligen Schrift erfordert. * Wir lesen einen gleichlautenden Ausdruck beim Propheten Hosea Cap. II, 4. Ich ließ Ephraim ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen. ** Der grosse Menschenfreund hat hiemit anzeigen wollen, daß er mit dem widerspenstigen Hause Ephraim viele Gedult gehabt, denn ob es gleich bei seiner Hartnäckigkeit mit Aufsehung,

Ec 4

* Hier steht das Stammwort, **W** dessen auch gedacht wird Judic. 4, 7. Job 24, 22. Cap. 40, 20. Ps. 10, 9. Pred. Sal. II, 3. Hos. 7, 3. Es hat eine Verwandnis mit **W** welches so viel heisset, als einen aus dem Wasser heraus ziehen, weswegen auch der Mann Gottes, Moses, seinen Namen bekommen. 2 B. Mos 2, 10. coll. Ps. 13, 17. 2 B. Sam. 22, 17.

** Fumus hominis traxi eos, et vinculis charitatis.

gung eines schweren Jochs gebändigt werden müssen, Hof. 4, 16. vergl. Cap. 10, 11. so habe er ihnen auch ein Kreuzesjoch auferlegt, doch nehme ers ihnen wieder ab, und brauche gelindere Mittel, sein Volk zu regieren und an sich zu ziehen, er wolle mit ihnen als folg samen Menschen umgehen, so sich mit Menschenseilen und Liebesstricken ziehen ließen. Saget nun der Herr zu Israel: Ich habe dich gezogen; so ist das Ziehen eines Theils auf Seiten Gottes ein kräftiger Liebeszug, andern Theils auf Seiten der Menschen höchst nothwendig, weilen sie ohne den Zug Gottes seiner Liebe so wenig genießen, als ohne das Sonnenlicht das Licht der Sonnen sehen können.

Die Kinder Israel hatten den Namen Israel mit der That. Sie waren ein Volk, das vor dem Allerhöchsten viel galt. So manche Anleitung sie hatten, dem wahren Gott zu dienen, so mancherlei Arten der Wohlthaten ihnen ihr Eelen Liebhaber zukommen lassen, da er sie vor vielem Uebel bewahret, in Nothen ihr Beistand, und im Elende ihr Trost gewesen, so mancher Zug Gottes ist an sie ergangen. Wer von dem Verfolg der Historie des Volkes Gottes nur einen mittelmäßigen Begriff hat, der muß sich darüber hoch verwundern, daß er sie ohne alles Verdienst, aus Gnaden, zu sich gezogen, und zu seinem Volke und Eigenthum erwählet.

Er

Er
den
gezo
Sim
gang
noch
sein
Y
Tag
zweif
also
Heil
mal
dem
hes
selb
len
II.
de,
re;
wil
hen
Eör
Lie
frä
ma
nur
ber
lich

Er besorgete immerdar das Heil ihrer Seelen, denn wenn es gleich heißt: Ich habe dich gezogen; so ist diß nach dem prophetischen Sinn also zu verstehen, es sey dieses in vergangenen Zeiten geschehen, er wolle es aber noch ferner thun, indem er des Erbarmens über sein Volk nicht müde würde.

Versammle Zuhörer! Gott, der in den Tagen des neuen Bundes die Scheidewand zwischen Juden und Heiden weggethan, der also nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden Gott, und ernstlich wil, daß wir allemal einer in Christo werden sollen; der Gott, dem unser sündliches Verderben und natürliches Unvermögen zum Guten besser als uns selbst bewußt; der Gott, so keinen Gefallen hat am Tode des Gottlosen, Ezech. 33, 11. und nicht wil, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre; 2 Petr. 3, 9. eben der alte Bundesgott wil uns gerne, wie jenes Israel, zu sich ziehen, und wenn er dieses nicht thäte, wie könnten wir zu ihm kommen, und seiner Liebe genießen? Sind doch unsre Seelenkräfte nicht nur geschwächet, sondern auch dermaßen verdorben, daß wir aus eigener Vernunft und Kraft an unsern Herrn nicht glauben, noch zu ihm kommen können; der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes,

tes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen; 1 Cor. 2, 14. ja er ist todt in Sünden. Ephes. 2, 5. Nun ist wol zwischen einem natürlich todtten Körper, und einem in Sünden geistlich todtten Menschen, in allen Stücken, keine genaue Gleichheit. Der natürlich verstorbene todtte Mensch hat kein Vermögen zum Widerstande. Von geistlich Todten werden wir belehret, daß sie sich widersetzen können, und auch leider mehr denn zu viel wirklich thun. (Apostelgesch 7, 51. seq.) Zene sind ohne Regung und Bewegung; diese können dahin gehen, wo man Gottes Wort als das Mittel zur Seligkeit verkündiget. Sie können es aus eigener Kraft hören, lesen und betrachten; doch können sie keinesweges aus natürlichen Kräften zu Gott kommen, und ihre Seligkeit befördern, weilten wir ohne die innere Gnadenwirkungen Gottes zum rechten Verstande seines Wortes und willigen Aufnahme desselben in unsern Selen eben so wenig aus eigenen Kräften uns befehlen und geistlich lebendig machen können, als ein natürlich Todter sich das Leben selbst geben kan, aus eigener Kraft. Also groß ist das Unvermögen der Kinder Adams, und sehet! der Liebhaber unsrer Selen wil sie aus dem Verderben heraus holen. Hiob 33, 30. Jesus Christus, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. ohne wel-

welch
GD
Wo
Es
denn
gesa
mit
Nie
denn
I
woh
ihne
sie
stielg
2
tes
sol
barn
Ber
hie
ten
den
thu
füh
md
er
Na
der
ten

welchen wir kein Heil finden, noch Theil an Gott haben können, bestätigt mit deutlichen Worten, was wir jezo gehöret: Joh. 6, 44. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und wiederholet dieses v. 65. mit dem Zusatz: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kan zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben.

Darum zeucht nun Gott den Menschen, wohin er selbst nicht kommen kan. Er giebt ihnen Gelegenheit, daß sie ihn suchen sollen, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Apostelgesch. 17, 27.

Aber wie geschieht denn der Zug Gottes an die Selen der Menschen? Vernunft sol hier billig schweigen, und göttliche Offenbarung das Wort führen. Es ist in ihrem Vermögen nicht anzuführen, was Gott etwa hiebei thun könne; wir sollen nur darauf achten, was er als ein Gott der Ordnung nach den Aussprüchen seines geoffenbarten Wortes thun wolle. Sonst dürfen wir uns nicht erheben, die unumschränkte Macht unsers alvermögenden Gottes einzuschränken. Denn kan er mehr thun, als die ordentlichen Kräfte der Natur vermögen, so kan er auch im Reiche der Gnaden die Menschen unmittelbar erleuchten, und zu seiner seligen Gemeinschaft ziehen, dafern

dafern es seine Weisheit vor gut befindet. Nicht Gott, sondern wir Menschen sind an gewisse Mittel gebunden. * Da er uns nun solche Mittel angewiesen, und vorgeschrieben, so können wir uns beim rechten Gebrauch derselben gewis versichern, daß wir dadurch zu ihm geführt und gezogen werden sollen.

Zuförderst hat Gott mancherlei Veranstaltungen gemacht, wodurch die Menschen zufälliger Weise zu ihm gezogen werden sollen. Was die Wegeweiser einem Wanderſmanne auf unbekannten Wegen sind, das sind die groſſen und vielen Geſchöpfe Gottes dem Menschen. Sie geben Anweisung und Anleitung zu Gott. Sie erwecken bei nachdenkenden Gemüthern ein aufmerksames Nachsinnen, und weisen von sich ab auf den Schöpfer, der ja herrlicher als seine Geſchöpfe ſeyn muß. Wer nur in der Stille seinen Lebenslauf betrachtet, der wird bei allen Spuren der Weisheit, der Vorſehung und der Liebe Gottes bewogen werden, daßjenige Wesen lieb zu gewinnen, welches gegen seine Geſchöpfe, beſonders gegen die Menschen, seine Liebe und Güte beweiset. Selbst das in-

went
G
Z
das
das
ziehe
Sei
ziehe
wir
nen
und
nun
sam
läſſ
als
daß
Ca
kän

* Der selige Herr Consistorialrath und Probst Reinbeck hat dieses gründlich und erbaulich vorgestellt in einer Betrachtung über das Evangelium Dom. 7. post Trin.

wendige Zeugnis unsers Gewissens führet zu
Gott. Röm. 2, 15. *

Zu dem allen kommt aber wirkender Weise
das geoffenbarte göttliche Wort. Dieses ist
das Reiz, mit welchem er die Selen an sich
ziehet. Matth. 13, 47. Hier spannet er die
Seile seiner Liebe aus, welche uns zu Christo
ziehen sollen. Durch dieses sein Wort können
wir belehret und unterrichtet werden von de-
nen Wahrheiten, welche uns zu wissen nöthig,
und von dem Wege zur Seligkeit. Wer sich
nun von der allen Menschen angebotenen heil-
samen Gnade züchtigen (oder unterweisen)
läßet, Tit. 2, 11. derselbe wird durchs Gesetz,
als einen Zuchtmeister, getrieben zu Christo,
daß wir durch den Glauben gerecht werden.
Gal. 3, 24.

Sind wir durch dasselbe gekommen zur Er-
kennung der Sünde, und zu einer recht gött-
lichen

* *Hilfemannus* Cap. VIII. breuiar. Theol. Thes. 2.
p. 96. Vocantur omnes homines objectiue, per
propositionem regiminis et beneficentie diuinæ
in creaturas. Effectiue per suscitationem conclu-
sionum practicarum in mentibus infidelium, in-
aequali tamen mensura, ad inquirendum de ve-
ro cultu Dei. Quæ suscitatio fit a Deo, non per
modum principii et concursus communis, quo-
modo influit in procreationem liberorum infide-
lium, sed per influxum gratiosum, merito Christi
partum, et directe intendentem adductionem gen-
tilis ad inquisitionem de Ecclesia,

lichen Traurigkeit, so eine Traurigkeit nach Gott (2 Cor. 7, 10.) über dem Gesichte unsers tiefen und grossen Verderbens gebracht worden; so werden wir verwiesen zu der frohen Botschaft, die uns von dem Heilande Jesu Christo verkündiget wird: wer zu ihm kömmt, den wil er nicht hinaus stossen. Joh. 6, 37.

Er nimmt sich der Sünder an. Luc. 15, 2. Denn das ist je gewislich wahr, und ertheuer, werthes (aller Annehmung würdiges) Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Was sol nun der Mensch anfangen, daß er zu Gott gezogen, oder was sol er thun, daß er selig wird? Glauben an den Herrn Jesum. Apostelgesch. 16, 31.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet, alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. Gott bietet da dem in seinem Verderben liegenden und im Elende verwickelten Sünder seine starke Gnadenhand, er giebt ihm aber auch Kraft, dieselbe anzunehmen. Dort schreibt Paulus, ein Apostel des Herrn, an seine Philipper Cap. 2, 12: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, aber er sezzet alsofort hinzu v. 13: Denn Gott ist, der in euch wirket beide das Wollen und das Volbringen nach seinem Wohlgefallen. Wer

Wer
dem r
zum
schen
die M
und
D
einen
hen l
Güte
in u
Gott
Zahl
keiner
wirk
bin
Paul
gen
führ
S
mit d
gleich
5, 2
Ruf
(Ma
ten
wenn
ist
Lieb

Wer sich nun also dem Zuge Gottes überläßt, dem wird allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenkt. 1 Petr. 1, 3. So zeucht der Herr die Menschen, und zwar ohne alle ihr Verdienst und Würdigkeit.

Dieser Ursach wegen nennen wir sein Ziehen einen Gnadenzug, denn er hat die, so sich ziehen lassen wollen, zu sich gezogen aus lauter Güte. Der Anfang sowol als der Fortgang in unsrer Bekehrung zu Gott, ist ein Zug Gottes, und wenn wir kommen werden zur Zahl der vollenderen Gerechten, so haben wir keinesweges durch unsre Bemühung oder Mitwirkung solche grosse Seligkeit erworben. Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, schreibt Paulus Phil. 1, 6. daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.

So ist denn also der Gnadenzug Gottes mit denen Redensarten heiliger Schrift zu vergleichen, da des Löffens (Hesek. 39, 2. Jes. 5, 26. Hos. 2, 14.) Nötigens, (Luc. 19, 21.) Rufens (Marc. 2, 17.) und Versammelns (Matth. 23, 37.) gedacht wird, und wir möchten die bisherige Beschreibung kurz fassen, wenn wir sagen: Der göttliche Gnadenzug ist die herrliche Wirkung der göttlichen Liebe, nach welcher er die von ihm abge-
wi-

wichene Menschen durch seinen Geist und Wort aufs kräftigste zu sich rufer, und antreiber, bei ihm das Heil ihrer Selen zu suchen, und in der Ordnung der Buße und des Glaubens an Jesum selig zu werden. Doch davon haben wir noch etwas ausführlicher zu reden, da wir

Mtens zu beobachten, wie derselbe voller Kraft und Liebe sey.

Der Gnadenzug ist

I. Voller Kraft. Ich habe dich zu mir gezogen, spricht der Herr. Das Ziehen erfordert Kraft und Stärke bei dem, der da zeucht. Gottes Kraft war auch in dem schwachen Israel mächtig gewesen, obgleich die meisten den Gnadenzug Gottes nicht zur gehörigen Kraft und Wirkung kommen ließen.

Es ist eine ewige Wahrheit, daß Gott noch in sein Wort eine solche Kraft gelegt, welche auch gnugsam, die Menschen zu Gott zu ziehen, wenn sie nur nicht böshaftig der Gnade widerstreben, noch solche aus eigener Schuld an sich kraftlos werden lassen. Wolte gleich jemand die Kraft des Feuers in Zweifel ziehen, der sich vorseztlich von demselben mehr entfernt als genähert, so bliebe doch das Feuer in seiner Kraft, wenn schon der Erfrorne bei solchem Verhalten des Feuers Wirkung nicht ver-

verspüren könnte. Der Gnadenzug Gottes wird in heiliger Schrift mit der Kraft eines brennenden Feuers verglichen. Jer. 23, 29. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer? spricht der Herr. Die nach Emahus reisende Jünger wußten davon aus Erfahrung zu reden. Sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Luc. 24, 32. Hat gleich mancher der vorlaufenden Gnade Gottes widerstanden, so ist auch wol durch wiederholte Kraftvolle Gnadenzüge nach und nach solcher Widerstand gebrochen, daß er nicht nur durch Ueberredungen von wichtigen Ursachen und hinreichenden Gründen, sondern durch eine höhere Kraft, so im Worte liegt, zu Gott gezogen ist. *

Dort spricht der Prophet Jeremias Cap. 20, 7: Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen. Er hatte bei den fortwährenden Verfolgungen sich gänzlich entschlossen, nicht mehr zu predigen im Namen des Herren; allein sein gefaßter Schluß wurde durch die Kraft Gottes zu nichts gemacht. Bei allem Widerstande war
(Forst. leichpred.) **Do** es

* D. Ioh. Fecht Aphor. IX. tract. de ordine modoque gratiae diuinae in conuersione.

es ihm in seinem Herze wie ein brennend Feuer. v. 9. Er hat kein Bedenken, noch einige Furcht, den Namen des HErrn zu verkündigen.

Es widerstreben auch manche der göttlichen Gnade, aber die Kraft der anhaltenden Gnadenzüge bringet sie auf andere Gedanken, daß sie auch endlich bekennen und sagen müssen: HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen. Doch bei dem allen wil Gott nicht gewaltsamer Weise mit dem Menschen verfahren, sein Gnadenzug hat keinen Zwang, er handelt nicht nach seiner höchsten Kraft und völligen Macht, der man nicht widerstehen kan. (2 B. der Chron. 20, 6. Röm. 9, 19.) Denn dieses wäre ja, als ob er aus den Menschen Roß und Mäuler machte, die nicht verständig sind, denen man Saum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu den Menschen wollen. Ps. 32, 9. Auf solche Weise würden wir aufhören vernünftig freie Geschöpfe zu seyn, und unserm ganzen Gottesdienste würde einer der herrlichsten Zierden ermangeln, wenn wir zu solchen Handlungen wider unsern Willen gezogen würden. Hätte Gott den Menschen zum Guten zwingen wollen, so würden wir nicht lesen von der Bosheit der ersten Welt, welche sich vom Geiste

Gei
sen;
stoff
We
se?
No
pos
Kle
gut
der
tes
gem
37
trä
do
da
Si
ma
ge
de
G
da
fo
G
h
E
3
f

Geiste Gottes nicht mehr wollen strafen lassen; (1 B. Mos. 6, 3.) noch von einem verstockten Pharao die trozzigen Worte hören: Wer ist der Herr, des Stimme ich hören mußte? Ich weiß nichts von dem Herrn. 2 B. Mos. 5, 2. Der Herr Jesus und seine Apostel hätten nicht Ursache gehabt, die bittersten Klagen zu führen, daß die Menschen bei aller guten Gesinnung Gottes nicht gewolt, sondern halstarrig widerstrebet, das Wort Gottes von sich gestossen, und sich selbst des ewigen Lebens nicht werth geachtet. Matth. 23, 37. Apostelgesch. 7, 51. Cap. 13, 46. So kräftig also der göttliche Gnadenzug ist, so kan doch der beharrliche Widerstand und die fortwährende Widerseßlichkeit der Menschen die Kraft desselben hindern, und wie dem folgsamen, der Gnade bekommen, noch ferner gegeben wird, daß er die Fülle habe, so wird dem Widerstrebenden, der einen gleichen Grad der Gnade noch nicht erlangt, auch das genommen, das er hat. Matth. 13, 12. folg. vergl. Luc. 19, 26. Ja aus gerechtem Gerichte Gottes können widerseßlich Boshafte endlich hingegeben werden in verstockten Sinn, zu thun, das nicht taugt. Röm. 1, 28.

Wir haben vernommen, daß der Gnadenzug voller Kraft sey. Lasset uns auch bemerken, wie er

2. Voller Liebe. Die Liebe ist zugleich die bewegende Ursache des Gnadenzuges. Gott sagt: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Die Liebe Gottes ist eine Eigenschaft seines göttlichen Willens, da er sich selbst an dem Wohlfeyn seiner Geschöpfe erlustiget, und derselben Bestes zu befördern bemühet ist. Da nun die Liebe Gottes die Abwesenheit derer Vollenkommenheiten nicht gerne siehet, die bei Menschen möglich sind, so wird sie auch die Güte oder Gütigkeit Gottes genennet.

Das jüdische Volk hatte sich keinesweges der Liebe Gottes würdig gemacht. Gott hätte wol mit allem Rechte sein Angesicht im Zorn gegen sie verstellen können, als sie die untrüglichsten Kennzeichen seiner Liebe nach der guten Absicht ihres Selen Liebhabers nicht also angewendet, wie sie billig thun sollen. Ist aber wol etwas Liebreizendes an uns zu finden, das denen allsehenden Augen eines heiligen Gottes gefallen könnte? Er ist der hohe und erhabene Gott, und wir niedrige Erdenwürmer. Er ist unsterblich und ewig, und wir nichtig und vergänglich. Er ist der heilige und treue Gott, und wir sind untreu und abtrünnige Sünder. Kurz, wir sind nichts und

gar

gar nichts, (Ps. 39, 6.) und er ist alles, und in allem.

Ja, wären wir noch in dem Stande der Unschuld verblieben, daß wir mit dem anerschaffenen Ebenbilde, als dem alleredelsten Schmucke, prangen könnten, so möchte man noch muthmaßen, er habe etwas an seinen Geschöpfen gefunden, das ihm gefallen hätte. Da er aber bei dem allen uns dennoch aus Liebe zu sich ziehen wil, wer kan seine Liebe abmessen? Und wer wolte sich unterwinden, dieselbe zu verkleinern, da er sie selbst in seinem Worte so groß geoffenbaret hat? Die Liebe Gottes, derer in unserm Texte gedacht wird, ist von keiner geringen Art. Es versichert uns

a. Zuforderst die Sprache des Geistes Gottes, daß er uns mit ewiger Liebe geliebet. * Darinn ist seine Liebe anders, als der Menschen Liebe. Sie ist beständig, und weiß von keinem veränderlichen Wechsel. * * Er ist die Liebe, nach 1 Joh. 4, 16. Sie ist von Ewigkeit her gewesen, sie hat in gegenwärtiger Zeit nicht aufgehört, und wird auch fortdauern in alle Ewigkeit.

Daß uns Gott von Ewigkeit her geliebet, ob wir gleich allererst in der Zeit da gewesen,
D d 3 haben

* Amore seculi s. perpetuo amore, amavi te.

* * ¶ in verbo אהבתי non tantum copulativum, sed etiam aduersativum.

haben wir seiner Vorhersehung zuzuschreiben, nach welcher wir in seinen Augen gegenwärtig waren, indem er, ehe der Welt Grund gelegt worden, in dem Sohne seiner Liebe uns erwählet (Eph. 1, 3. 4.) und beschloffen, daß er in folgenden Zeiten seine Liebe an denen Menschenkindern beweisen wolle.

b. Es ist auch die Liebe Gottes heftig und inbrünstig. Sagt der Selen Liebhaber: Ich habe dich geliebet, so bedienet er sich eines Ausdrucks, womit die allerreineste und eifrigste Liebe angedeutet wird. Also wird beschrieben die innigste Liebe Abrahams gegen seinen einzigen Sohn Isaak, (1 B. Mos. 22, 2.) die reine Liebe verlobter Personen, (1 B. Mos. 29, 20.) die Liebe vertrauter Eheleute, (1 B. Mos. 24, 67.) und die aufrichtige Liebe treuverbündener Freunde. (1 Sam. 18, 1.)

Göttliche Liebe pfeget man wol mit einer solchen Art der Liebe zu vergleichen, sie ist aber gar zu ausnehmend und brünstig, daß man sie damit in keine eigentliche Vergleichung setzen kan. Wäre es möglich, alle Liebe der Eltern gegen die Kinder, alle Liebe verlobter und vertrauter Personen, zusamt der Liebe aufrichtiger Freunde zusammen zu fassen, so möchte sie doch gegen die Liebe Gottes nur das seyn, was ein Sonnenstaub gegen den grossen Erdboden, und ein Wassertropfen gegen das weite Welt-

Weltmeer zu rechnen. Der Mann Gottes Moses war von solcher Liebe überzeuget, wenn er sie in stiller Betrachtung recht überlegte, so mußte er in folgende Worte ausbrechen: Wie hat er die Leute so lieb! 5 B. Mos. 33, 3.

c. Gottes Liebe ist gar groß und auch allgemein. Denn obgleich der Allerhöchste in unserm Texte der Liebe und Güte gedenket, welche er dem jüdischen Volke wiederfahren lassen, so sind doch von dieser Liebe andere Menschen keinesweges ausgeschlossen. Er wil, daß allen Menschen in dem Sohne seiner Liebe geholfen werde, der, kraft seines allgemeinen Verdienstes, sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 4. 6.

Göttliche Liebe ist ja eine Wohlthat, dazu niemand etwas beigetragen, davon auch niemand was nehmen kan. Wir Menschen sind ja auch alle mit einander in gleichen Umständen, und das Verderben ist allgemein. Es ist auch kein Grund vorhanden, warum der unpartheiische Gott einige Menschen andern hätte vorziehen sollen oder wollen. Hier ist bei ihm kein Ansehen der Person.

Würden wir nicht die Vollenkommenheiten seiner Weisheit und Gerechtigkeit einschränken, wenn wir also urtheilen wolten? Nach seiner Weisheit wäre es eine Wahl ohne Grund, und nach seiner Gerechtigkeit würde es ja ein Ver-

fahren ohne alle Billigkeit seyn. Wer hat wol deutlicher von der so grossen Liebe Gottes geredet, als der Sohn seiner Liebe, Jesus Christus? Wir können ihm ungezweifelt trauen, er habe am allerbesten gewußt, wie sein himmlischer Vater gegen das ganze menschliche Geschlecht gesinnet gewesen, folglich die allergewisseste und zuverlässigste Nachricht davon geben können. Er hats auch in klaren und deutlichen Worten gethan. Joh. 3, 16. Also, spricht er, hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Die Welt wird von ihm gleich darauf in Gläubige und Ungläubige eingetheilet. Dieses sind alle Menschen ohne Ausnahme, von Adam, dem ersten erschaffenen Menschen an, bis auf den letzten, der am Ende der Tage noch geböhren werden sol. Aber, o Herr! Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Ps. 8, 5.

Anwendung.

Allerseits versammle, und zum Theil, nach Gottes Willen betrübte Zuhörer! Preiset doch insgesamt mit mir die gute Gesinnung.

sinn
Lieb
Sün
len
schaf
nicht
den
de, a
ben e
D
alle
Die
Glan
meh
welc
tes,
gen
gebe
der
der
zu g
und
des
für
ein
ner
W
die
tig

sinnung unsers Gottes, der, als unser Selen Liebhaber, die verlohrnen und verdammten Sünder durch seinen Kraft- und Liebesvollen Gnadenzug zu seiner so seligen Gemeinschaft ziehen und bringen wil. Er wird nicht unterlassen haben, nach seiner erbarmenden Liebe, vermittelst seiner vorlaufenden Gnade, an unsern Selen zu arbeiten, und in derselben ein Verlangen nach ihm zu wirken.

Die Jahre unsrer Kindheit sind wol nicht alle ohne innerliche Rührungen verstrichen. Die ersten Grundsätze unsers allerheiligsten Glaubens, darauf wir uns immer mehr und mehr erbauen sollen, bestehen in Wahrheiten, welche uns sowohl von der hohen Majestät Gottes, als dessen sonderbaren Liebe und Güte gegen die Menschen einen recht tiefen Eindruck geben, auch ein Verlangen erwecken können, der in ihm allein anzutreffenden Seligkeiten in der gehörigen und von ihm beliebten Ordnung zu genießen. Sollte es auch ein durch Sünde und Bosheit verwildertes Gemüthe; ein Kind des Verderbens, das sich weder vor Gott fürchtet, noch vor einem Menschen scheuet; ein verlohrner Sohn, der sich von Gott, seinem himmlischen Vater, entfernt; mit einem Worte, ein recht Exempel der Bosheit seyn, die Gnadenzüge Gottes sind doch noch kräftig genug gewesen, einen solchen aus seinem

D d 5

Ber-

Verderben herum zu holen, daß er bei sich selbst gesprochen: Was mache ich doch? Jerem. 8, 6. und bei solcher Einklehr in sich selbst die Entschliessung gefasset: Ich wil mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, und bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Luc. 15, 18. 19. O wie mancher Schlag trifft das Herze des im Schlasfe liegenden Sünders! Wie manche lockende Stimme erget an die irrenden Schaaf! Wie manche rufende Stimme erschallet in den Ohren unserer Zuhörer, wenn wir als Botthschafter an Christus Stat auftreten, und in seinem Namen vermehren und bitten: Lasset euch versöhnen mit Gott! 2 Cor. 5, 20.

Allen und jeden, sowohl den Epikurischen Nahm- als Pharisäischen Scheinchristen wird in diesen Tagen unter uns der Rath Gottes von ihrer Seligkeit verkündiget, welcher dieser ist, daß man dem Zuge und Rufe Gottes folgen, und zu Christo, seinem einigen Heilande, sich wenden solle, daß man aus seinem Verderben errettet, und ewig selig werde. Der Liebhaber unsrer Seelen wolte gern aller Menschen Bestes befördern, da er sie bei so mancher Gelegenheit, sonderlich aber durch das Mit-

Mitt
seiner
D
Heila
zu n
aus
folge
seiner
wid
von
also
tes
sen,
und
wel
2,
uns
wiss
rige
nich
dar
nac
18
eur
bes
nu
S
S

Mittel seines heiligen Wortes, zum Genusse seiner Liebe aus Gnaden ziehen wil.

Der Wahrheits- und Liebesmund unsers Heilandes versichert dieses: Joh. 6, 37. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stossen. Wollt ihr nun seinem Rufe folgen, und euch ziehen lassen, so habt ihrs seiner Gnade zu danken; wolt ihr euch aber widersezzen, und widerstreben, das kommt von eurer eigenen Bosheit. Was mögen die also zu ihrer Verantwortung finden, die Gottes Gnade nicht nur vergeblich bei sich seyn lassen, sondern auch auf Muthwillen gezogen, und den Reichthum seiner Güte verachtet, welcher sie zur Buße leiten wollen; Röm. 2, 4. die wol sagen dürfen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen; Hiob 21, 14. und mit den halstarrigen Zuhörern Jeremia sprechen: Da wird nichts aus: Wir wollen nach unsern Gedanken wandeln, und ein jeglicher thun, nach Gedünken seines bösen Herzens. Jerem. 18, 12.

Ach! ihr Elenden! Ihr werdet nichts zu eurer Entschuldigung vorbringen, sondern ganz beschämet stehen, bei der herrlichen Erscheinung der Zukunft Jesu. Bedenket doch, ihr Sünder, die grosse Seligkeit, die euch der Selen Liebhaber so gern gönnet. Erkennt
aber

aber auch das tiefe Verderben, darinnen ihr euch von Natur befindet. Habt ihr sonst dem göttlichen Gnadenzuge muthwillig widerstanden, das Wort Gottes von euch gestossen, und euch selbst des ewigen Lebens nicht werth gehalten, (Apostelgesch. 13, 46.) so laßet es nun genug seyn, auf daß ihr der ferneren Gnadenwirkung Gottes nicht verlustig werdet.

Warum wollet ihr doch irren für und für? Warum wolt ihr nicht zu Jesu kommen, daß ihr das Leben haben möget? (Jerem. 8, 4. Joh. 5, 40.) Wißet, daß jeder guter Gedanke zu einer Lebensänderung und Besserung ein Gnadenzug ist, der nicht aus und von euch selbst, sondern von Gott herkömmt. Gebet Raum und Platz denen Kraft- und Liebesvollen Rührungen Gottes, widerstehet denselben nicht, sondern laßet sie bei euch mit einem andächtigen und inbrünstigen Gebete vereinigt seyn. *

Lasset den anklopfenden Bräutigam eurer Selen nicht draussen stehen vor der Thür eures Herzens, höret auch seine Stimme, und thut ihm auf, daß er zu euch eingehen könne. Offenb. Joh. 3, 20. Dann sollt ihr in der Kraft Gottes, die in den Schwachen

mäch-

* Augustinus hat diesen heilsamen Rath gegeben: tract. 26. in Joh. Si non traheris, ora ut traharis.

mäch-
verm-
geln-
matt-
der.

I-
ge Z-
denz-
lich-
des

I-
euch-
solch-
verl-
kün-

se-
der-
Gel-
stär-

GG-
selb-
nich-

die-
de-
lich-
vor-
kdr-
ver-
ser-

mächtig ist, (2 Cor. 12, 9.) gehen, und bei vermehrten Gnadenkräften, auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß ihr lauset, und nicht matt werdet, wandelt, und nicht müde werdet. Jes. 40, 31.

Ihr geistliche Israeliten, und wahrhaftige Kinder Zions! die ihr den göttlichen Gnadenzug bei euch erfahren, und demselben treulich gefolget, mit euch habe ich noch ein Wort des Trostes zu reden.

Ihr werdet manchmal klagen, der Herr sey euch wol vormals erschienen, es kämen aber solche Zeiten, daß ihr gedächet, er habe euch verlassen, und euer gänzlich vergessen. Bekümmerte Selen! Es mag nun etwa eine äußere Trübsal, oder inneres Selenleiden, euch zu dergleichen unnöthigen Gedanken Anlaß oder Gelegenheit geben; die Veränderung eurer Umstände und die Vorstellungen, die ihr euch von Gotte macht, verändern und verstellen Gott selbst nicht. Verarget und verdenket es doch nicht dem Liebhaber eurer Selen, wenn euch die angenehmen Liebeserscheinungen seiner Gnade nicht allemal vorkommen, noch eben so herrlich und tröstlich in die Augen leuchten, als vormals geschehen. Soltet ihr wol glauben können, die Sonne habe Kraft und Schein verloren, wenn sie sich eine Zeitlang aus unserm Gesichtskreise entfernt, oder wenn ein

dun-

dunkeler Nebel oder düstere Wolke derselben Strahlen zurücke gehalten? Wie könnt ihr denn Gott zumuthen, daß er mit seiner Güte und Liebe von euch gewichen, da ihr, nebst denen grundfesten Versicherungen Gottes in seinem Worte, auch noch so viel Proben der göttlichen Liebe an euch und anderen erfahren? Hätte der Herr Lust, euch zu tödten, so würde er euch dieses alles nicht erzeiget haben. B. der Richt. 13, 20.

Ihr, die ihr solche Klagelieder anstimmet, nehmet wohl in Acht der göttlichen Versicherungen: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Dieser Liebe ist er noch nicht müde geworden. Die Eigenschaften Gottes, und folglich seine Liebe, die eine der vornehmsten ist, können in Gott nicht aufhören, weil sein Wesen selbst sind.

Das sogenannte ewige Feuer auf dem Altar zu Jerusalem ist endlich verloschen. Aber seine ewige Liebe kan nicht aufhören, weil sein Wesen bleibet. Sonne und Mond müßten eher vergehen, und die Sterne ihren Schein verlieren, noch dennoch ist bei der unveränderlichen Liebe Gottes keine Veränderung zu befürchten. Sorget nur nicht, daß ihr weder in der Zeit, noch in jener Ewigkeit, Gott anders antreffen werdet, als er euch in seinem

Worte

Worte erschienen. Seyd versichert, daß die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht zugeben kan, daß ihr bei eurem täglichen Buß- und Glaubenswandel als Auswürflinge seiner Gnade zu achten seyd. Werfet nur nicht weg die Gnade Gottes, Gal. 5, 20. und seyd nur gerreu bis an den Tod, so wil er euch die Krone des Lebens geben.

Besondere Zueignung.

Der betrüßte Todesfal unserer selig verstorbenen Nischwester ist die Veranlassung zu dieser Rede gewesen. Die gnädigen Versicherungen und liebevollen Tröstungen Gottes erquikten ihre Seele, als sie sich noch in dem irdischen Hause ihrer zerbrechlichen Leibesbühne aufhielt, wenn sie an den Inhalt dieses jezt erklärten Textes gedachte. Die heilsamen Lehren unsrer geoffenbarten Religion wurden derselben von Jugend auf bekannt gemacht. Auch das war ein göttlicher Gnadenzug. Wir werden in denenselben auf die Erkenntnis Gottes und unsrer selbst gewiesen. Sie unterweisen uns zur Seligkeit, indem sie uns zeigen, wie ohne Gott keine rechte Beruhigung, und ohne seine selige Gemeinschaft kein wahres Vergnügen zu finden sey.

Die selig Verstorbene hat auch erkannt, daß sie von Gott gewichen, und durch Sünde

von

von ihm entfernt, ja wie eine Unreine anzusehen sey, deren Gerechtigkeit wie ein besetztes Kleid. In ihr selbst fand sie keine Kraft, zu Gott zu kommen, noch ein Vermögen, ihre Sündenflecken bedecken zu können. Ihr Unvermögen trieb sie aber zum Gebet und Seufzen: Zieh mich dir nach! Der Herr war indessen ihre Stärke und Kraft, und ihre Zuflucht in der Noth! Jerem. 16, 19. Er versicherte sie durch sein Wort: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Dieses annehmungswürdige Wort faßte sie mit den Händen ihres Glaubens, und beruhigte das um ihr Seelenheil bekümmerte und zerschlagene Herz. Nun freuete sie sich im Herren, und ihre Seele war fröhlich in ihrem Gott. Denn er hatte sie angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet. Jes. 61, 10.

Die Liebe Gottes, welche sich gegen uns arme Sünder, in seinem Sohne Jesu Christo, dem erwürgten Gotteslamme, offenbaret hat, war nun immer in ihrer ganzen Lebenszeit ihr größter Trost; und wenn sie etwa bei ein und andern Uebungen in der Gottseligkeit auf eigenes Wirken und Bemühen aus guter Meinung verfallen wollen, so dienete ihr das zur Demüthigung und Beschämung in sich selbst, weilten

weisen sie mußte, das ganze Werk unsrer Seligkeit gründe sich auf pur lautere, unverdiente Gnade und Liebe Gottes.

Am verwichenen Mittwoch vor acht Tagen, als dem hiesigen vierteljährigen Buß- und Betstage, hatte ich Gelegenheit, dieser liebwerthen Gemeinde das der Welt Sünde tragende Gortelamm, aus Joh. 1, 29. in öffentlicher Predigt vor Augen zu mahlen. Ich erwählete diesen Spruch vor anderen, weiln wir in dieser Passionszeit Jesum den Gefreuzigten im Herzen und Munde haben, und im Gedächtnis halten sollen. An demselbigen Tage wurde auch das heilige Abendmahl als ein Siegel der Gnade Gottes ausgetheilet. Denen damals zum Tische des Herren versammelten Gästen hielte die Vorbereitung aus Ps. 119, 76. Deine Gnade müsse mein Trost seyn. In derselben verkündigte ihnen die Gnade Gottes, der sich alle arme Sünder bedienen können, wenn sie sich in Buße und Glauben zu ihm einfänden. Unsre selig Verstorbene hatte sich auch, nebst jezt hochbetraubtem Wittwer, angeschickt, den wahren Leib, und das theure Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi würdiglich zu genießen. Sie wolte durch das Kraftmittel dieser Himmelspeise ihren Lauf nach dem Horeb des Himmels (1 B. der Kdn. 19, 7. 8.) munter fortsetzen; und siehe! in wenig Tagen, o! wie schnell! hatte sie denselben vollendet. Denn sobald diese

(Forstn. Leichpred.) Ee hei-

heilige Handlung geendiget, und unsre Selige nach Hause kommen, sagte sie zu uns: Sie befände sich dem Leibe nach gar nicht wohl doch, wenn sie jetzt krank werden und sterben sollte, so wäre sie nun am besten dazugeschickt. Sie freuete sich der Gnade Gottes, darinnen sie Trost, und des blutigen Kreuzes unsers Gotteslamms, darinnen sie Leben vor ihre Seele fände.

Wie gedacht, so gesagt, und wie gesagt, so vollbracht. Ihre Krankheit nahm zu, ihr Glaube aber auch. Der Tod kam, und sie eilte zu ihrem Selenbräutigam, der sie zu sich gezogen, dem sie auch nachgelaufen, der ihr aber auch im Tode selbst entgegen gekommen. Nun wurde der Gnadenzug Gottes an der Seligen vollbracht. Sie wurde aus diesem mühseligen Leben zu Gott gezogen, der nicht länger zusehen konnte, daß sie sich in diesem Elende noch länger aufhielte, weil er sich mit ihrer Seele näher vereinigen wolte. Nun wurde sie aus der Dienbarkeit der Sünden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, aus dem böshaftern Geschlechte verkehrter Menschen zur angenehmsten Gesellschaft der heiligen Engel und aller Auserwählten gezogen, und aus dem irdischen ins himmlische Wesen versetzt.

Erfreulicher und seliger Zug! Aber nach dem Urtheil des Fleisches höchst betrübter Zug vor dem, dem durch diesen Todesfall eine herzlich-

liebe
der
eine
und
B
brud
ich
werd
einen
fung
unru
durch
Freu
nicht
Liebe
den!
Bren
der;
Herz
noch
phet
24,
ne o
fern
falle
es h
liche
den
fin
sich

liebste Ehegenossin und treueste Gehülfin von der Seite gerissen, und vor die, so an der Seligen eine sorgfältige und liebe Mutter verloren, und darüber zu Mutterlosen Waisen geworden.

Betrübter Wittwer! Liebwertester Amtsbruder im Herrn! Ich werde nicht irren, wenn ich Ihn ansehe als einen gläubigen Christen. Ich werde aber auch nicht fehlen, so ich mir an Ihm einen Menschen vorstellte, dessen Gemüthsfassung in traurigen Begebenheiten gar leichte Verunruhiget wird. Betrüben wir uns, wenn uns durch den zeitlichen Tod der Umgang mit guten Freunden entnommen wird, wie wehe muß es nicht thun, wenn zwei durch das Band ehelicher Liebe fest verbundene Herzen von einander scheiden! Reißt doch zwei fest an einander gelemete Bretter selten ohne starkes Krachen von einander; warum sollte es Ihm denn nicht recht nahe zu Herzen gehen, da Ihm seine treueste Bundesgenossin von der Seite gerissen, und mit jenem Propheten seine Augenlust genommen wird? Hesek. 24, 16. Doch da wir als Christen wissen, es könne ohne den Willen Gottes kein Haar von unserm Haupte, und kein Sperling auf die Erde fallen, so haben wir vielmehr Ursache zu glauben, es habe dem Allerhöchsten nach seinem unerforschlichen Rath und Willen also gefallen, daß wir den verstorbenen Leib Seiner werthesten Gehülfin in die Erde gesenket, nachdem er ihre Seele zu sich in das himmlische Bohnhaus aufgenommen,

bis an jenem Tage Leib und Seele wieder vereinigt und zum völligen Genuß der Seligkeiten gelangen, so Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Denke und sage Er also mit jenem Priester Eli: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt. 1 B. Sam. 3, 18. Würde es uns doch übel anstehen, wenn wir wider die Schickungen Gottes mürrten, und durch Unzufriedenheit gegen sein Wohlgefallen unser Misfallen entdecken wolten. Ich will schweigen, sagte der König David, und meinen Mund nicht aufthun, du wirst wohl machen. Ps. 39, 10. Dis möge sich in folgenden Zeiten an Ihm und denen liebwertheften Kindern offenbaren. Die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen. B. d. W. 3, 9.

Und, liebster Bruder im Herrn! wer weiß, wie lange wir noch wohnen unter den Hütten Kedar, und bei denen, die den Frieden hassen; Ps. 120, 5. 6. oder wie bald wir uns vor dem Throne des Lammes mit denen vereinigt sehen, die aus dieser Pilgrimschaft zum Vaterlande des ewigen Lebens von Gott geführt sind.

Möchten wir doch alle, wie wir hier vor den Augen Gottes versammelt gewesen, dem Gnadenzuge Gottes folgen, so könnten wir uns gewis versichern, er werde uns bringen an den Ort, da wir ewig wünschten zu seyn. Wir trauen der göttlichen Führung, und entschließen uns mit David zu sagen, aus Ps. 73, 23. 24: Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei deiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmest mich endlich mit Ehren an. Amen.

✠ ✠ ✠

Etwas

reinigt
angen,

r Eli:
esfällt.

anste
s mure

ohlge
h will

neinen
l mas

n Zei
ndern

hren,
n der

3. 3. 9.
weiß

Redar,
s. 6.

mimes
grima

von

n Au

nzuge

chern,
ewig

Füh

, aus

n dir,

and.

nim

1.
was

E t w a s

von

dem Glauben und Leben

der seligen

Frau Pastorin Forsmann,

geborenen Diest,

nebst

ihren letzten Stunden.

Es 3

* * * * *

Geliebteste Leser!

Ein Prediger ist ein Mensch, der vor nichts anders in der Welt ist, und nichts weiter zu besorgen hat, als wie er sich und die ihn hören, selig machen möge, der des Endes nur damit sich beschäftigen, und Tag und Nacht darauf sinnen muß, wie er seinem Herrn und Gotte, der ihn in das Amt gesetzt, die Seelen, welche nicht mit Silber und Golde, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes erlöst sind, zuführen möge.

Daß es nun vor einem solchen Mann eine wahre und grosse Gnade sey, wenn er zur Ehe berufen ist, dafern ihm Gott eine solche Gehülfin schenket, die ihn nicht nur in diesem seinem Geschäfte niemals hindert, sondern auch selbst mit ihm eins darüber wird, ihre Seele zu erretten, und daher alle seine Lasten, nach der ihr geschenkten Kraft, ihm tragen hilft; daran wird wol niemand zweifeln, der es weiß, was das Amt eines Lehrers auf sich hat.

Ich kan mich freuen, und werde dem Hel-
lande noch in der Ewigkeit davor danken, daß
er mir an der seligen Frau, deren Leichenpre-
digt Sie in denen vorhergehenden Blättern
gelesen haben, eine solche Gehülfin aus Gna-
den

den
rem
selben
wie b
abgele
hörten
ben m
ten u
get,
cher
mir
die
nicht
de d
erinn
und
Stü
We
hen
so
Sa
laff
So
tes
sch
fer
ma
ber

den gegeben hat. Einige Hauptsachen von ihrem Eintritte in diese Welt, Fortgange in derselben, und Ausgange aus derselben, wurden, wie bei uns gewöhnlich ist, nach der Predigt abgelesen, zugleich aber denen, welche sie anhörten, die Versicherung gegeben, daß dieselben mit mehreren Umständen dem Drucke solten übergeben werden. Kaum war sie beerdiget, so kriegte ich die Brustkrankheit, an welcher ich vierzehn Tage stille zu Bette lag, und mir mein Ende vorstellte, indem ich bis an die Thoro des Todes kam. Es war aber noch nicht Zeit, mich zur Ruhe zu legen. Ich wurde daher über einige Wochen wieder gesund, erinnerte mich an das gethane Versprechen, und setzte dasjenige, was folget, aus meinen Stückweise aufgesammelten Nachrichten auf. Weil ich indessen die Predigt mit diesen Sachen nicht gerne einzeln wolte abdrucken lassen, so ist alles liegen geblieben, bis zu dieser Sammlung.

Die beiden Kinder, welche sie mir hinterlassen, davon der Sohn, Caspar Friederich Forstmann, nunmehr ein Kandidat der Gottesgelahrtheit unsers Hochhehrwürdigen Bergischen Ministeriums ist, und die Tochter, Jungfer Anna Maria Sophia Elisabeth Forstmannin, werden doch dabei Gelegenheit haben, den Herrn zu preisen, daß er sie von ei-

ner Mutter hat lassen gebohren werden, an welcher er so viele Barmherzigkeit gethan, die sie ihm, so lange sie gelebt, mit unzähllichen Seufftern aufgeopfert, und deren Sehnsucht bis an ihr Ende dahin gegangen, daß sie nur seine Selen und sein Eigenthum bleiben möchten, zu Lobe seiner Herrlichkeit.

Die geliebtesten Leser können sich auch dann und wann an die Treue des guten Hirten dabei erinnern, der, wenn er sein Augenmerk auf ein Schäfgen gerichtet hat, mit unermüdeter Sorgfalt demselben so lange nachgeheth, und suchet, bis ers findet, und auf seinen Hals zu seiner Heerde tragen kan. Lassen Sie sich indessen in ihm wohl sehn! Denn, wenn Sie ihn haben, so haben Sie wol, was Sie ewig erfreuen sol.

Die selige Frau ist im Jahre 1705. den 20. April von Christlichen Eltern an dieses Tages Licht gesetzt und geboren, in der Stadt Soest. Ihr Herr Vater war weiland Herr Johann Caspar Dieß, des berühmten Altschul-Gymnasiums in Soest Quintanorum Lector: Ihre Frau Mutter war weiland Frau Elisabeth Greineisen, eine Tochter des weiland Hochehrwürdigen Herrn Georg Philipp Greineisen, eines Hochehrwürdigen Ober-Bergischen Ministeriums gewesenen Professoren, und Pastoren zu Rosbach.

Sie

Sie hatte also die Gnade, in der Christlichen Kirche das Licht dieses Tages zu erblicken, und daher geschah es auch, daß, ob sie gleich wie andere Kinder ausser der Kirche in Sünden empfangen und gebohren war, und also die Schmach des Falles auf ihr ruhte, sie dennoch gleich nach ihrer sündlichen Geburt das reine und heilige Bad der Taufe vor sich fand. Sie wurde demnach am 25. April desselben Jahres durch dis Wasserbad im Worte von Sünden abgewaschen, gereinigt, und in den Bund der ewigen Gnade des HErrn aufgenommen, und ihre geliebte Eltern ließen ihr den Namen Anna Elisabeth! beilegen.

Es ließen eben dieselben in ihrer Kindheit an einer guten Pflege und Erziehung nichts ermangeln, und hielten sie bei herannahenden Jahren zur Schule und Kirche, da sie denn in denen Gründen unsers Glaubens unterrichtet, und nebst dem zu denen Geschäften, die einer Person ihres Standes zu diesem Leben nöthig sind, sorgfältig angehalten wurde.

Im Jahre 1729. ließ sie sich mit mir, mit Bewilligung ihrer lieben Eltern, in ein Eheverlöbniß ein, da ich noch Pastor zu Hemmern war, in der Grafschaft Mark. Ich that bei demselben eine Bitte an sie, welche darinn bestand: Sie möchte mich nur in der Führung meines Amtes niemals stören, son-

dem mir dasselbe ganz allein überlassen. Welcher Bitte sie mich gerne gewährete. Ich wurde darauf in eben bemeldtem 1729. Jahre den 18. Octobr. zu Hemmern in der Kirche mit ihr verbunden, und von dem weiland Hoch-
ehrwürdigen Herrn Johannes Varnhagen, damaligen Pastore in der benachbarten Stadt Iserlohe, in diesen Stand durch priesterliche Copulation eingesegnet. Sie machte den Anfang ihres Ehestandes mit Thränen, weil ihre herzlich geliebte Frau Mutter kurz vorher den 19. Sept. im 45. Jahre ihres Alters ihr durch den zeitlichen Tod entrisen war.

Wir fiengen also unsern Ehestand sehr vergnügt an, und setzten denselben auch so fort. Weil ich indessen schon vor ihrem Daseyn eine Zeitlang Privaterbauungsstunden mit meinen Zuhörern sowol auf der Schule, als auch in meinem Hause zu halten angefangen hatte, auch mit denen schlechtesten und geringsten Leuten sehr vertraut umgieng, und ihnen jederzeit einen freien Zutritt zu mir verstattete; so merkte ich mit der Zeit einiges Mißvergnügen an ihr, welches auch dann und wann so groß wurde, daß sie heimlich bitterlich geweinet. Wenn ich nun nach der Ursache ihrer Thränen fragte, so entdeckte sie mir dieselbe niemals, sondern gab bald zur Ursache das Andenken des frühzeitigen Absterbens ihrer Mutter, bald etwas
anders

ander
nen
mach
S
Freu
brück
hatte
gen
Seli
Das
Nach
ihr E
bei a
den
Mer
und
sie n
I
sie a
gelin
rüh
zeug
sie E
nes
Zeit
te;
ner
mic
Glor

anders an, und war indessen bei allen meinen Handlungen stille, und ließ mich immer machen.

Sie war sehr wohl erzogen, jederzeit eine Freundin der Kirche gewesen, vor groben Ausbrüchen der Sünde bewahret geblieben, und hatte ein gutes Erkenntnis von göttlichen Dingen sich gesammelt, wes Endes sie an ihrer Seligkeit nicht den geringsten Zweifel hatte. Das Einzige, was ihr dann und wann einiges Nachdenken verursachte, war diß: Wenn ich ihr bisweilen sagte, wie es mir war, daß ich bei allem Predigen, bei allem Ernste und Eifer, den ich in meinem Amte bewies, ein unseliger Mensch wäre, keine Versicherung der Gnade, und keine Ruhe vor meine Seele hätte; so stuzte sie wol, war aber stille.

Das gieng so fort, bis ins Jahr 1730. da sie am 11. Pfingsttage, als ich über das Evangelium Joh. 3, 16. 21. predigte, kräftigst gerühret, und von ihrem elenden Zustande überzeuget wurde. Als sie nach Hause kam, weinte sie bitterlich, und sagte: Ich bin ein verlorner Mensch. Ich habe schon eine geraume Zeit gefühlet, daß mein Zustand nichts taugte; allein da habe ich mir immer mit meiner äußerlichen Ehrbarkeit geholfen, und mich damit zu beruhigen gesucht, daß ich gleichwol ein gutes Erkenntnis hätte, und mich

nich jederzeit sehr wohl betragen. Ich bin daher diesen und jenen Leuten in der Gemeinde manchmal recht böse geworden, wenn sie mich nicht vor eine gute Christin halten wolten. Und darum hat es mir oft Thränen ausgepresset, wenn ich sahe, daß du so herzlich mit ihnen umgiengest, ob ich dir gleich die Ursache davon nie gesagt habe, weil es mir immer einfiel, daß ich dir bei unster Verbindung versprochen: Ich wolte dich in deinem Amte nicht stöhren. Nun aber sehe ich, daß sie recht haben. Dasjenige aber, was mir den größten Stoß allemal gab, war dis: Wenn du mir sagtest, es stehe mit dir selbst nicht recht, und ich sahe doch deinen Ernst. Da dachte ich: Ach! wer weiß, wie es denn mit mir mag aussehen! Nun sehe ich es.

Von dem an bekehrte sie sich, so weit ich mich zu der Zeit bekehret hatte, und wurde eine gesetzlich fromme Frau, die nun, weil sie in ihrer falschen Ruhe gestöhet war, auf einem andern Wege Ruhe suchte, wo sie dieselbe aber unmöglich finden konnte, und auch nicht fand.

In diesem 1730. Jahre ward sie den 7. August mit einem jungen Sohne zum ersten male entbunden, welches Kind, weil es bald nach

nach
taufgab,
Em.
Kul
9.Sti
c
nem
den
Her
de.An
W
es
lein
S
na
geor
w
S
N
bi
N

nach seiner Geburt schwach wurde, ich selbst taufte, und ihm den Namen:

Johann Adolph Caspar

gab, darauf dasselbe einige Stunden nach dem Empfange der heiligen Taufe zu seiner seligen Ruhe in die Ewigkeit gieng, und es wurde am 9. August zu Hemmern des Abends in der Stille beerdiget.

Im Jahre 1731. kam sie abermals mit einem Söhnlein nieder, den 9. August, welches den 16. August von Ihro Hochehrwürden, dem Herrn Pastor Cramer zu Hennen getauft wurde. Wir gaben ihm die Namen:

Theodorus Hermannus.

Auch dieses Kindes Walsfahrt war kurz in der Welt. Denn am folgenden 23. Sept. wurde es gleichfals aus der Zeit gerufen, und das Hütlein seines verblichenen Leichnams wurde am 25. Sept. begraben, und auch des Abends beigesezt, nachdem es nur 6. Wochen und 4. Tage alt geworden.

Im Jahre 1732. den 3. Sept. als an dem ordentlichen vierteljährigen Buß- und Bettage, ward sie des Morgens um 9. Uhren mit einem Sohne entbunden, der den 9. Sept. durch das Wasserbad der heiligen Taufe dem Gnadenbunde Gottes einverleibet wurde, mit denen Namen:

Caspar Friederich.

Und

Und dieser ist es, der noch lebet, und dem seine Mutter es mit tausend Thränen und Seufzern erflehet hat, daß er nur ein Eigenthum des Lammes seyn und bleiben möge. Und was könnte sich derselbe in dieser Welt wol vor ein grösser Glück wünschen?

In diesen Jahren nun, da ich zu Hemmern den Acker des HErrn bearbeitete, war, wegen meines übermäßigen gesetzlichen Eifers, der nicht ohne Frucht war, denn daß man mit dem Gesetze wichtige Dinge ausrichten kan, davon bin ich ein Zeuge, wegen meiner Hausstunden und Privatversammlungen, des Scheltens, des Lärmens und Lästerns in der Gemeinde und ausser derselben im ganzen Lande kein Ende. Ich wurde ohne Aufhören vor der geistlichen und weltlichen Oberkeit angeklagt, und mußte mich immer verantworten. Bei dem allen war sie jederzeit gutes Muthes, fürchtete nichts, sondern gieng alles getrost mit mir durch. Und wenn manchmal diese und jene sich hinter sie stekten, und ihr den Rath gaben, daß sie mich ein wenig zurück halten, und von diesen und jenen Dingen abmahnen möchte, weil ich in Gefahr stünde, daß ich meines Amtes darüber könnte entsetzt werden; so war das ordentlich ihre Antwort: Mein Mann überlässe mir die Haushaltung, und ich überlasse ihm sein Amt. Darcin menge ich mich nicht.

In

her
sen.
daß
that
zu
einig
hielt
Ant
173
halt
Ern
mer
vers
Sie
eine
fort
und
setze
da
von
gnä
Her
No
Ma
che

Indessen wurde ich von Hemmern weg hieher auf Sohlingen, ins Bergische Land, berufen. Ich glaubte, daß es Gottes Wille sey, daß ich gehen solle, und nahm den Beruf an, that zu dem Ende am I. Advents-sonntage 1732. zu Hemmern meine Abschiedspredigt, reisete einige Wochen hernach auf Sohlingen, und hielt am IV. Advents-sonntage daselbst meine Antrittspredigt, und im Anfange des Februar 1733. kam ich denn mit meiner völligen Haushaltung hieher.

Ich fieng mein Amt mit eben demjenigen Ernste an, mit welchem ich dasselbe zu Hemmern geführt und beschlossen hatte, und Gott versiegelte es gleich mit einem grossen Segen. Sie, meine Frau, gieng in ihrem Ernste, als eine um ihr Heil bekümmerte Person, gleichfalls fort. Weil sie aber ein Kind der Magd war, und blieb, und sich mit lauter Werken des Gesetzes mühet, so fand sie nirgends festen Fuß, da sie ruhen konnte.

Im Jahre 1734. den 19. Nov. ward sie von der Hand des Herrn mit einem Söhnlein gnädigst entbunden, welches vom damaligen Herrn Pastor Vogt zu Bourscheidt den 25. Nov. getauft wurde, mit denen Namen:

Bernhard Conrad.

Nachdem es uns nun in seiner Kindheit manche Freude gemacht, und sein Liedgen: Christi
Blut

Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmut und Ehrentleid, damit wil ich vor GOTT bestehn, wenn ich in den Himmel werd eingehn, bis an sein Ende gesungen, so gieng es im Jahre 1738. den 28. Dec. heim, und ward den 30. Dec. des Abends in unsrer Kirche zu Sohlingen beerdiget, nachdem es die Zeit seiner kurzen Walsfahrt gebracht auf 4. Jahre, 5. Wochen, 2. Tage.

Weil nun die selige Frau in diesen Jahren jenem Weibe ähnlich war, das vieles erlitten hatte, von vielen Aerzten, und hatte all ihr Guth drob verzehret; so erfuhr sie auch das, was jene erfuhr: Es half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Marc. 5, 25. 26. Sie gehörte nicht mehr zu der Welt; denn davon war sie aus Gnaden erwählet: und zu denen Kindern Gottes konte sie sich auch nicht zählen, weil ihr das Zeugnis 1 Joh. 5, 10. fehlte. Sie gesellte sich zu allen Leuten, von denen sie nur hörte, daß es fromme Seelen wären, und suchte am Berge Sinai, mit grosser Mühe und Arbeit, Wasser des Lebens. Sie suchte bald hier, bald dort, und kostete alles, was ihr vorgesezset wurde, einzig und allein aus der Ursache, weil ihrem Geiste nach Speise hungerte, daran sie sich sättigen konte. Sie machte sich aus denen unschuldigsten Sachen ein Gewissen. Bald legte sie diese und jene

jen
sie
und
mal
liche
de.
nen
bes
dara
hatt
gen
he
bete
lein
gew
so
hat
wo
flu
mü
war
zu
rum
and
sie
zu
nich
aus
nich

jene Kleidung ab, von welcher sie dachte, daß sie sich der Welt darinn gleich stelle. Sie aß und trank oft sehr wenig, und fastete manchmal ganze Tage, ob es ihr gleich bei ihrer kränklichen Leibesbeschaffenheit sehr beschwerlich wurde. Sie las vieles bald in diesen, bald in jenen Schriften, insbesondere in denen Lebensbeschreibungen heiliger Selen, und wenn sie daraus sahe, wie diese und jene sich verleugnet hatten, so suchte sie ihnen darinn nachzufolgen; alles aus dem Grunde, weil sie keine Ruhe vor ihre Seele hatte, und doch suchte. Sie betete oft ganze Stunden in ihrer Kammer alleine, und wenn sie die Augen manchmal roth geweinet hatte, und ich fragte: Wie ist es dir? so war das manchmal die Antwort: Ach! ich habe auf mein Gebet keine andere Antwort gekriegt, als die: Verflucht! verflucht! verflucht! So plagte sie sich, und mühte sich viel und mancherlei, und lernte nie, was ein Erlöser sey. Und wenn es ihr gleich zu gewissen Zeiten, im Gebete, bei der Anhörung derer Predigten, beim Abendmahle, oder andern Gelegenheiten recht wohl wurde, da sie eine Erleichterung fand, und anfieng sich zu freuen, und zu glauben; so dauerte es doch nicht lange. Denn redete sie sich alles wieder aus, und hielt es vor Phantasie, indem sie nicht wolte betrogen seyn.

(Forstm. Leichpred.)

Ff

In

In diesem Zustande gieng sie fort, bis ins Jahr 1736. da sie am 20. Dec. nachdem sie ein ganzes viertel Jahr vorher mit einem starken Husten war beschweret gewesen, plötzlich mit einem schmerzhaften Seitenstechen überfallen wurde. Sie mußte sich zu Bette legen, und kam den 21. Dec. des Abends um 7. Uhren mit einer jungen Tochter ins Kindbette. Das Kind wurde, weil es schwach war, von mir sogleich getauft, mit denen Namen:

Anna Sybilla Elisabeth.

Es lebte darauf eine Stunde, und gieng, nachdem es einmal laut geweinet, um 8. Uhren zu seinem Erbsen, da es denn am 22. Dec. des Abends in der Stille in hiesiger Kirche beigelegt wurde.

Sobald sie entbunden war, fand sich der Huste nebst denen Seitensichen wieder, und ein jeder sahe das als etwas Gefährliches an. Sie mußte, wenn sich der Husten meldete, da sie eine Kindbetherin war, unsägliche Schmerzen ausstehen, welche immer anhielten. Sie lag dabei in einer grossen Gelassenheit, und ihr Wille ruhetest beständig in dem Willen Gottes. Wenn sie demnach gefragt wurde: Wie geht es Ihnen? so antwortete sie immer: Wohl! wohl! gut! gut! ganz gut!

Am 24. Dec. des Abends ersuchte sie mich: Wir solten sie doch die Nacht ganz allein
las

lassen, und niemanden erlauben, sie zu beunruhigen. Es geschah, und wenn ich dann und wann stille zu ihr gieng, so lag sie ruhig.

Am 25. Dec. als am ersten Christfest- und Feiertage, wünschte sie mir des Morgens Gottes Gnade und Kraft zu meiner Arbeit, und sagte: Ich solle nur getrost und gutes Muthes seyn; der liebe Gott werde es alles wohl machen. Unter der zweiten Predigt dieses Tages aber nimmt sie von einigen ihrer Freunde und Freundinnen Abschied, mit der Versicherung, daß ihr Ende herannahet. Jedoch hatte sie ihnen verboten, mir nicht ein Wort davon zu sagen, weil sie wußte, daß mir die Scheidung noch zu schmerzhaft fiel.

An diesem Tage merkte man eine ganz besondere Freudigkeit des Herzens an ihr, die man vorher nicht wahrgenommen hatte, so, daß, wenn ihr jemand etwas vom Tode sagte, sie mit Munterkeit darauf zu antworten pflegte: Ich werde nicht sterben, sondern leben. Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind. Wenn sie gefragt wurde: Wie es mit der Versicherung der Gnade Gottes in ihrem Herzen stehe? so antwortete sie: Ich bin der verdammenswürdigste Höllebrand, sehne mich aber

nach Barmherzigkeit, und verlange bei der Tafel des Heilandes, daran er seine Kinder speiset, kein ander, als das ~~zu~~ ^{un-} derecht. Und das wird er mir nicht versagen.

Sie war also ein Bild einer recht gebeugten, armen, und nach Gnade schnappenden Sünderin. Denn ob ihr gleich Gnade zugesagt war, so war sie doch dabei noch zitternd, blöde, und furchtsam. Ihre Leibes Schmerzen hielten samt dem Husten dabei beständig an. Von Speise und Trank genoß sie nichts; die ihr verordnete Arznei aber nahm sie ordentlich, mir zu gefallen.

Der zweite Christtag, als der 26. Dec. nahe heran, und der Augenschein lehrte es, daß sie immer schwächer wurde, wie es denn auch nicht zu vermuthen war, daß eine Kindbetterin dergleichen Noth in die Länge aushalten konnte. Ich ließ an diesem Tage eine Freundin von ihr, wornach sie sehr verlangte, die Frau B. von C. holen, welche uns sehr viele Dienste gethan. Und als dieselbe kam, freuete sie sich sehr.

Jedermann, der sie fragte, wie es gienge: bekam zur Antwort: Gut! Und als eine Frau aus der Stadt, davon sie besuchet wurde, sie beklagte wegen des Kreuzes, das sie tragen mußte, und ihr baldige Besserung anwünschte,

ant

antwortete sie mit einer ernsthaften Miene: Ich habe kein Kreuz! ob sie gleich wegen ihrer äußerlichen Noth so winseln und schreien mußte, daß denen, die es ansahen, das Herz wehe that.

Am 27. Dec. als am dritten Christtage, verschwand mir denn endlich alle Hoffnung, die ich mir bisher von ihrer Besserung noch gemacht hatte. Ich gieng demnach in mein Zimmer, bat Gott, er solle mein Herz von ihr los machen, und mir Gelassenheit in seinen Willen schenken, womit ich sie ihm denn aufopferte. Als das geschehen, gieng ich zu ihr, und erzählte es ihr: Weil mich der Augenschein belehre, daß sie immer schwächer werde, und ihr Ende vielleicht nicht weit mehr seyn möge, so hätte ich sie dem Willen Gottes dahin gegeben; sie solle demnach zu guter Letzt noch mit mir reden, und mir sagen, was sie mir zu sagen habe. Darauf sahe sie mir recht ins Gesicht, als eine Person, die voller Verwunderung ist, und antwortete: Das gestehe ich! Das gestehe ich! Nun wil ich auch mit dir sprechen. Das geschah des Morgens um 8. Uhren.

Nun mußten auf ihr Verlangen alle Leute aus der Schlafkammer gehen, nur ihre Freundin, die Frau B. versteckte sich, welche also alles mit angehört.

Hierauf richtete sie sich auf, und fieng eine weitläufige Rede mit mir an, die beinahe eine

Stunde dauerte, und deren vornehmster Inhalt dieser war: Jetzt muß ich es dir sagen: Ich werde wol sterben. Große Versicherung und Empfindung der Gnade habe ich nicht. Ich bin derselben auch unwürdig. Doch hat mein barmherziger Hohenpriester ein Klein Sünklein des Glaubens in mir angezündet. Ich bin die Fluch und Verdammung würdigste Sünderin. Und das sind bei mir, da ich am Rande der Ewigkeit stehe, keine blossen Worte, sondern das habe ich gefühlt, und fühle es auch noch. Mir ist aber Barmherzigkeit widerfahren. Jesus hat sich meiner angenommen. Als ich nun fragte: Wenn? und wie sie die Versicherung seiner Gnade erlanget hätte? antwortete sie: In der Christnacht, da ich bat, ihr soltet mich alleine lassen, hat mich die Angst des Todes ergriffen, und ich wurde vor das Gerichte Gottes gestellet. Hier wurde mir das Register von meinen Sünden vorgelegt, und zwar so, wie ich es die ganze Zeit meines Lebens noch nie eingesehen. Unter andern wurden mir auch solche Sünden vor die Augen gestellet, die ich längst vergessen, gar vor keine Sünden gehalten, oder doch vor Kleinigkeiten angesehen hatte. Ich konnte nicht

nicht
un-
ur-
de,
we-
we-
die
sol-
ner
J-
W-
hin-
sic-
ve-
ha-
al-
ein-
G-
de-
la-
ni-
te-
et-
b-
E-
u-
n

nicht leugnen, hatte keine Ausflüchte, und mußte daher mein Verdammungsurtheil, das mir zugleich vorgelesen wurde, recht sprechen. Ich bat den Heiland, weil er doch aus der Hölle erlösen könne, wenn er noch ein Tröpflein Gnade vor die verlorenste Sünderin übrig habe, so solle er denn nun hervortreten, und sich meiner annehmen. In dieser Angst trat Jesus auf meine Seite, öffnete mir seine Wundenmahle, wies mich in dieselben hinein, und versicherte mich: Er wolle sich über mich erbarmen; ich solle nicht verloren werden, sondern das Leben haben, das ewige Leben. Ich sah, daß alle meine Sünden getilget wurden, wie ein Nebel. In meinem Herzen schallte: Gnade! Gnade! und meine Seele wurde mit Erquickungen angefüllet. Ich lag dabei in großem Zittern, und wußte nicht, ob ich mich dessen anmassen dürfte, oder nicht. * Bald fiel mir ein, ob etwa die Vernunft solches thäte; und bald dachte ich, ob nicht etwa gar der Satan mich auf falschen Trost führen, und mich sicher machen wolle. Allein es wurde auch alles bald aus dem Wege

§ f 4

ge

* Sie erschrafen aber, und fürchteten sich, irren, sie sahen einen Geist. Luc. 24/ 37.

geräumt, und es fiel mir ein: Die Vernunft wisse nichts von Christo. Demnächst war es, als wenn mir jemand zugerufen hätte: Der Satan suche Selen, die nach Gnade hungern, die Gnade wol zu rauben, aber er weise sie nicht hin zur Gnade. Ich solle nicht furchtsam seyn, Jesus gebe seine Gaben aus Gnaden hin; er wolle auch im Tode bei mir seyn; ich solle nur glauben. Da konte ich nun nicht anders, als dasjenige, was mir vor dem Gerichte Gottes so nöthig war, mit der innigsten Demuth annehmen, und dabei ausrufen: Wer bin ich Herr, Herr?

Siehe! so redete sie weiter, so einen treuen Heiland haben wir, der die Sünder annimmt! Ihn nehme ich nun mit in die Ewigkeit. Mein Element ist einzig sein Erbarmen. O! wie danke ich dem gütigen Gotte, daß ich mich jetzt auf keine Wiederbringung, Reinigung nach dem Tode, Läuterungen und dergleichen brauche zu verlassen. Was würde mir das vor ein elender Trost seyn! Gott hat mich in meinen gesunden Tagen in ein tiefes Erkenntnis meines Verderbens geführt, und mich in demselben gebeugt lassen hingehen, so, daß, wenn andere
Kin

Kinder Gottes über dem Zeile in Christo sich freueten, so erschallte in meiner Seele lauter Gluck, und daher bin ich bewahret geblieben vor dergleichen Speculationen und Meinungen, als in denen ich keine Ruhe erblickte. O! wie sanft ruhe ich in der Barmherzigkeit meines Erlösers!

Und das laß du doch, so fuhr sie fort zu reden, auch beständig den Inhalt deiner Predigten und Ermahnungen seyn, daß in der Todesstunde nichts gilt und bleibet, als Jesus und seine Gnade. Weise daher die Menschen fein fleißig zu diesem Sünderfreunde. Denn keiner ist ihm zu schlimm, und zu verderbt. Er nimmt sie alle an, wenn sie nur zu ihm nahen, das habe ich erfahren.

Und so floß ihr Mund eine geraume Zeit über von der Barmherzigkeit, die ihr wiederfahren war. Darauf nahm sie denn mit diesen Worten von mir Abschied: Herzlich lieb habe ich dich jederzeit gehabt, theils hats die Natur, theils die Gnade in mir gewirkt. Was unlauter daran gewesen, hat mir Gott vergeben. In deinem Amte habe ich dich nicht gehindert, des giebt mir mein Gewissen Zeugnis. Ich bin mit dir gegangen durch Schmach

ff 5

und

und Schande, durch Lasterungen, und dergleichen, und das jederzeit mit Freuden. Das Wort, welches du verkündiget, habe ich angenommen als Gottes Wort, und wenn du dasselbe zu verkündigen bist aus dem Hause gegangen, so habe ich dich niemals als meinen Mann, sondern als einen Boten Gottes an meine Seele angesehen, und daher ist es auch an mir gesegnet gewesen. Nun gib dich denn zufrieden, da ich voran gehe, und fahre fort, dein Amt mit Treue zu verwalten. Es wird nicht lange dauern, so sehe ich dich auch vor dem Throne des Lammes. Sage es indessen allen und jeden, daß sie sich auf ihre Todesstunde recht zubereiten, weil es in derselben ganz anders aussiehet, als man sich sonst jemals vorstellen kan. Die Kinder halte bei dir, so lange es möglich ist, und erziehe sie in der Furcht des Herren. Gott wird dein Schild seyn. Alle Kinder Gottes, die mich gekennet haben, grüsse von mir tausendmal, und ermahne sie zur beständigen Treue.

Nachdem sie nun von allem Reden endlich ganz abgemattet war, begab sie sich in die Stille, und legte sich nieder.

Jetzt war es 9. Uhr, da ich in die Kirche harte

hätte
durch
zu p
Wer
müß
2
sie r
Ger
so d
schä
tete
folg
ban
Gl
we
alle
ein
sich
Feit
nen
ach
m
zu
m
re
D
w
m

hätte gehen müssen. Indem ich aber darzu durch diese Predigt ausser Stand gesetzt war zu predigen, so ließ ich der Gemeinde sagen: Weil es mit meiner Frau zum Ende gehe, so müsse diemal die Predigt aufgestellt werden.

Als nun das Haus voller Leute kam, welche sie noch einmal zu sehen verlangten, und sie das Geräusche hörte, befahl sie: Man solle alle, so da wären, herzu rufen. Da solches geschähe, und ihr Zimmer ganz vol wurde, richtete sie sich auf, sahe sie an, und redete zu ihnen folgendermassen: Es sind unter euch offenbar Gottlose, Heuchler, Erweckte und Gläubige. Nehmet nur die Gnade an, welche euch angeboten wird, so kan euch allen geholfen werden. Darauf sahe man eine ausserordentliche Freudigkeit in ihrem Gesichte, und sie legte sich nieder.

Was diese Rede einer am Rande der Ewigkeit stehenden Frau vor eine Bewegung in denen Gemüthern verursachet, kan man leicht errachten. Nachdem nun die Leute voller Wehmuth weggienge, so wurde sie von Minuten zu Minuten schwächer, und um 11. Uhr sahe man sie so gut wie in letzten Zügen liegen. Ihre Lippen erblaffeten. Die Augen erstarrten. Das Gehör war weg. Sie kennete niemanden weiter. Das Röcheln in der Brust wurde immer stärker. Dasjenige, womit man sie laben wolte,

wolte, blieb vor dem Munde stehen. Die Füße waren kalt. Die Pulsader stund stille, und alle Kennzeichen derer Sterbenden waren völlig da, daher sich einige von ihren Freundinnen bei ihr niedersezten, um ihr Ende abzuwarten.

In diesem Zustande blieb sie bis des Abends um 5. Uhren. Um diese Zeit kam sie algemach zu sich selbst. Das Schlagen der Pulsader fand sich wieder ein. Das Röcheln in der Brust verminderte sich. Das Gesicht und Gehör kam wieder, und sie fieng an etwas zu reden. Doch sahe man das nicht anders an, als Vorbothen, die ihr baldiges Ende ankündigten. Um 6. Uhren aber richtete sie sich auf, und lachte laut.

Da man sie fragte: Wie es ihr sey? rief sie aus: Ganz wohl! So ruh ich nun, mein Heil! in deinen Armen, du selbst solst mir mein eins und alles seyn, ich wilte mich in deine Gnade ein, mein Element ist einzig dein Erbarmen. Und weil du denn mein eins und alles bist, so hab ich genug, daß dich mein Geist genießt. Als ich darauf sagte: Ja! liebes Herz! freue dich! Jesus ist für dich! so antwortete sie laut und helle: Und auch in mir! Ich fragte: Weißt du das gewis? Ja! sagte sie, das weiß ich wahrhaftig; das ist er mir; das hat er mich versichert. Sein Geist spricht
mei

meinem Geiste das süsse Trostwort zu. Ich fragte: Hast du das denn verdienet? O! antwortete sie: Womit sollte ich elende Sünderin das verdienet haben? Das hat er mir aus Gnaden geschenkt. Mein Element ist einzig, ja einzig sein Erbarmen. Ich fragte: Was ist dir denn dein Heiland? Und sie antwortete: Er ist mir alles; mein Hoherpriester, mein König, mein Prophet, mein Gott, mein Blutesfreund, mein Lamm, meine Gerechtigkeit, mein Heil, mein Bruder. Ja! was ich wil, das ist er mir.

Ich fragte weiter: Darfst du dich denn nun seiner Verheissungen, wogegen du ehemals so blöde warst, getrost annehmen? Und sie antwortete mit einer göttlichen Freudigkeit: Ja! ja! es ist nun alles mein. Es gehöret alles vor mich. Sein Vater ist mein Vater; sein Tod ist mein Tod; sein Leben ist mein Leben; seine Herrlichkeit ist meine Herrlichkeit. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Ich fragte: Freuest du dich nicht, daß du bald bei ihm seyn wirst in der Herrlichkeit? Darauf fieng sie jauchzend an: **Herzens Jesu!**

su! deine Güte, steckt mir auch ein Kleinod für, das entreißt mir mein Gemüthe, durch den Ausbund seiner Zier. O wie glänzt die schöne Krone, von dem hohen Ehrenthrone, die du in der Herrlichkeit deinen Kindern hast bereit. Ich fragte: Fürchtest du dich nicht vor dem Tode? Und sie antwortete: Jesus Christus wahr Gottes Sohn, an unsre Stat ist kommen, und hat die Sünde abgethan, damit dem Tod genommen, all sein Recht und sein Gewalt; da bleibet nichts denn Todesgestalt, den Stachel hat er verlohren. Ein Spot aus dem Tod ist worden. Hallelujah!

Hiebei waren nun viele Selen gegenwärtig, die alle vor Verwunderung über eine solche überschwengliche Gnade Gottes fast außer sich selbst gesetzt wurden. So vieles that der Heiland an einer Person, die sich noch vor wenigen Stunden des Hunderchts an seiner Tafel unwürdig geachtet hatte. So zeigte er uns, was er aus armen Sündern, die sich ins Bettelrecht begeben, machen könne. Hatte sie ehemals gar nicht, oder doch nur zitternd nach einem Brotsamgen greifen dürfen, das von dem Tische seiner Kinder fällt, so saß sie nun an einer vollen Tafel, und wurde mit lebendigen Wasser angefüllt.

Einige

Einige Wochen vor ihrer Entbindung hatte sie an eine gewisse Freundin unter andern Folgendes geschrieben:

Es ist ein Candidat bei uns gewesen, der sich mit andern Kindern Gottes recht erfreuet. Ich habe aber nichts davon mitgetheilt. Wenn diese Leute am freudigsten waren, und Lieder sangen, so mußte ich weggehen, und ein Winkelgen in meinem Hause allein suchen. Da fiel ich vor Gott nieder, und rief ihn um Barmherzigkeit an. Je mehr ich aber nach Gnade schrie, desto mehr hieß es in meiner Seele: Verflucht! verflucht! verflucht!

Da nun diese Person gegenwärtig war, so rief sie erstaunt aus: Herr Jesu! Ist das die Frau, welche solches an mich geschrieben?

Unter allen diesen Reden, die wir mit ihr führten, wurde sie immer stärker. Ihre Augen wurden immer heller, und wer es nicht gewußt hätte, der würde nimmermehr geglaubt haben, daß sie sechs Stunden wie in letzten Zügen gelegen hätte. Fast bei allen Antworten, die sie uns gab, warf sie sich mit denen allerdemüthigsten Seufzern vor die Füße ihres Heilandes nieder, und rief immer aus: Herr Jesu! Herr Jesu! Herr Jesu! Wie ist es möglich, daß du dich einer solchen

Seele,

Sele, wie ich bin, so annehmen kanst?
 Mein Vater! Mein Vater! Womit sol
 ich dich loben?

Nachdem nun diese Erbauungsstunde ungefehr anderthalb Stunden gedauert, so fieng sie an, Gotte und dem Lamme, das sie erkaufet, zu Ehren, Loblieder abzusingen. Ihr Geist bewegte sich vor Freuden, da sich die Gegenwart des HErrn darinn offenbarte, und die lautern Ströme dieser Freude ergossen sich auch in ihren ganz ausgezehreten Körper, so, daß wir die Worte Ps. 84, 2. an ihr erkläret sahen. Sie fieng almählich an zu singen: Gelobet seyst du, Jesu Christ, daß du ein Mensch gebohren bist, von einer Jungfrau, das ist wahr, des freuet sich der Engel Schaar. Hallelujah. Bald darauf fieng sie ein ander Lied an, welches aber alle, die es gehört, vergessen, und es konte sich niemand nachhero auf dasselbe weiter besinnen.

Als sie nun darinn stecken blieb, und nicht fortkommen konte, deshalber ein wenig stille wurde; so sagte ich: Liebes Herz! sollen wir einmal mit einander singen? Da sie Ja antwortete, grif ich in das Hallische Gesangbuch, und weil mir das Lied: Wie freuet sich mein Herz! Wie freut sich Leib und Sele! am ersten in die Augen fiel, so sangen wir die beiden ersten Verse, und sie war allemal

die

die
 hör
 s
 solch
 fass
 33.
 21.
 mit
 war
 rief
 S
 bist
 lich
 La
 La
 in
 leh
 erh
 S
 so
 A
 E
 nel
 in
 sch
 dei
 ma
 we
 fer

die Erste, die anfieng, und die Letzte, die aufhörte.

Hierauf wurde nun ihre Freude auf einen solchen Grad erhöht, der uns unmöglich zu fassen war. Die Sprüche Ps. 36, 9. Ps. 69, 33. Ps. 126, 1. 2. 3. Jes. 29, 19. Luc. 6, 21. sahen wir an ihr erfüllet. Sie redete jetzt mit denen Umstehenden nichts mehr, sondern war beständig im Lobe Gottes begriffen. Sie rief einmal über das andere ganz laut aus: **HER Jesu! HER Jesu!** O wie gut bist du! O wie freundlich! O wie freundlich! **Victoria! Mein Lamm ist da! Mein Lamm, mein Licht, mein Leben; mein Lamm, das dort Johannes sah, sehr hoch in Freuden schweben. Hallelujah! Hallelujah! Amen!** Die Liebe wird wahrlich erhören. Alles was in mir ist, lobe den Herren. **Hallelujah!** Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende. Er wird mich doch zu seinem Preis, aufnehmen in das Paradies, des Klopfs ich in die Hände. Amen, Amen, Komm du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen. Einigemal rief sie aus: **O! welch ein Glanz! O! welch ein Glanz!** Seht ihr nicht die Sonnen? Seht ihrs nicht? Davor muß ich

(Forstm. Leichpred.) G g meis

meine Augen schliessen. Einmal mochte die Harfe zu hoch gestimmt werden, als sie in meinen Armen ihr Hallelujah sang, und ihr mitten im Singen gleichsam ein Stilleschweigen aufgelegt wurde. Sie brach auf einmal ab, wurde stille, sahe mich an, und fragte: Wo bin ich? Als ich nun sagte: Du bist in meinen Armen! so antwortete sie ganz betrübt: Ach bin ich hier? Ich meinte, ich wäre beim lieben Heilande.

Es dauerte aber nicht lange, so gieng ihr Freudengeschrei auf das neue an. Ihr Herz war volles Jauchzens, ihr Mund volles Lachens, und ihre Zunge volles Rühmens. Sie klopfte beständig in die Hände, und dabei bezeugte der Geist Gottes allen, die gegenwärtig waren, frei, daß solches des ew'gen Lebens Vorschmack sey; daher wir sie auch in diesen Stunden beinahe mehr als eine Mitgenossin der triumphirenden, als der streitenden Kirche betrachteten, und dabei gedachten: Wem wolte auf die Art vorm Sterben grauen?

In diesem Weinkeller Gottes war sie bis um 9. Uhr, da diese überschwengliche Klarheit sich zurück zog. Die Schmerzen des Leibes kamen wieder. Sie wurde auf das neue ganz schwach, und ihr Ende schien nunmehr heran zu nahen. Sie behielt ihren Verstand völlig; und obgleich die empfindlichen Süßigkeiten in

sol-

solch
ihr
Erb
seuf
Re
heit.
gew
rige
Wi
Da
der
Sa
sch
Kin
vor
von
mit
No
das
vor
wur
den
imm
zum
meh
Na

solchem Masse nicht mehr da waren, so ruhete ihr Glaube doch beständig auf Christo. Sein Erbarmen war und blieb ihr Element, und sie seufzete in dieser Nacht einmal über das andere: Komm! Ja Komm Herr Jesu!

Am 28. Dec. vermehrte sich ihre Schwachheit. Sie wurde an diesem Tage von einer gewissen Freundin, die ihrem Zubelfeste am vorigen Abende mit beigewohnet hatte, gefragt: Wie war ihr gestern am Abende zu Muth? Darauf gab sie zur Antwort: Ich bin vor der Thüre gewesen, aber noch nicht im Hause.

Am 29. Dec. merkte man, daß ihr Verstand schwach wurde, und sie wurde wie ein kleines Kind. Wenn man ihr etwas vorsagte, und vorbetete, so betete sie es nach, wie ein Kind von zwei Jahren.

Am 30. Dec. wurde es immer schlimmer mit ihr, und sie gerieth in solche Umstände, Noth und Versuchungen, die einem jeden in das größte Mitleiden setzten. Hatte uns Gott vorher ein Freudenfest bei ihr zugerichtet, so wurden uns nun die Thränen desto häufiger aus denen Augen gepresst. Und dis Elend wurde immer grösser, und hielt den 31. Dec. an, bis zum 1. Januar. Ich ließ indessen niemanden mehr zu ihr, als vier Personen, die Tag und Nacht bei ihrem Bette sitzen mußten. Sie

lag in solchem Angstgeschrei, daß man selbiges auch ausser dem Hause hören konnte.

Was nun in dieser Zeit mit ihr vorgegangen, läßt sich eben nicht beschreiben. Ueberhaupt aber schien es, als ob der Satan Erlaubnis gehabt hätte, ihr Herz mit seinen feurigen Pfeilen zu ängstigen. Jedoch mußte er geschehen lassen, daß sie mitten in dem Elende ihm widerstand, und einmal über das andere ausrief: Satan! Das ist Noth! Der gehöret vor mich nicht. Ich werfe dir denselben in dein Angesicht zurück. Herr Jesu! Herr Jesu! Erbarme dich über mich! Errette mich vom Feinde! Reiche deinem schwachen Kinde, das auf matten Füßen steht, deine Gnadenhand geschwinde, bis die Angst vorüber geht. Das war eine solche jämmerliche Zeit, daß ich um nichts mehr sehet, als: Herr! es ist genug; so nimm nun ihre Seele! Denn es war ein Wunder, daß eine solche erkrankte und ausgezehnte Person dergleichen Noth und Versuchungen ausstehen konnte. Wenn Gott Wunder seiner Liebe und Almacht thun wil, so läßt er insgemein die Noth so hoch steigen, daß man an sich selbst, und an aller Kreatur Hülfe verzagen muß. Und das Letzte lehrte uns auch jetzt die Erfahrung.

Sie

Sie verlangte in der Nacht vom 31. Dec. nach nichts mehr, als daß es Tag würde. Sie rief in der größten Noth: Ach! Wenn es Tag wäre! Denn wird es besser werden. Wie gesagt, so gethan! Sobald der Tag des 1. Januar, als des neuen Jahres 1737. anbrach, so wurde es helle in ihrem Herzen. Sie wurde aus denen sehr finstern Stunden auf einmal heraus geführt, und man las es ihr aus dem Gesichte, daß es ihrem Herzen sehr wohl war. Indessen war sie von allen erstaunlichen Bewegungen, welche die bisherige Noth verursacht, so abgemattet, daß weder ich, noch sonst kein Mensch an ihre Besserung nicht denken konnten.

Was geschieht? Ich gehe zur Kirchen, und verrichte mein Amt. Und als ich aus der Kirche kam, hat sich meine todtfranke Frau aus dem Bette gemacht, und bewillkommet mich in einem andern Zimmer, welches an ihrer Krankenstube war, in welchem sie, ohne daß ihr jemand geholfen, auf und ab spazierte.

Niemand konnte solcher schnellen Besserung trauen. Indessen blieb es dabei. Am 2. Januar setzte sie sich wieder mit uns an den Tisch. Am 3. Januar besuchte uns der selige Herr Pastor Garenfeldt aus Elberfeld, mit welchem sie sich auf das innigste erfreuete. Und nachdem sie sich etwa 3. Wochen stille gehalten,

ten, fieng sie ihre Haushaltung auf das neue an. Ihr Geschäfte war von dem an, zu vergessen, was dahinten ist, und dem Kleinode, das sie bald gehabt hätte, munter nachzujagen.

Es war merkwürdig, daß sie von allen Schmerzen, die sie ausgestanden, nach ihrer Genesung sich nicht das Geringste weiter zu erinnern wußte. Was in der Christnacht mit ihr vorgegangen; ferner der Abschied, den sie am dritten Christtage des Morgens mit mir genommen, war ihr im frischen Andenken. Das wußte sie noch alles. Von dem Freudenmale, das ihr der Herr Zebaoth am dritten Christtage des Abends zubereitet hatte, wußte sie nichts mehr, als daß sie: Gelobet seyst du, **IESU** Christ! und denn: Wie freuet sich mein Herz! mit uns gesungen hatte. Von den entsetzlichen Versuchungsstunden, in welche sie gerathen, war ihr nichts bekannt, welches mir auch allezeit erfreulich gewesen, daß ihr davon nichts eingefallen, und es ist ihr nie davon etwas gesagt worden.

Von nun an kam sie in eine ganz andere Gemüthsverfassung, und wurde eine Schülerin an der Lektion: Du solst von deinem Thun lassen ab, daß **GOTT** sein Werk in dir hab! Sie ließ ihre ehemalige Gesellschaft, die mit Werken umgieng, fahren, und fieng an zu glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht,

macht, worzu das vieles beitrug, daß der Heiland sie mit Leuten bekannt werden ließ, welche alle eigene Heiligkeit zur Fabel machten, und die von nichts wissen wolten, als von dem Gefreuzigten.

Sie schrieb den 17. Jun. 1737. an einen Zeugen Jesu folgendes Briefgen:

Nichts dem Heiland abzuschlagen,
Alles kindlich auf ihn wagen,
Ihn nur lieben fest und rein,
Das sol unsre Lösung seyn.

Obiges sende ich Ihnen, da mein Mann an Sie schreibet, mit zum Zeugnis, daß ich als eine arme, durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes aus einem Pfuhe des Verderbens heraus gerissene Sünderin, dem grossen Arzte der Sünder mein Herz unter seine Kur gegeben habe. Ich weiß, daß er mehr als einen Segen hat, darum hänge ich mich immer mit an ihn, und habe das Vertrauen, er werde mich auch noch mit fortschleppen. Gedenken Sie daher auch meiner im Besten, und opfern mich seiner Treue in Dero vertrauten Unterredung mit ihm auf, daß er ein Gefäß der Barmherzigkeit aus mir zubereiten möge. Ich bin zc.

A. E. Dieß Frau Forstmann.

Gg 4

Sie

Sie erhielt einige Wochen hernach folgende Antwort, wodurch sie ungemein gestärket wurde:

N. den 29. Jul. 1737.

Esau könnte seinen Vater nicht auf andere Gedanken bringen, der gerne gesegnet gewesen wäre. Und wir verfluchte Menschen, die es immer darauf anstellen, daß wir sollen verdammt werden, können den Segensmann, den zum Segnen aufgelegten Selenfreund, sogar nicht auf andere Gedanken bringen. Er wil segnen. Er segnet, er heilet, er errettet, er macht gerecht die Gottlosen. Ist Sie eine Sünderinn? Gott Lob! da nehm Sie Segen hin. Ich bin nicht verlegen darüber, Ihr das zu sagen. Ich weiß, er lebet, er liebet und segnet. Das ist seine Arbeit. Kömmt Sie ihm in den Wurf, so kriegt Sies weg. Wohl Ihr, glaub Sie mir, Ihrem Freunde und Bruder im HErrn

3.

Am 12. August in diesem Jahre besuchte uns ein Knecht des HErrn, der sich einige Wochen bei uns, und in unsern Gegenden aufhielt. Gegen denselben bezeugte sie, wie er denn auch in der Wahrheit ein ehrwürdiger Botsche Gottes war, sehr viele Achtung und Liebe,

und

und schüttete daher ihr ganzes Herz vor ihm aus. Sein ganzes Betragen war, wie überhaupt an uns allen, die wir mit ihm umgingen, also auch ihr insbesondere gesegnet, und sie hat seiner nachher nie wieder vergessen können.

Von dem an, daß sie mit diesem Zeugen Jesu sich durchgeredet, wurde ihr die eigene Heiligkeit, welche Seuche sie bis an ihr Ende verfolgte, immer verdächtiger und abgeschmakter, und sie sehnte sich nur darnach, daß sie an der Gerechtigkeit Jesu Christi sich möchte sättigen können. Es war ihr nun ausgemacht, wer ihr Gott war, und wer ihr helfen mußte in Zeit und Ewigkeit. Sie suchte daher keine Meister mehr, denn Jesum Christ im rechten Glauben. Und obgleich das Gözenbild, welchem man in der Christenheit den Namen Frömmigkeit giebt, noch manchmal sehr geschminkt ihr dargestellet wurde, so beugte sie doch vor demselben ihre Knie nicht weiter, sondern gab dem Namen *Jesus!* allein die Ehre, und sang ihr Lied: Dem Lamm gebühret alles gar! Ihr Licht ward hell, ihr Stern gieng auf, und es traf bei ihr ein: O süßer Freund! Wie wohl ist dem Gemüthe, das im Gesez sich so ermüdet hat, und nun zu dir, dem Selenleben, naht, und schmeckt in dir die Wundersüße Güte, die

alle Angst, und alle Noth verschlingt, und unsern Geist zur sanften Ruhe bringet.

Am 16. Dec. dieses Jahres schrieb sie an den Knecht des HErrn, der uns ehemals im August besucht hatte, folgendes Briefgen:

Ich hoffe darauf, daß er so gnädig ist, und mein Herz freuet sich, daß er so gerne hilfer.

Treuer Zeuge Jesu!

Da ich die Feder anseze, an Sie zu schreiben, so muß ich mich schämen, daß ich bei allem Ueberflusse der Gnade noch nicht weiter kommen bin. Das weiß ich durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ich verändert bin, und daß die Magd hinaus gestossen ist mit ihrem Sohne. Sünde, Furcht, Treiben der Natur sind verschwunden, und es ist ein Erwas in mir, das ich nicht nennen kan, entstanden, seitdem Sie der liebe Zeiland mit uns hat lassen bekannt werden. Geseget ist Ihr Besuch gewesen, an mir, und an vielen. Ja! Seyn Sie geseget dem HErrn immer und ewiglich. Wir freuen uns oft mit Ihnen im Geiste. Der liebe Zeiland läßt sich nicht unbezeugt unter uns, sondern steht in unsern Thoren ein grosses Feuer an. Nur dis, dis liegt mir an, daß ich den Bräutigam so nicht kenne, und

und liebe, wie ich wünschte. Meiner Seele hungert nach dem Manna, und nach dem Trank, davon er selbst sagt: Wer davon esse und trinke, der habe das ewige Leben. Wenn ich von dieser grossen Seligkeit höre, lese, oder auch wol ein Wort rede, so wird sie mir nahe und süsse. Allein ich genieße sie noch nicht. Indessen liebe ich meinen treuen Zeiland, und traue es ihm zu, er werde sein Wort an mir wahr machen, Ich wil mich ihm offenbaren. Nehmen Sie es mir doch nicht übel, daß ich so einfältig schreibe, wie mir ist. Denken Sie fleißig an mich vor Gott, und sagen es auch andern Kindern Gottes. Doch die Liebe wird Sie darzu dringen. Schreiben Sie mir bald wieder, wie ich zu dieser Seligkeit komme. Ach! Liebe, hilf dich lauter lieben, ach! bringe mich in dir zur Ruh. Das ist mein jezziger Zustand, so weit ich mich kenne. Unter denen, mit welchen ich umgehe, giebt es Selen, die gläubig und sehr munter sind, die Gnade in Demuth und stillem Wesen besitzen. Es giebt ihrer aber auch, die vorgeben, daß sie glauben, und doch immer klagen. Wie geht man mit solchen Personen um? Beten Sie doch herzlich vor uns, und schreiben Sie uns dann und wann. Ich grüße alle,
die

die den Herrn Jesum bei Ihnen lieben. Der Heiland erquikte Sie mit Strömen seiner Liebe. Ich bin und bleibe &c.

Soflingen

den 16. Dec.

1737.

N. C. Dieß Frau
Forstmann.

Am 27. Dec. nachdem sie des vorigen Tages, als am zweiten Christtage, mit andern das heilige Abendmahl öffentlich genossen hatte, wurde sie wieder sehr krank, und legte sich zu Bette. Ihre Krankheit währte zehn Tage, und sie kam in derselben auf das neue an die Thore des Todes. Sie hieng mit dem Glauben ihres Herzens am Heilande und seiner Gnade. Als ich sie einmal fragte: Wie wäre es, wenn du aus der Zeit in die Ewigkeit gehen soltest? gab sie mir zur Antwort: Ich bin zu allem bereit. Surcht vor dem Tode habe ich nicht, weil ich weiß, daß der Heiland mich lieb hat, und daß er mir meine Sünden vergeben. Es kränket mich wol sehr, daß ich das Jahr nach meiner Krankheit nicht so zugebracht habe, wie ich gesolt hätte; doch weiß ich, daß der Herr Jesus einen Strich durch meine ganze Rechnung gemacht, und daß ich ihm angehöre. Inobesondere bin ich durch das Abendmahl lezthin

un-

ungemein gestärket. Ich fühlte unter der Predigt einen grossen Hunger nach demselben, und da ich den lieben Heiland anflehete, er solle mich doch recht darzu bereiten; so hieß es in meinem Herze: Ich solle denn kommen, und essen und trinken mich einmal recht sat. Es sey eine ganze Fülle der Gnade vor mich da. Und diese wurde mir auch geöfnet. Nun erwarte ich, wie es der Heiland mit mir macht. Diese Krankheit dauerte nur bis den 4. Januar 1738. da es von dem an mit ihr besser wurde.

Sie schrieb darauf den 15. Januar an eine ihrer leiblichen Schwestern:

Herzliche Schwester,

Ich habe lange von dir nichts gehört, und habe mich nun desto mehr erfreuet, da ich jüngsthin vernommen, wie dich der liebe Gott bishero so gnädig erhalten, besonders, daß der liebe Heiland auf das neue an dein Herz geklopft, und dich von deinem Zustande überzeuget. Ach! liebe Schwester! fasse an dis Liebesseil, und bitte den lieben Heiland, daß er dir dein Elend recht zu erkennen giebt. Komm als eine arme Sünderin, die nichts hat, als Fluch und Verdammnis. Bitte ihn, daß

er

er dir zu erkennen giebt, daß alle deine Strömigkeit, ja dein ganzes Leben, nur ein Greuel in seinen heiligen Augen gewesen. Wirf dich denn so nackt und elend vor das Kreuz deiner blutenden Liebe. Siehe, wie sie mit dem Tode und Teufel ringet, um deiner Sünden willen. Wirfst du dis thun, und mit Gebete und Flehen anhalten, so wirst du erfahren, daß dis der Weg ist zu einer ewigen Glückseligkeit, welche nicht erst in jener Welt, sondern gleich angehet, sobald wir so verändert werden, daß wir aus Slaven des Teufels zu Kindern Gottes zubereitet werden.

Vorhin sind wir Feinde Gottes; irdisch gesinnet, hochmüthig, zornig. Der arme und niedrige das Kreuz tragende Heiland ist uns ein Uergernis. Seiner armen und verspotteten Kinder schämen wir uns. Sind wir aber bekehret, so gehts ganz anders. Die Dinge, die wir vorhin gehasset, die lieben wir, und die wir vorhin geliebet, die hassen wir denn, wenn sie uns vom Heilande wollen abhalten. Siehe, liebe Schwester! so eine große Veränderung muß mit uns vorgehen; sonst können wir das Reich Gottes nicht einmal sehen, vielweniger erben. Liebe Schwester! Denke doch nicht, ich wolte dich lehren; die Liebe zu deiner
Sele

Sele dringet mich. Denn ich weiß es aus
berrührter Erfahrung, daß der Dienst des
Satan's ein harter Dienst ist. Aber gelobet
sey mein Erlöser, der mich los geschlossen,
und mich aus seinen harten Banden durch
sein Blut erlöset, und mich nun zu seinem
Unterthan immer mehr und mehr zube-
reitet.

Weil ich nun allen Menschen es gerne
gönnet, vielmehr werde ich mich erfreuen,
da wir unter einem Herzen gelegen, wenn
wir beide von einem Vater von oben gezeu-
get, und denn Schwestern werden, die den
Heiland ihren erstgebohrnen Bruder nennen
dürfen, und sodenn auch in der Gemeinschaft
aller Kinder Gottes im Himmel und auf
Erden stehen. Ach! das ist ein Gut, das
niemand kenne, als der es genießet, davor
alle Freundschaft der Welt stinket, wenn es
auch die nächsten Verwandten wären, wenn
sie den Heiland nicht lieben. Liebe Schwe-
ster! Ringe mit mir nach dieser Seligkeit;
die hält im Tode, wenn alles andere hin-
fällt. Ach! Wie selig ist es auf seinem
Krankenbette liegen, wenn man sich nicht
braucht zu fürchten vor dem Tode; wenn
Gott nicht unser Richter, sondern unser
Vater ist; der Heiland unser Bräutigam,
und der heilige Geist unser Tröster, der dis
in

in uns versiegelt. Da vergiffet man die Welt, die Kreatur, die Schmerzen, und alles, was kan außser Jesu genannt werden. Aber diese Perle muß errungen werden. Doch laß dir von deiner Vernunft oder vom Satan den Weg nicht schwer machen. Ist es dir ein rechter Ernst, so gehe nur zu Jesu. Gehts anfangs schwer, es wird besser werden. Der Heiland wird dir seine Hände reichen. Es ist auch wohl der Mühe werth. Aber wenn dich Jesus in die Schule nimmt, so mußt du auch lernen. Seine Lehren sind der Natur schwer, ja unmöglich, aber dem armen ausgehungerten Geiste süsse und leicht, und man kriegt, nach seiner Verheißung, Ruhe vor seine Seele. Er fordert das Herz. Je eher wir es ihm geben, aber ohne Ausnahme, desto eher kommen wir zur Ruhe.

Was meine leiblichen Umstände betrifft, so befinde mich vor diese Zeit ziemlich wohl. Der liebe Gott hat mich dismal gnädig überschauen. Es ließ sich anfangs an, als wolte es so gehen, wie vorm Jahre. Ich habe aber nur 10. Tage gelegen. Sonst bin ich mit der Brust sehr geplaget, auch mit Rücken- und Hauptschmerzen. Aber weil es der Wille meines Heilandes ist, so ist es mein Wille auch so. Wir wissen, so

dis irdische Haus zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet. Wenn wir Kinder sind, so ist es eine väterliche Züchtigung. — —

Schreibe mir doch bald wieder. Der liebe Heiland wolle dich in seine Liebesgemeinschaft ziehen, und dir seinen Sinn geben. Thue es, o barmherziger Hoherpriester, um deiner Liebe willen. Amen. Wer da hat, dem sol gegeben werden, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem sol auch genommen werden, das er hat. Ich verbleibe

Herzliche Schwester,

Söhlingen	deine arme Schwester
den 15. Januar	Frau Forstmann.
1738.	

P. S. Ich habe undeutlich geschrieben; das Haupt thut mir sehr wehe, kans auch nicht besser.

Die Welt vergeht mir ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit.

Am 31. Januar erhielt sie ein Schreiben, welches sie sehr beschämte, und erfreute, und das ich um seines Inhalts willen, der andern Selen auch nützlich seyn kan, hieher setze.

(Forstm. Leichpred.)

Hh

N.

N. 6. Jan. 1738.

Ich weiß gewis, daß Sie vom Herrn mit Gnade angesehen werden, und daß Sie dem Zwecke des Heilandes gemäß sind, weil Sie seinen Sinn haben. Er hat Sie aus Gnaden erwählt. Und das zu wissen erhebt nicht, sondern macht nur, daß man mit Herzhaftigkeit in seinem Dienste arbeitet, indem man weiß, daß man nicht auf das Ungewisse läuft. Ja, es treibt einen an seinen Beruf und Erwählung auch in diesem Verstande fest zu machen, und ins Werk zu setzen, worzu man berufen und von ihm ernennet worden ist, nemlich, ein Salz und Licht zu werden. Es reizet auch zu einem göttlichen Wandel, oder innigem, genauen Umgange mit ihm, und zum ohnunterlässigen Gebete.

Alles, was Sie sich wünscher, kan und wird Sie unfehlbar kriegen. Inzwischen nur munter und arbeitsam fortgegangen. Der Heiland wird das Gedeien geben. Das macht denn immer mehreren Muth. Ich kan ihn recht herzlich loben, vor das, was er an Ihnen thut.

Mit einer Person, die da glaubet, und doch klaget, muß man eben Gedult haben, und sie ohne Wort, durch einen richtigen Wandel beschämen. Sonst müssen Sie ein-
fältig

fältig
mire
und
was
ihn
auf
werd
die
auch
ge, d
verde
Selen
nen
men,
ange
wied
Sie
gegel

Hi
geschl

W
der

fältig mit denen Selen umgehen. Betet
miteinander, und weil ihr nichts wißet
und könnt, so laßet euch vom Heilande geben,
was er geschicklich vor euch findet. Wer
ihn bittert und ansiehet, nebst dem Aicht hat
auf sich selbst, der wird schon unterrichtet
werden, wie er allen Dingen begegnen muß,
die ihm Schaden bringen können. Man muß
auch sorgfältig seyn, daß man alle subtile Din-
ge, die träge, die leichtsinnig, die finster und
verdrieslich machen können, verhütet, auch die
Selen anhalt, daß sie dem Fleische, dem eige-
nen Leben, nicht die geringste Freiheit einräu-
men, und daß, wenn sich dergleichen Staub
angelegt, sie sich im Blute Christi gleich
wieder reinigen. Doch die Salbung wird
Sie alles lehren. Nur genau darauf Aicht
gegeben. Jesus segne Sie. Ich bin

Ihr geringster
J. M. D.

Hierinn war folgendes Briefgen an sie ein-
geschlossen:

Gnade! Gnade! Welch ein Wort.

Im Heilande sehr herzlich geliebte
Schwester!

Wir können nicht anders, als den Freund
der Sünder erheben, der seine Liebe auch
Hh 2 an

452 Erwas von dem Glauben und Leben

an ihrem Orte denen Selen kund werden
läßet. Wer zu der Gnade der Versöhnung
kömmt, von welcher sein Wort zeuget, der
hat, was er haben sol. Sonst ist nichts,
das uns vor GOTT angenehm machen könn-
te. Darum ist es gut, wenn die Selen
Licht bekommen haben, daß sie dem Lichte
gehorsam werden, wie sie dasselbe von Zeit
zu Zeit unterweiset, welches Licht so lan-
ge vor ihnen hergehet, bis es sie zum Kind-
lein bringet. Darum können alle aufrichti-
ge Selen ein festes Vertrauen zum Zei-
lande fassen, daß er ihnen keine Gnade wer-
de vorenthalten, wenn sie sich nur von
ihm in diese Fassung setzen lassen, darinn er
verheissen hat, sich ihnen zu offenbaren.

Die Gnade arbeitet lange an der Sele.
Sie wirds auch gewahr. Sie siehet sich
auffer ihm, und sehnet sich nach seiner Ge-
meinschaft. Sie suchet ihn bald durch
dis, bald durch was anders, in ihr Herz zu
ziehen. Der Zeiland siehet zu, und läßet
sich des armen Kindes Wohlmeinen in
Gnaden gefallen, und blift es oft ganz
freundlich an. Doch heisset es in der Sele:
Ach! ich bin nicht gnug erquikt; ach! ich
muß ihn selber haben.

Welche nun alles vor Schaden achren
lerner, auch ihr allerbestes Thun, und als
eint

eine
sich
blos
in D
es ve
das
hing
erbli
Sried
alsd
lig z
L
Ver
Ihr
ausf
an,
ner
Gna
die
zu v
Ihr
Var
gun
Her
Ste
zene
win

eine der rechten Gnade noch ermangelnde, sich darsteller, wie sie in Wahrheit ist, und bloß die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in Demuth suchet; diese wird oft, ehe sie es vermuthet, von der Kraft des Blutes, das auch für ihre Sünden geflossen, ganz hingerissen, da sie ihre Erlösung im Geiste erblickt, des ewigen Lebens gewis, und des Friedens Gottes theilhaftig wird. Und alsdenn erlangt eine Seele auch Kraft, heilig zu werden.

Liebste Schwester! Fasse Sie ein festes Vertrauen zum Heilande; der das Werk in Ihr angefangen hat, der wirds auch selbst ausführen. Wir fassen Sie denn im Geiste an, in einen Liebesgrund zu sinken, aus einer Felsenfluth zu trinken, zu gehn auf einer Gnadenbahn. Grüsse Sie von uns alle, die da suchen durch die Gnade Jesu selig zu werden. Der Heiland offenbare sich Ihnen, wie er uns gemacht ist von seinem Vater zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Das wünschet von Herzen, die sich innigst freuen, so oft ein edler Stein, durch wahre Veränderung des Herzens, ins Gnadenreich, zur Kron gesetzt wird ein;

Ihre treue Schwester

C. M. S.

In diesem 1738. Jahre wurde sie den 3. Junius des Nachmittags um 4. Uhr von der Hand des HErrn gnädigst entbunden, und der Heiland schenkte uns eine junge Tochter, welche wir ihm auch wieder aufopferten, und ihn anfleheten, daß er diß Kind zu seiner Braut machen, und als sein Eigenthum, zur Seligkeit bewahren mögte. Es wurde an dem darauf folgenden 13. Junius von Ihro Hochehrwürden, dem Herrn Pastor Hartmann, zu Leichlingen getauft, und mit denen Namen:

Anna Maria Sophia Elisabeth
dem gnädigen Bunde des HErrn einverleibet.

Von diesem und dem folgenden 1739. Jahre wil ich nur noch zwei Briefgen hieher setzen, davon ich die Kopei vorfinde, und woraus ihre damalige Herzensgestalt erhellet.

Eines ist an die Frau R. S. abgelassen:

Die Gnade baue unsre Gründe,
Und bleibe unsre ein'ge Kraft.

In derselben von Herzen geliebte
Schwester,

Dein an mich vom — — dieses Jahres
abgelassenes werthes Schreiben habe ich
wohl erhalten, und ich lese es noch jetzt mit
vieler Erquickung meiner Sele. Ich dan-
ke dir von Herzen vor dein liebes Anden-
ken,

ken, und freue mich, daß du mich lieb hast, ob ich es gleich nicht werth bin. Der treue Zeiland schenke mir, was du mir angewünschet hast. Ich weiß, daß ich es brauche, und gerne haben wolte. Er hat viel an mir gethan, das magst du glauben, und daher verlangte ich wohl, nur vor ihn in der Welt zu leben. Er hat sich nun einmal entschlossen, sich meiner zu erbarmen, und ich bin eine lebendige Zeugin davon, daß es wahr ist: Wessen er sich erbarmet, dessen erbarmet er sich, und wird dessen nicht müde; sonst wäre ich gewis längst dahin. Darum tränkets mich, daß ich noch so viel an mir habe, das seinen Augen nicht gefallen kan. Doch sehnet sich mein Herz darnach, davon frei zu werden. O wie gut ist es, daß der Weg, selig zu werden, nach dem Falle auf pur lautere Gnade gesetzt ist, sonst käme ich nicht durch. Der gute Zeiland sammelt sich nun hier auch ein Volk, das nicht anders wil selig seyn, als nur durch sein Blut allein. Er gründe dich auch immer tiefer ein, und lasse dich seine Jüngerin seyn. Ja! er mache dich vol Geistes.

Ich gebe dir denn im Geiste die Hand, durchs Gedränge ins Geraume zu glauben, so lange, bis wir dahin gelangen, da wir

nicht mehr brauchen zu glauben, sondern da wir ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Amen. Die Liebe wird wahrlich erhören, alles, was Othem hat, lobe den HErrn. Ich bin

deine dich liebende

Söhlingen
den 17. Sept.

A. E. Diest Frau
Forstmann.

1738.

Der andere Brief ist vom Jahre 1739. an einen Knecht des HErrn.

Es hat lange sehr verworren mit mir ausgesehen, aber der Heiland hat sich meiner erbarmet, und hat mein Herz mit der Versicherung seiner Liebe so angefüllt, daß ich erstaunt fragen muß: Ist's möglich, Königs Sohn? Der Heiland war mir noch unbekannt, ehe er mir die Sünde mit Namen genannt, nemlich, das Nichtglauben an seine Wunden. Da habe ich es erfahren, was es ist: Ehe der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz verschlossen.

Ich habe es eine lange Zeit nicht fassen können, daß zum Seligwerden nichts mehr gehören sollte, als das einige Wörtlein: Glauben! und daß man nichts sollte hinzuthun. Die Feindschaft, die in meinem

Herz

Herze gegen das Kreuz Christi war, wurde rege, bis mich der Heiland endlich zur armen Sünderin machte, und mir aus Barmherzigkeit den Glauben schenkte. Nun ist er mein, und ich bin sein, und es ist mir wohl in ihm. Ich lebe täglich von seiner Gnade, und habe genug an seinem Blute und Wunden. Die sind mir so herrlich, daß ich alles andere darüber vergessen kan, nicht allein das Sündigen, sondern auch das Frommwerden ohne sein Blut. Mein Hunger geht nun dahin, dem zu leben, der für mich gestorben, und sein ganzes Eigenthum zu werden. Ich traue es ihm auch zu. Sein blut'ger Glanz, der thut's allein, der macht uns, wie wir sollen seyn. Das süße Evangelium: daß ein Lamm für mich geschlachtet ist, schmeckt mir alle Tage wie Honig und Honigseim. O wie sind die Selen glücklich, die sich Jesu, ohne Ausnahme, geben ganz.

Ich bin im August dieses Jahres ungefehr 14. Tage sehr krank gewesen, da mein liebster Heiland mit seiner Liebe mich recht erquicket, und mir viele Freudigkeit zu sterben geschenkt. Es hat ihm aber gefallen, der Meinigen Gebet zu erhören, die ihn um meine Gesundheit angeflehet. Ich kan sagen, daß der Heiland ein rechter Arzt ist,

dem er hat an mir eine Wundertat gerhan.
O wie wünschte ich, daß ich Sie nur noch
einmal sprechen könnte. Den Liebes- und
Gemeinschaftsinn, den hab ich auch seit-
dem erfahren, seitdem ich bei den andern
Scharen, der Knecht, und Mägde Jesu bin.

Die Frau B. ist diesen Sommer zum
Erkänntnis ihres Elendes gebracht, begna-
digt, absolviert, und ist darauf mit einem
Jubelgeschrei in die Ewigkeit gegangen.
O eine gute Liebe! Er beweiset sich herr-
lich an armen Sündern. Wir woll'n auch
seine Diener seyn, und seine Dienerinnen,
und woll'n nicht ehe Abzug schrein, bis wir
den Streit gewinnen.

Ich empfehle Sie unser Blutverwand-
ten Liebe. Die mache, daß ihr priesterli-
cher Handel allen Gottespriestern gleich,
und schenke Ihnen viele Kräfte, sich frö-
lich zu plagen, und ihre Steine zu tragen,
aufs Baugerüst. Gedenken Sie doch mei-
ner oft vor dem Heilande, als eines armen
Kindes, das noch eben anfängt zu leben.
Ich bin &c.

Sohlingen
den 18. Sept.
1739.

A. E. Diest, Frau
Forstmann.

In

In diesem 1739. Jahre wurde ihr auf eine ganz besondere Art die Versicherung von ihrer gnädigen Erwählung zur Seligkeit geschenkt. Ich war mit ihr am 10. Febr. in dem Hause eines redlichen Mannes, der seine Seligkeit mit Ernste suchte, da ich verschiedene Glieder meiner Gemeinde antraf. Es war um die Zeit nichts Neues, Gesellschaften bei uns zu finden, die sich untereinander von göttlichen Dingen besprachen. Und so war es auch mit dieser Gesellschaft bewandt.

Es wurde unter andern aus dem IX. Beiträge derer Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes dasjenige gelesen, was dem sel. Probst in Berlin, dem Herrn Johann Porst, einmal begegnet, da er auf eine besondere Weise der Gnade Gottes versichert geworden, und welches derselbe in seiner Theologia Regnitorum Practica selbst erzählt. Hierbei fiel nun die Frage vor: Ob es erlaube sey, den Heiland zu bitten, daß er uns unsre Namen im Buche des Lebens auf eine so deutliche Art möge lesen lassen? Oder: Ob man sich mit dem Glauben begnügen müsse: Er hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war? Und darüber wurde hin und wieder geredet, wobei die selige Frau stille war, und nur zuhörete. Indessen sahe ich sie in denen folgenden Tagen manchmal in einem tiefen

tiefen Nachdenken, dessen Ursache sie aber nicht entdeckte.

Am 20. Febr. besuchten uns einige Frauen, bei welcher Gelegenheit sie die Unterredung erzählte, welcher sie leztthin beigewohnt hatte. Sie sagte zugleich: Ich habe der Sache bisher immer nachgedacht. Allein ich halte davor, daß es was Außerordentliches ist, wenn eine Seele so ihren Namen im Buche des Lebens liest, und daß man es wenigstens nicht begehren muß. Ich antwortete; Die Sache selbst sey gar etwas Ordentliches, und nichts anders, als wenn der Glaube sich unter der Zahl derer seligen Selen sehen könne, vor welcher der Heiland Joh. 17, 24. betet: Vater! ich wil, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen. Was sich aber dabei vor außerordentliche Empfindungen und Ausgüsse der Liebe Gottes manchmal zu äußern pflegten, das gehöre zu andern Dingen, darüber der Heiland eine freie Hand habe, und davon man nichts gewisses verlangen könne.

Indem nun eine gewisse Person mit drein redete; so wurde dieselbe von der Seligen gefragt: Kan Sie denn ihren Namen im Buche des Lebens lesen? Und da dieselbe

ge

geschwinde mit Ja antwortete, so sagte sie:
Nein! das kan ich nicht sagen, und dürf-
te es auch nicht von GÖtten begehren. Al-
lein daß ich Vergebung derer Sünden
habe, das weiß ich. Kurz: Sie wehrte
sich, und setzte sich dargegen, daß man solches
nicht verlangen dürfe, und ich mochte es ihr
auseinander zu wikkeln suchen, so gut ich konte,
so war es ihr doch ein Geheimniß.

Als diese Frauen am Abende weggingen,
so blieb noch eine von ihren Freundinnen bei
ihr, und ich hörte in meiner Stube, daß sie
miteinander ein Lied sangen. Sobald dasselbe
zu Ende war, kam sie zu mir gelaufen, hatte
die Bibel in der Hand, und sagte: Schlage
mir doch geschwinde den Spruch auf:
Welche er verordnet hat, die hat er be-
rufen; welche er berufen hat, die hat
er gerecht gemacht; welche er gerecht
gemacht, die hat er auch herrlich ge-
macht. Ich schlug auf Röm. 8, 30. und
las ihr die Worte vor. Ja! sagte sie, das
ist er. Nun weiß ich, daß ich von
Ewigkeit her geliebet, und aus Gna-
den zur Seligkeit erwählet bin. Nun
weiß ich, daß ich in Ewigkeit des Hei-
landes Eigenthum bleiben werde. Ich
fragte: Wie so? Wie bist du denn zu der
Wissenschaft gekommen? Darauf fieng sie
an

an, folgendes zu erzählen: Die bisherigen Reden, welche ich von der Gewisheit der Gnadenwahl, oder von dem Lesen unsers Namens im Buche des Lebens gehört habe, sind mir unfasslich gewesen. Indessen habe ich denenselben nachgedacht, und bin darüber in grosse Bekümmernis gerathen. Jetzt habe ich mit der Frau K. ein Lied gesungen. Allein ich weiß ja nicht, was ich gesungen habe. Unter dem Singen fiel mir der Spruch ein, an den ich in Jahr und Tag wol nicht gedacht habe: Welche er verordnet hat, die hat er berufen; welche er berufen hat, die hat er gerecht gemacht; welche er gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Anfangs wurde ich bestürzt, weil ich mich nicht besinnen konnte, was der Spruch bedeuten sollte. Bald aber darauf schallte es in meinem Herzen: Ich habe dich berufen. Ich habe dich erwählt. Ich habe dich berufen. Ich habe dich erwählt. Zugleich war es mir nicht anders, als ob ich meinen Namen mit grossen Buchstaben im Buche gesehen hätte, und ich erhielt eine unwidersprechliche Gewisheit, daß ich nicht allein des Heilandes Eigenthum sey, sondern

der
un
der
der
vo
fre
ga
sie
wel
sing
das
ih
de
sie
dar
feh
Ha
un
erin
Br
un
bel
nich
fan
ma
du
ha

dern auch in Ewigkeit bleiben werde, und daß mich niemand aus seinen Händen reißen solle. Nun bin ich zufrieden, und vergnügt, daß mich nichts kan von seiner Liebe trennen, und daß ich frei vor jedermann, ihn darf den Bräutigam nennen. Von dieser Stunde an fieng sie auf das neue an ein Freudenfest zu feiern, welches einige Tage anhielt. Sie legte sich singend schlafen, und wenn sie erwachte, so ging das Singen ihrer Lieder wieder an.

Die Freundlichkeit des Herrn durchströmte ihren Geist, und sie wurde von ihrem Freunde so umarmet, daß sie oft nicht wußte, was sie redete und that. Ja! sie wurde wirklich darüber an ihrem Leibe matt und krank. Sie fehrete sich in zwei bis drei Tagen an keine Hausgeschäfte, vergaß oft Essen und Trinken, und mußte sogar an ihr noch saugendes Kind erinnert werden, damit sie selbiges an die Brust legte. Sie jauchzete den ganzen Tag, und las einmal über das andere in der Bibel. Sie meinte: Auf allen Blättern stünde nichts als die Gnadenwahl, und alles, was sie fand, das handelte davon.

Wie ist es doch möglich, sprach sie manchmal zu mir, daß ich so blind und dumm gewesen bin, daß ich das nicht habe sehen können, was ich jezt auf allen Blät-

Blättern der Bibel und des Gesangbuches lese?

Als sie in diesen Tagen einmal aus der Kirche kam, und ich sie fragte: Was sie sich aus der Predigt angemerkt hätte: antwortete sie: Ich habe dismal nichts von der Predigt gehört. Der Heiland hat mich bald hier, bald dorthin in die Bibel geführt. Was ich aus der Predigt behalten habe, davon kan ich dir wol etwas sagen. Die Erlöste des Herren werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn. Freude und Wonne werden sie ergreifen. Schmerz und Seufzen wird weg müssen. Ihr solt auf der Seite getragen werden, und auf denen Knien wird man euch freundlich halten. Ich wil euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Kan auch ein Weib ihres Kindes leins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergässe, so wil ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Ich habe doch also, sagte sie, schöne Sachen behalten.

Das

Die
selige
nie
Die
sie
ge
keit
auch
Her
frag
Ant
zen
Die
dinn
mit
sehr
ich
len
mu
wi
ne
ha
wa
der
kö
na
ha
so

Das war nun wieder eine ausserordentlich selige Zeit, die sie erlebte, und die sie nachhero nie nicht vergessen hat.

Im Jahre 1740. den 19. Januar wurde sie auf das neue krank, und lag vierzehn Tage stille zu Bette, da sie abermals der Ewigkeit nahe kam, vieles ausstehen mußte, aber auch ausserordentlich erquicket wurde. Ihr Herz war sehr beruhiget; und wenn man sie fragte: Was sie so stille mache? so war ihre Antwort: Die Betrachtung des Schmerzensmanns, vom Herrn verwundet.

Am 22. Januar waren einige ihrer Freundinnen aus der Gemeinde zum Besuche bei ihr, mit welchen sie sich ungemein erfreuete, und sehr munter war. Als diese weg waren, und ich fragte: Wie gehsts dir doch, nach so vielen Reden, das dich nothwendig abmatten muß? so antwortete sie: Ich empfinde wieder Schmerzen: Aber so lange meine Freundinnen bei mir gewesen sind, habe ich nichts davon gefühlet. Es ist wahr, ich bin sehr abgemattet vom Reden. Allein ich habe es nicht lassen können. Ich sehne mich indessen sehr nach Ruhe. Denn, wenn ich Ruhe habe, und ein wenig schlummern kan, so genieße ich der meisten Erquickung.
(Forstm. leichpred.) Si gen,

gen, und so wirft mir der Heiland manches Brotsamgen von seiner Tafel zu; hernach kan ich es denn wieder anshalten. Ich versichere dich, daß ich seit einigen Tagen solche Schmerzen gehabt habe, die denen Wehen in Kindesnöthen gleich sind. Der Heiland hat mir aber auch solche Erquickungen darunter geschenkt, und mich die Kräfte der zukünftigen Welt so schmecken lassen, daß ich allemal schaamroth werde, wenn ich daran gedenke, und ich wolte meine Schmerzen vor kein Fürstenthum vertauschen.

Am 23. Januar, da sie des Nachmittags eine geraume Zeit im Schlummer gelegen, und aus demselben erwachte, rief sie laut aus: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob. Jesu Kreuze! da ich ihn erst sah, Komm und reize, mein Hallelujah! Denn, wenn ich in Ohnmacht war, und es schalte ungefehr, was vom Kreuze, war ich wieder da.

In.

Indem ich nun sagte: Wie? wie? So gutes Muthes: so erzählte sie mir folgendes: Ich schließ und schlummerte. Darauf gerieth ich an einen Ort, wo ich eine grosse Menge himmlischer Gemüther sahe, und hörte sie Lieder aus der Offenbarung singen, und ausrufen: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre, und Preis und Lob. Dabei wurde ungemein herrlich gespielt. Ich fieng an mit zu singen, wolte auch mit spielen; allein ich hatte keine Harfe. Und da erwachte ich. Ich elendes Kind, sagte sie mit lachendem Munde, ich meinte, ich wäre schon da gewesen.

Am 24. Januar, als am III. Sonntage nach dem Feste der heiligen drei Könige, hielten ihre Schmerzen an, und ihre Schwachheit nahm immer zu. Da ich aus der Kirche kam, mußte ich ihr die Predigt erzählen. Als ich zu Ende war, redete sie mich also an: Nun sey doch gefaßt, und werde nicht betrübt. Ich werde wol in die Ewigkeit gehen, und es scheint, daß die Zeit meines Abschiedes vorhanden ist.

Si 2

gönne

gönne es mir doch nicht. Wer seinen Hochzeittag so vor sich sieht, wie kan der anders, als sich darnach sehnen? Halte die Gemeinschaft derer Kinder Gottes doch wichtig. Der Heiland hat mir jederzeit viele Barmherzigkeit erwiesen. Allein, seitdem ich mit seinem Volke in Bekanntschaft und Gemeinschaft gerathen bin, ist mir doch das meiste geschenkt. Mit Selen, die durch das Blut des Erlösers zusammen gebracht sind, in einem Bunde stehen, das ist was besonders. Wenn ich nur die Leute sehe, die ihn lieb haben, so bin ich munter. Indessen muß man mit andern auch sanftmüthig und liebreich umgehen.

Ich fragte: Ist es dir denn nun recht wohl? O ja! sagte sie: Ich habe eine völlige Freudigkeit; eine Freude, die niemand von mir nehmen kan. Und die gründet sich einzig und allein auf Christi Blut und Gerechtigkeit. Wenn ich das nun nicht hätte, und läge denn in solchen Schmerzen, was wäre ich denn vor eine elende Kreatur? Aber nun

nun
ver
Er
gan
?
mun
Ich
ber
ze l
in
der
Se
ist
sie
nen
Br
de
sich
ihn
Fr
son
sie
de
W
flo
ne

num ist das der Zucker, der mir alles versüßet. Ich genieße recht göttliche Erquickungen, und der Seiland ist mir gar freundlich.

Wenn sie heute Besuch hatte, und gefragt wurde: Wie es ihr gehe: so antwortete sie: Ich hoffe bald in die Ewigkeit zu gehen. Ob ihr denn nichts weiter am Herzen liege: Nein! sagte sie: Nichts mehr in der Welt. Meinen Mann und Kinder habe ich von Herzen lieb; aber den Seiland habe ich noch lieber: Denn der ist für mich gestorben. Und so predigte sie allen, die zu ihr kamen.

In dieser folgenden Nacht hatte sie vor denen Schmerzen, welche sie im Haupte, in der Brust, und überall empfand, keine Viertelstunde Ruhe. Sie redete dabei mit ihrem unsichtbaren Manne gar vieles, und führte mit ihm gar vertraute Gespräche, wie eine seiner Freundinnen, die nicht mehr draussen stand, sondern hinein gekommen war.

Am 25. Januar, da es Tag wurde, redete sie mich an: Freue dich nun mit mir; denn du hast Ursache darzu. Ich fragte: Warum? Und sie antwortete: In der verfloßsenen Nacht bin ich dem Ende meines Weges ziemlich näher gekommen.

Meine Kräfte sind nun fast dahin. Ich freue mich, daß es an uns nicht eintreffen wird, was der Heiland sagt: Zwei werden auf einem Bette liegen. Der eine wird angenommen, der andere wird verlassen. Denn ich komme nun nach Hause, und dein Herr wird dir auch treu bleiben. Und so sehen wir uns bald wieder.

Sie redete zu allen, die zu ihr kamen, von ihrer Freudigkeit und Gnadenversicherung, und wenn ihr baldige Besserung angewünscht wurde, so sagte sie: Ach! misgönnet mir doch meinen Hingang in die Herrlichkeit nicht; denn ich weiß doch nicht, was ich hier länger machen sol. Ich habe ja den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält.

Als ich unter diesen Reden weinete, so sprach sie: Du mußt dich nicht betrüben, sonst sage ich kein Wort mehr. Du weißt ja sowol als ich, an wen du glaubst, und daß dich nichts scheiden kan von der Liebe Gottes.

Am 26. Januar las sie in ihrem neuen Testamente etwas, und da ihr jemand die Worte I Cor. 9, 24. hinein geschrieben hatte:

Wiß-

Wißet ihr nicht, daß die, so in denen Schran-
 ken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget
 das Kleinod. Laufet nun also, daß ihr es
 ergreifet! sagte sie: Ach! Ich habe eine
 kurze Zeit gelaufen, und mag wol die
 erste unter euch seyn, die das Kleinod
 kriegt. Doch das kömmt daher, weil
 es mir aus Gnaden geschenkt wird, und
 weil es von mir heisset: Da kömmt eine
 Sünd'rin her, die gern vors Lösgeld
 drinnen wär. Daß ich nun das Blut
 meines Mittlers habe, das macht mich
 freudig und selig. Wehe, wehe, wehe
 allen armen Selen, die das nicht ha-
 ben! Wenn mir jemand alle Tugenden
 nun schenken wolte, was könten mir die
 helfen? Wenn ich jetzt nichts anders hät-
 te, als ein bisgen Frömmigkeit, so
 müßte ich ein Ende mit Schrecken neh-
 men. Aber, da nun in meines Her-
 zens Grunde sein Nam und Kreuz al-
 lein funkelt, so gehe ich mit Freuden
 heim, und danke Gott, daß mein Glau-
 be nicht dunkel, sondern licht und helle
 ist. Meine Sünden fallen mir nicht
 mehr ein, weil ich weiß: Was ich gesün-
 digt

digt habe, hat er verscharrt im Grabe, da hat er es verschlossen, da wirds auch bleiben müssen.

Am 27. Januar wurde sie von einem Prediger besucht. Da nun derselbe nach ihren Umständen sich erkundigte, so sagte sie: Ich liege immer in Schmerzen. In denen vorigen Tagen sind dieselbe so groß gewesen, daß sie mich oft übertäubet haben. Allein der Heiland hat mich auch darunter so erquicket, daß ich es nicht aussprechen kan. Ich weiß gar nichts zu sagen, als ihn erstaunt zu fragen: Ists möglich, Königs Sohn? Er blifft mich auch noch immer freundlich an. Er ist warlich eine gute Lieb, und beharlich in dem Liebestrieb. Mein Körper ist gar ausgekranket. Aber ich werde herrlich wieder auferstehen, und am Tage des Gerichts wirds mir niemand ansehen.

Am 28. Januar war sie ganz schwach. Als sie am Abende von jemandem gefragt wurde: Wie gehts Ihnen? so antwortete sie: In meines Herzens Grunde funktelt das Kreuz des Heilandes, und weil ich gar schwach bin, kan ich nicht viel davon reden.

red
De
abe
GO
g
gut
mit
freu
Ich
Ad
des
let
me
nun
mi
Le
ber
wi
P
pit
Lie
ma
me
sie
die
ger

reden. Er ist mein und ich bin sein.
Der Heiland verzögert zwar mit mir,
aber es wird doch bald heissen: Nun
GOTT Lob! Es ist volbracht.

Am 29. Januar, da sie in der vorigen Nacht
gute Ruhe gehabt, ließ sich zur Besserung
mit ihr an. Indem wir uns nun darüber
freueten, so wurde sie betrübt und weinete.
Ich fragte nach der Ursache ihrer Thränen.
Ach! sagte sie: Ich dachte, das Wort
des Heilandes würde jetzt an mir erfül-
let werden: Ich wil euch zu mir neh-
men, daß ihr seyd, wo ich bin! Und
nun scheint's, als ob es wieder besser
mit mir wird. Ach! warum mögt ihr
Leute mich doch wieder los gebeten ha-
ben? Doch weil es der Heiland so haben
wil, bin ichs auch so zufrieden. Mein
Erbe bleibt mir doch.

Ich mußte ihr darauf das 1. und 2. Ka-
pitel der Epistel an die Ebräer, und denn das
Lied vorlesen: Wenn erblick ich doch ein-
mal, meine Liebe? Und von der Zeit an ka-
men ihre Kräfte nach und nach wieder, und
sie wurde auf das neue gesund, so weit man
dis Wort von ihr brauchen konnte, weil sie we-
gen ihrer kränklichen Brust, damit sie sich bis

an ihr Ende plagen müssen, niemals recht gesund war.

Am 14. Februar, als am Sonntage Septuagesima, hielt sie ihren ersten Ausgang zur Kirche, und man erblickte an dem Tage ein überaus munter Wesen an ihr. Am Abend sang sie einmal vor sich den Vers: Mein Freund ist mir, und ich bin ihm, ein unverwandter Cherubim, wir schau einander immer an, so viel er mag, so viel ich kan. Als ich nun sagte: So wirds dir jezt seyn? so antwortete sie: Ja wohl! Ich kan dir versichern, es ist mir heute so gewesen, daß michs manchmal gedächte, als ob meine äussere Augen sogar dunkel darüber würden.

Sie schrieb im Martio dieses Jahres an einen Knecht des HErrn, und meldete ihm etwas von ihren Umständen, worauf sie den 8. May 1740. diese Antwort erhielt:

den 8. May, 1740.

Wie ich es jezt von Ihnen höre und sehe, so habe ich es von der Zeit an, daß ich Sie von Person kennen gelernt, immer geglaubt, daß Sie dem Sinne und dem Zwecke, welchen der HErr mit Ihnen vorhat, recht würden gemäß werden. Nun trübe,
Gott

Gott
Es
geh
der
in
nich
ihm
Dau
stär
hen.
ben
Sin
löse
de,
wer
Ihr
köm
nach
mei
gest
eine
alles
uns
trag
E
um
trie
de
me

GOTT sey ewiglich gepreiset, völlig ein.
Es haben die Ihrigen allerdings Ursache
gehabt, es durch Bitten bei dem Herrn,
der alles unser Sterben und Nichtsterben
in Händen hat, zu suchen, daß Sie noch
nicht schlafen gehen sollten. Sie mußten
ihm noch mehr in seinem Reiche dienen.
Dazu hat er Sie gespeiset, getränkt, ge-
stärket, gekleidet, und mit Gaben verse-
hen. Nun wirds Ihr Wahlspruch blei-
ben: Es kommt mir nicht mehr aus dem
Sinn, wie viel es ihn gekostet, daß ich er-
löset bin. Sie werden aber auch alle Gna-
de, Gaben, Einsichten und Zeiten so anzu-
wenden suchen, daß Sie es zur rechten Zeit
Ihres Abschiedes dem Apostel nachsagen
können: Ich habe meinen Weg, den ich
nach der Gnade gehen sollen, zurück gelegt,
meine Arbeit vollendet, meine Proben aus-
gestanden, Glauben gehalten. Das macht
einen recht freudigen Zingang, wenn man
alles wohl anwender und ausrichtet, was
uns der liebe Heiland gegeben und aufge-
tragen hat.

So ist's mir. Das liegt mir immer an,
um ihm zu arbeiten, ihn immer lieber zu
kriegen, seine Lehre zu zieren, seiner Gna-
de einen guten Geruch zu machen, und an
meinem Puz zu arbeiten. Kommen Sie
mir

mir auch darinn mit Ihrem Gebet zu Hülfe. Ihr Sinn, welchen ich aus Ihrem Briefe sehe, ist ganz recht. Meine liebe Schwester-schreiber: Sie könne sich nicht allezeit so seiner Gnade freuen, und das gienge Ihr nahe. Das ist mir ganz faßlich. Es ist Gnade, immer das Gefühl von der armen Sünderschaft, und auch zugleich die Gnade des lieben Heilandes bei sich spüren, und im Glaubensauge behalten. Es ist das, was uns unentbehrlich ist. Wir brauchen auch beides. Das eine kan ohne das andere nicht seyn. Fällt man aber ja einmahl, so fasset man sich wieder, bittet ab, und merkt sichs, erinnert sich, so oft es nöthig ist, bis es zu einem Zustande wird. Und das geschiehet. Wir haben einen treuen Erinnerer am Geiste der Wahrheit. Der erinnert uns, und giebt das darzu erforderliche. Ich bin &c.

J. M. D.

Im November dieses Jahres schrieb von einem entfernten Orte eine um ihre Seligkeit bekümmerte Frau an sie, der sie folgendes antwortete:

Es

Es ist eine grosse Seligkeit, zu wissen, daß der am Kreuze unser Gott ist. Wenn mans im Herzen glaubet, so schenket man sich ihm auf ewig, und würde man auch aller Welt zum Spott.

Beuge Sie sich vor Ihrem Erbarmen, und danke ihm, daß er Sie auf die selige Spur gebracht hat. Hungere und durste Sie fort nach seiner Gerechtigkeit, bis Sie sich an derselben sättigen kan. Er giebt seine Gaben aus Gnaden nur hin. Wenn man den Heiland als seinen Bräutigam kenne, das ist was unaussprechliches. Da bleibt einem wohl. Man hört, und sieht, und fühlet, hört, sieht und fühlet doch nicht. Bitte Sie den lieben Heiland, daß er Ihr Herz immer besser zu erkennen gebe. Lese Sie fleißig in dem Worte Gottes, und weil das Ihr Hunger ist: Jesum muß ich selber haben, so wird er auch Ihren Hunger stillen. Er wird sich Ihr so offenbaren, wie er uns von seinem Vater gemacht ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung. Freue Sie sich, daß er Sie wie einen Brand aus dem Feuer gerissen hat, und flehe Sie Ihren Selenfreund an: Laß mich verschlossen werden vor dem Geräusch der Erden, die aber mache selber auf.

478 Erwas von dem Glauben und Leben

auf. Das Gotteslamm segne sie, und
gebe Ihr helle Augen, ans Kreuz. Vere
Sie auch vor mich, die ich durchs Erbar-
men bin

Sohlingen,
den 2. Decembr.

1740.

Ihre
A. C. Diest, Frau
Forstmann.

Am 19. Decembr. in diesem 1740. Jahre
wurde sie des Morgens um 4. Uhr abermals
sehr gnädig entbunden, und der Heiland er-
freuete uns mit einer jungen Tochter. Ich
taufte dieselbe am 29. Decembr. auf den Tod
des Herrn, im Namen des Vaters, des Soh-
nes, und des heiligen Geistes, und gab ihr
die Namen:

Clara Catharina!

Die Zeit ihrer Walsfahrt war kurz, da sie
der Heiland im Jahre 1742. den 19. Sept.
wieder zu sich nahm, als sie 1. Jahr und 9.
Monate gelebt hatte.

Im Jahre 1741. schrieb eine Jungfer an
sie, der sie folgendes antwortete:

Ich habe Ihr liebes Briefgen erhalten,
und

und
ist m
fried
gebe
auch
gerh
Gn
Sün
an
Ihr
Er
halte
Ihr
len
ein
nich
Zül
Wu
ihm
den
Sie
wah
gesch
und
Leid
tes
Tra
Ihr
zum

und antworte Ihnen so vieles darauf: Es ist nun alles gut. Sei Sie ruhig und zufrieden. Der Heiland hat Ihr alles vergeben und vergessen. Vergesse Sie es nun auch. Nur das nicht, was er an Ihr gerhan hat. Freue Sie sich, daß Sie aus Gnaden sein erlöstes Kind, seine erretrere Sünderin ist. Der Satan hat sein Rechr an Ihr verlohren, und der Heiland ist nun Ihr HErr, Ihr Haupt, Ihr Bräutigam. Er hat Sie lieb, und wird Sie lieb behalten. Sey Sie gutes Muthes, und lobe Ihr Lamm, das sich auch um Ihre twillen hat schlachten lassen. Bleibe Sie wie ein Gräubelein, das selbst nichts kan, auch nichts hat, das nur von Gnade lebt. Hülle und verstetke Sie sich recht in seine Wunden. Beschäftige Sie sich recht mit ihm, und halte sich zu allen Zeiten an ihn, den Sie nicht siehet, als sähe Sie ihn. Sie ist gewaschen in seinem Blute. Bewahre Sie nur Ihr Kleid. Daß ein Lamm geschlachtet ist, das bleibe Ihre Weisheit, und einzige Gerechtigkeit. Das bittere Leiden, und die blutige Mühe unseres Gortes am Kreuze sey Ihre tägliche Speise und Trank. Und wenn etwas kömmt, das Ihr schaden kan, so gehe Sie nur kindlich zum Heilande. Er wird Sie selbst lehren
und

und überzeugen, wie Sie es machen sol. Sie ist sein Eigenthum. Auch mitten unter allem Geräusche ist Sie doch des Zeilandes Augenmerk, und die mit Ihr umgehen, werdens schon merken, wem Sie angehört. Wir haben Sie lieb, und gedanken fleißig an Sie. Ich schicke Ihr das Versgen: Es sol sein Kreuz und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, uns sters in unsern Herzen seyn.

Mein liebster Zeiland segne Sie, und erfülle Ihr Herz mit Gnade und Frieden. Sage Sie es ihm sein kindlich und einfältig: Er habe sich nun einmal mit Ihr eingelassen. Er werde Ihrer nun ewiglich nicht los. Er müsse nun fortfahren, sich mit Ihr zu mühen und zu plagen, bis er Sie vor seinem Throne habe. Der Zeiland hats gar zu gerne, wenn wir sein vertraut mit ihm umgehen. Ich grüße Sie, und bleibe

Sohlingen
den 21. Januar,
1741.

Ihre ewig verbundene
A. E. Diest, Frau
Forstmann.

In

c
cier
furt
hero
mit
ich
hieh
Er
E
Lan
lieg
C
nen
Zeil
Nu
JE
ich
gut
gebe
Die
mir
noch
ich
nich
Den
mir
meh
(S

In eben diesem Jahre schrieb ein P. Officier, der sie im Jahre 1740. da sie in Frankfurt gewesen, daselbst gesprochen, und nachhero einige Briefe bis an sein seliges Ende mit ihr gewechselt, folgendes an sie, welches ich um seines wichtigen Inhalts willen nur hieher setze:

Er ist kommen, daß wir das Leben und volle Genüge haben sollen.

So gut haben wirs bei unserm holden Lamm, das uns so sahe in unserm Blute liegen. Da hieß es: Ihr sollt leben.

O selige Stunde, die es uns zu erkennen gegeben, daß wir ohne den liebsten Heiland todt und unvermögend waren. Nun wissen wir auch, daß wir in unserm Jesu volle Genüge haben. Ach! Wäre ich nur so begierig zu nehmen, als unser gutes Lamm willig und bereit ist, uns zu geben. Aber, o wie vieles fehlet hieran. Die Ohnmacht und mein Unvermögen ist mir noch nicht recht klar, und ich bin noch nicht ein rechter armer Sünder. Doch ich glaube, mein theurer Selenfreund wird mich noch immer besser dazu machen. Denn ich spüre sein theures Lieben an mir Allerunwürdigsten immer mehr und mehr. Ich kan mich in ihm freuen, und
(Forstm. Leichpred.) R f auch

auch vor Liebe nach ihm, meinem süßten Lamm, weinen. Ja, mein liebstes Lamm, ist mir auch bei jezzigen äußerlichen Umständen, welche sehr unruhig sind, dennoch immer nahe. Ich thue alles, was meine Pflicht ist, willig und mit Lust. Mein Herz ist aber dabei mit dem liebsten Zeilande beschäftiget. Damit stehe ich auf, damit thue ich meine Geschäfte, damit lege ich mich nieder, daß ich einen Zeiland habe, dem ich angehöre, der mich durch Blut und Wunden erworben, zu seinem Lohn und Eigenthum. Ach! Was hätten wir sonst vor Freud und Ehre, wenn uns das Lamm nicht Freud und Ehre wäre? O tausend, tausendmahl sey dir, liebstes Lämmlein Dank dafür, daß du uns Unmündigen solches geoffenbarer, und denen Klugen verborgen hast. Mein Jesu! Wie ist deine Liebe so groß gegen die Verdammungswürdigsten Sünder, darunter ich mit Grunde der Wahrheit gehöre. Denn ich war mit tausend Sesseln gebunden, und mein Lamm hat mich so gnädig davon befreiet, daß ich nicht mehr sündigen darf, wenn ich nicht wil. Es bleibt also je gewislich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig.

selig
als
re!
lan
ma
da
ber
bei
nen
nen
gen
go
sch
erk
bin
Es
als
wo
die
wo
da
den
en,
jah
un
do
wo

selig zu machen. Ach, daß ich mich doch als den allerfürnehmsten recht kennen lern-
te! Bitten Sie doch unsern liebsten Hei-
land, daß er mir solches recht offenbar
mache.

Ich habe mich recht herzlich erfreuet,
da ich aus N. N. an mich erlassenen Schreib-
ben ersehen, daß Sie in solchem Segen
bei Ihnen gewesen sind. So gehrs. De-
nen Einfältigen muß es gelingen, was de-
nen Weisen und Klugen wol wird verbor-
gen bleiben. Denn kündlich groß ist das
gottselige Geheimniß, daß Gott im Flei-
sche ist offenbarer worden.

O wohl uns, die wir solches in etwas
erkannt. Denn das weiß ich, daß ich
bin blind gewesen, und nun durch sein
Erbarmen sehend geworden. Ich werde
also in Ewigkeit meinem guten Lamm,
wenn ich vollends zu demselben gelange,
die Füße davor küssen, daß ers mir so gut
werden lassen. Ich freue mich schon
darauf, wenn ich an die selige Stunde ge-
denke, da wir unser gutes Lamm schau-
en, und ihm ein immerwährendes Hallelu-
jah singen werden, für das, was es an
uns gerhan hat. Denn hier erkennen wirs
doch nur Stückweise, dort aber werden
wir ihn sehen, wie er ist, und unsre Lu-
gen

gen werden ihn schauen, und kein Fremder. Ich danke Ihnen vor Ihre Liebe, daß Sie so fleißig vor unserm liebsten Heilande an mich gedenken.

Ist es sein guter Wille, daß wir uns noch einmal sehen, so werden wir uns freuen; wo nicht, so weiß ich doch, daß wir uns vor dem Throne des Lammes noch darüber freuen werden, daß wir hier miteinander bekannt geworden sind. Denn solches werde ich wol in Ewigkeit nicht vergessen. Ich bin und bleibe

Im Lager bei —

den 29. Jun.

1741.

Ihr geringster

N. N.

Als sie in diesem Jahre von ein Paar Eheleuten, denen beiden ihre Seligkeit am Herzen lag, zur Gevatterin bei der Taufe ihres Kindes ernennet wurde; so hatte sie folgendes aufgesetzt, welches sie an dem Tage, da die heilige Handlung verrichtet wurde, überreichte:

Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete. Und er herzere sie, und legte die

der sel. Frau Past. Forstmann. 485

die Hände auf sie, und segnete sie. Marc.
10, 13. 16.

Auserwähltes Lamm! Schönster
Bräutigam,
Der du bist ein Freund der Kinder, vor dir
ist ein Häuflein Sünder,
Sieh, wir tragen dir, jetzt ein Kind-
lein für.

Hör: Wir bitten dich, nimm es gnä-
diglich
Auf zu deinem Bundsgenossen, laß das
Wasser, das geflossen
Aus der Seitenhöhl, waschen seine
Sel.

Jesus! rühr es an, mit der blut'gen
Sahn;
Ach du wol'st in vielem Segen, deine Hän-
de auf es legen,
Thu den Himmel auf, jetzt in seiner
Tauf.

Lege in sein Herz, deinen Tod und
Schmerz;
Die im Himmel von dir zeugen, und auf
Erden auch nicht schweigen,
Wasser, Wort und Blut, komme ihm
zu Gut.

Kl 3

Vater,

486 Etwas von dem Glauben und Leben

Vater, Sohn und Geist, der du einig
heißt,
Komm herab von deinem Throne, und in
diesem Kindlein wohne,
Nimm sein Herzelein, jezt auf ewig
ein.

Komm, du theures Pfand, komm aus
Jesu Hand.
O du Geist, du Gnadensiegel, und ihm
nun sein Herz verriegel,
Daß nichts geh herein, als dein Gna-
denschein.

Wir, als Zeugen hier, Lamm! Wir
schwören dir,
Jezt in dieses Kindes Namen, sprich darzu
dein Ja und Amen,
Es wil ewiglich, glauben, Herr, an
dich.

Amen, Gottes Sohn, nimm nun dei-
nen Lohn,
Schreibe dieses Kindes Namen zu dem
auserwählten Samen,
In die Nügelmahl, zu der Sünder-
zahl.

Pflanze es nun ein, in die Kreuzge-
mein,

Dir

Dir zur Ehre, ihm zur Freude, laß es gehn
auf deiner Weide,
Als ein Schäflein, führ es aus und
ein.

Eltern, nehmt dis Pfand, hin aus
Jesu Hand,
Denket, es ist theur erkaufet, und auf seinen
Tod getaufet,
Zieht es nur vor ihn, das ist Jesu
Sinn.

Segne uns denn auch, Freund, nach
deinem Brauch,
Denn wir sind es eins, wir bitten, komm
zu uns in unsre Mitten,
Blik uns freundlich an, wie du oft
gethan.

Ich mit uns das Brod, wahrer Mensch
und Gott;
Daß wir dich daran erkennen, wenn nun
unsre Herzen brennen,
Reiß doch unsern Sinn ganz ins Lie-
ben hin.

Sey mit unserm Bund, auch in dies-
ser Stund,
Laß die Bruderliebe brennen, daran jeder-
mann mag kennen,

488 Erwas von dem Glauben und Leben

Daß wir deine seyn, Glieder der Ge-
mein.

Amen, Gotteslamm, reiner Bräu-
rigam,
Dir bleibt doch allein die Ehre, drum in
uns dein Lob vermehre,
Hier in dieser Zeit, und in Ewig-
keit.

Im Jahre 1742. reisete ich den 2. Januar
auf Engelland, wo ich nebst andern hin be-
fordert war, um in der Savoyenkirche zu Lon-
don zu predigen, wo zu der Zeit die Stelle
vacant war. Sie ließ die Reise, so beschwer-
lich dieselbe auch in der damaligen Kälte war,
gerne zu, da sie den Willen des HErrn dar-
unter erkannte; und da ich am 12. Februar
zurück kam, so traf ich sie auch sehr wohl und
vergnügt wieder an.

Im April mußte sie unsrer Hausgeschäfte
und äußerlichen Umstände halber eine Reise
thun, wo sie sich an einem gewissen Orte eini-
ge Zeit aufhalten mußte, da sie unter andern
folgendes an mich schrieb:

Wenn ich tausendmal,
Seine heil'gen Füße, theänend neß und
küße,

Vor

Vor die Gnadenwahl; ist's damit
nicht ausgerichtet,
Nimm mich hin, du Mann der
Schmerzen,
Und viel tausend Herzen.

Das fällt mir sehr oft ein, wenn ich hier
unter den armen Leuten bin, und sehe und
höre so ihre Sachen. Es wird mir oft
enge unter ihnen; und wenn ich nicht mit
meinem Blutsfreunde könnte umgehen, und
mich ihm anbefehlen, so würde ich krank,
und könnte es nicht aushalten. Ich bin
mit meinem Herzen die mehrest Zeit über
bei euch, und zerfließe oft in Thränen zu
des Lammes Füßen, daß es sich über mich
armen Wurm erbarmet, und mich aus
Gnaden zu seinem Volke gezählet hat. Ach!
Gedenket meiner doch fleißig. Ich grüße
meine lieben Kinder, insbesondere meinen
lieben Caspar Friederich. Sage ihm: Er
solle sich waschen lassen im Blute Jesu
Christi; so wirds ihm wohl werden. —

Ich weiß dir dismal nichts mehr zu
schreiben, als daß ich dich lieb habe, und
mich freue, daß ich mit dir aus dem sel-
gen Orden bin, dem's Lamm zu Liebe al-
lernächst, ist angenagelt worden. Das

Kf 5

Blut

Blut bleibt unser Freudenpiel, ein unvergleichlichs Liebesgefühl, ein wahrer Gnadenumerschwang, und unaussprechlich lieber Klang. Er sey uns nur gnädig, und laß es uns wissen, so wollen wir der Welt ihre Phantasien gerne lassen. Ich bleibe

N. N.

den 10. April,

1742.

deine

A. E. F. geb. D.

Am 12. Jun. in diesem Jahre gieng sie mit einer kleinen Gesellschaft, die sie lieb hatte, nach Wesel, und besuchte daselbst ihre Bekannten, und kam von dar den 21. Jun. sehr munter und vergnügt wieder zurück.

Im Julius fieng ich in dem hiesigen Herzogthume Berg vor die Umstände unsrer Gemeinde an, eine Kollekte einzusammeln, womit ich mich einige Monate beschäftigen mußte, da denn die Briefe, welche sie mir vor und nach zuschrieb, mir manche Verdrießlichkeiten, welche mit einem solchen Geschäfte verknüpft sind, versüßeten.

Im Jahre 1743. den 27. Febr. kam sie in das Kindbette, und der Heiland schenkte uns eine

eine junge Tochter, welche ich den 1. Mart. taufte, bei welcher heiligen Handlung ihr die Namen gegeben wurden:

Anna Margaretha Elisabeth.

Und auch diß Kind nahm der Herr den 30. Octobr. 1746. wieder zu sich in sein seliges Reich, da dessen Leibesbütlein am 1. Novembr. in unsrer Kirche des Abends in der Stille beerdiget wurde, nachdem es die kurze Zeit seiner Walsfahrt auf 3. Jahre, 8. Monate 3. Tage gebracht.

Im Jahre 1744. reisete ich auf Holland, und sammelte in Amsterdam vor die dürstigen Umstände meiner Gemeinde eine Kollekte ein. Da ich mich nun beinahe 13. Wochen in Amsterdam aufhielt, und daselbst manche selige Stunde mit vielen Selen, die um ihr Heil bekümmert waren, zubrachte; so hatte ich auch in der Zeit die Freude, manches Briefgen von meiner Frau zu erhalten, woraus ihr seliger Zustand mir zugleich, wenn ich von ihr entfernt war, bekannt blieb.

Im Jahre 1745. den 19. August schenkte ihr der Heiland einen jungen Sohn, welchen ich an demselbigen Tage, weil er kränklich war, taufte, mit den Namen:

Friederich Thomas.

Diß

Das Kind hatte wenige gesunde Stunden in der Welt, und der HErr erlösete es von allem Uebel, und half ihm aus zu seinem himmlischen Reiche, da er es den 28. Octobr. dieses Jahres wieder zu sich nahm, nachdem es sein kurzes Alter nur auf 2. Monate, 1. Woche, 2. Tage gebracht hatte. Das ausgekrankte Hüttlein seines Leibes ward an dem darauf folgenden 30. Octobr. des Abends in unsrer Kirche stille beerdiget.

Im Jahre 1746. drangen mich die Umstände meiner Gemeine, abermals eine Reise nach Holland vorzunehmen, um auf das neue in andern Städten eine Kollekte einzusammeln, da ich 22. Wochen von ihr entfernt war, und in der Zeit abermals manches mich erfreuendes Briefgen von ihr empfing.

Rom 6. Junius 1746.

Ich habe gestern Abend dein liebes Schreiben erhalten, und mit Freuden dein Wohl seyn daraus erschen. Von uns kan ich es dich auch versichern, daß uns das Lämmlein gnädig erhält. Er sorget für uns, hüt und wacht, und breitet seine Flügel über uns aus. Er ist warlich eine gute Lieb, und beharrlich in dem Liebestrieb. Gestern hat der Herr Pastor S. hier geprediget, weil unser lieber Herr Kandidat D.

mit

mit
ist,
hatt
6. V
ren
Aus
Joh
dir
den
habe
sen.
den
nesu
man
müß
se;
völl
Wer
nich
thät
nun
ze
der
nied
aufg
Elen
und
ben
ben,

mit dem die Gemeinde sehr wohl zufrieden ist, auf eine kurze Zeit verreiset war. Er hatte zum Eingange die Worte: Ps. 34, 6. Welche ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden. Aus dem Evangelium hatte er insbesondere Joh. 3, den 14. und 15. Vers. Ich kann dir nicht beschreiben, wie lieblich er uns den Heiland vor die Augen mahlete. Ich habe mich an der Predigt recht satt gegessen. Er stellte vor: Den Glauben an den Herrn Jesum, als das einzige Genesungsmittel. Er zeigte: 1. An wen man glauben, oder auf wen man hinschauen müsse; 2. wie man an ihn glauben müsse; 3. wie man durch diesen Glauben zur völligen Genesung gelange. Er sagte: Wer sich auf Gott verlasse, und meine nicht den, der am Kreuze wie ein Missethäter hänge, der betriege sich. Die Vernunft ärgere sich daran, daß sie ihre ganze Seligkeit auf einen Gott bauen solle, der wie ein Wurm da in der tiefsten Erniedrigung gelegen, und wie ein Gluch aufgehentet sey. Die Selen aber, die ihr Elend fühlten, sollten auf ihn hinschauen, und nicht so lange bei ihrem Elende stehen bleiben. Sie sollten über ihr Verderben, über ihr böses Gewissen, über den

Teu:

Teufel, über den Tod, über das Gerichte, über die Welt, über ihre eigene Gerechtigkeit hinweg, und nur auf IESUM sehen, als auf ihren Versühner, Fürsprecher, Gnadenstuhl, Bräutigam, König, und was es noch mehr vor schöne Namen waren, die er dem Heilande gab. —

Sonst weiß ich dismal nichts mehr zu schreiben, als daß ich dich den Wunden des Lammes befehle. Der Schweiß in seiner Noth, bewahr dir Leib und Seele. Ich sage es dem Heilande deinerthalben oft: Dein Kreuz das sey sein Stern und Licht, damit er niemals gleire, dein blaßes Todtenangesicht ihn durch die Welt geleite. Das bleibt mir eine anbetenswürdige Gnade, daß unsre Herzen so selig durch sein Blut verbunden sind. Wir sind des Lammes, des Kreuzesstammes, der Wundenfluth, der Lohn von IESU Blut.

Ein anders vom 28. Junius.

Ich habe dein werthes Schreiben mit dem Einschlusse erhalten. Das meiste worüber ich mich allemal freue, ist, daß du wohl und vergnügt bist, und daß du mit Leuten bekannt wirst, mit welchen du dich von unsrer Hauptsache unterreden kannst.

kan
lang
Bri
mic
ich
te r
nie,
ihm
mö
jah
war
sehr
gen
Ver
fer
laß
ge
her
und
Das
war
Gef
inn,
Er
Leit
gnü

kanst. Sonst müßte dir doch die Zeit oft lange werden. —

Der liebe L. hat einen weitläufigen Brief an mich geschrieben. Ich erinnerte mich dabei an meinen vorigen Zustand, da ich mit lauter Werken ungieng, und mühte mich viel und mancherlei, und lernte nie, was ein Erlöser sey. Ich wünsche ihm von Herzen, daß er es bald erfahren möge. O selig sind, die in den Gnadenjahren dahinter kamen, daß sie Sünder waren. Indessen ist mir sein Schreiben sehr angenehm. Ich bin seit einigen Tagen kränklich gewesen. Sonst geht mein Verlangen dahin: Senk meine Seele tiefer ein, in deinen Tod und Leiden, und laß mein Herz in deiner Pein, sich allewege werden. Ich sehne mich darnach, näher mit dem Lämmlein bekannt zu werden, und verliebter in seine Wunden zu seyn. Das vergangene Sonntags: Evangelium war mir sehr neu, weil ich mich mit in die Gesellschaft derer zählen kan, welcher darinn, nemlich Luc. 15, 1. 2. gedacht wird. Er bleibe deinem Herzen auch nahe in seiner Leidenschöne, und bringe uns bald vergnügt wieder zusammen.

Der

Der Heiland erhörte auch ihr Gebet, und ich kam im September 1746. gesegnet und gesund, zu ihrer und meines Volkes Freude, aus Holland zurück, da sie mich aber versicherte, daß sie mich nun nicht mehr reisen lasse.

Im Jahre 1747. wurde sie den 10. Julius abermals mit einer jungen Tochter des Morgens um 2. Uhr gnädigst entbunden, welches Kind aber gleich darauf, ehe wir es vermutheten, starb, und also ohne daß es die heilige Taufe empfangen konnte, selig entschlief, und zu seinem Erbsser gieng, und an dem darauf folgenden 11. Julius des Abends in unserer Kirche beigesetzt wurde.

Sie ist also eine Mutter von 10. Kindern, nemlich 5. Söhnen, und 5. Töchtern geworden, davon 8. vor ihr her in ihrer zarten Kindheit wieder zum Lamme gegangen, zwei aber, ein Sohn und eine Tochter, so lange es dem HErrn gefällt, noch am Leben sind.

Weil sie ihren Sohn, der im Jahre 1742. den 10. Septembr. von hier weggereiset, da er zehn Jahre alt war, in aller der Zeit nicht gesehen, so reisete sie im Herbst dieses 1747. Jahres zu ihm, und besuchte ihn in dem Seminario theologico, wohin wir ihn zu seiner gesegneten Erziehung, und etwas nützliches zu lernen, geschickt hatten, welches also das

Legte

Letzte gewesen, daß sie ihn, und er sie in der Zeit gesehen.

Im Anfange des Jahres 1748. entschlief ihre jüngste leibliche Schwester, die Jungfer Sophia Albertina Dieß, selig und freudig. Diese meldete ihr vor und nach in Briefen ihr sehnliches Verlangen, um bald daheim zu seyn, und nahm kurz vor ihrem Ende schriftlich Abschied von ihr, bis zum Wiedersehen beim Lämmlein.

Sobald sie entschlafen war, wurde es uns gemeldet, und da sie die Umstände, welche sich bei deren seligen und fröhlichen Hingange hervor gethan, gelesen hatte, sagte sie: So stirbt sichs wohl! Jetzt sind unsrer noch zwei. Ich werde aber das Glück haben, ihr am ersten zu folgen. * Und es traf ein.

In eben diesem 1748. Jahre wurden meine vor und nach einzeln heraus gegebene Predigten zusammen gesammelt, und es erwuchs daraus

* Die eine noch lebende Schwester, welche der Herr viele Jahre, nebst ihrem werthgeschätzten Eheherrn, meinem geliebtesten Herrn Schwager und Bruder in dem Herrn, bei allem erwünschten Wohlfeyn erhalten wolle, ist die Frau Pastorin Cramer zu Zennen, in der Grafschaft Limburg.

aus die bekannte Erste Sammlung einiger Worte des Glaubens und der guten Lehre! Leipzig und Görlitz, in Verlag bei Richter und Compagnie. * Ich schrieb ihr diesen Band zu, ** und gab ihr das wahrhaftige Zeugniß, daß das Erbarmen Gottes ihr Element sey und bleiben werde bis ans Ende ihrer Tage; daß ich an ihr eine Gehülfin habe, die sich aus Furcht des Todes nicht zu entsetzen brauche, und von welcher ich einmal keinen Abschied würde zu nehmen nöthig haben, als ob wir nie wieder zusammen kämen; die es schon mehr als einmal erfahren, wie gutes Muthes eine Seele seyn könne, welche am Rande der Ewigkeit stehet, sich weder auf Böses noch Gutes besinnet, weil ihr das Erstere vergeben ist, und sie des Andern im Gerichte nicht bedarf, die sich daher ganz allein auf Gottes Marter beruft, und nicht anders mag selig seyn, als durch Ie-
su

* Nachhero ist die zweite und dritte Sammlung einiger Worte des Glaubens und der guten Lehre, in eben diesem Verlage dazu gekommen.

** Sie hat aber diese Aufschrift nicht gelesen, indem ich erst kurz vor ihrem Ende den Abdruck erhielt.

zu Blut allein; die es ihrem Herrn auch zutrauen könne, daß er sie aus seiner Macht durch den Glauben bewahren werde zur Seligkeit, und daß sie niemand seinen Sünden, denen noch nichts entfallen, was in dieselbe geschrieben ist, entreißen werde. Und das war gewis ihre Gestalt, die ihr aus Gnaden und Barmherzigkeit geschenkt war. Ich hatte demnach an ihr eine Gehülfin, die alle Lasten der Haushaltung und zeitlicher Dinge über sich nahm, und mich dadurch in den Stand setzte, daß ich vor nichts, als vor mein mir anvertrautes Amt zu sorgen hatte.

Ihre Kinder hatten an ihr eine sehr treue Mutter, von welcher sie zärtlich geliebet, und sorgfältig verpfleget wurden, und der das nur am Herze lag, daß sie dem Heilande möchten bewahret bleiben. Und die Gemeinde hatte an ihr eine Predigerfrau, welche, wenn sie nichts anders zu der Wohlfahrt der Gemeinde beitragen konnte, doch sehr herzlich deshalb zu Gott flehete.

Ihre rechte Zierde aber war das: Sie war eine arme Sünderin, die an Jesu Tod glaubte; die, nachdem sie sich viele Jahre mit Werken vergebens bemühet und geplaget, in denenselben Ruhe

he gesucht, aber nicht gefunden, an Al-
lem verzagte, nicht mehr mit Werken
umgieng, sondern glaubte an den, der
die Gottlosen gerecht macht, und der ihr
Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet
wurde.

Das 1749. Jahr war das letzte Jahr ihres
zeitlichen Lebens. Wir waren beide geson-
nen, am 5. Mart. dieses Jahres, als an ei-
nem vierteljährigen Buß- und Bettage, der
hieselbst gefeiert wurde, zum Abendmahle des
Herrn zu gehen, und ersuchten daher den da-
maligen Herrn Pastor Wonne zu Bishel-
den, * alsdenn hieselbst zu predigen, und
weil er unser dermaliger Beichtvater war, dis
heilige Sakrament auszutheilen. Wie wir
uns nun von unserm Zustande fleißig zu un-
terreden pflegten; so geschah solches auch den
Tag vorher, als den 4. Mart. und ich stelle-
te mir zu der Zeit nichts weniger als ihr so
geschwindes Sterben vor, weil sie ihren Um-
ständen nach ziemlich wohl und munter war.

Sie

* Dieser Knecht des Herrn, der ihr die Leichen-
predigt gehalten, folgte ihr im Sterben bald
nach, indem er in dem folgenden 1750. Jahre
zu seiner seligen Ruhe eingieng.

Sie sagte in dieser Unterredung unter andern: Ich habe ein grosses Verlangen nach dem heiligen Abendmahle. Allein ich bin eine elende Sünderin, die ihre Augen nicht aufheben darf, und wenn ich wüßte, daß man das geringste Gute aufweisen müßte, wenn man als ein würdiger Gast zum heiligen Abendmahle gehen wil, so könnte und dürfte ich nicht hinzu nahen. Denn ich bin vom Haupte bis zu Fusse verderbt, und ich glaube nicht, daß jemand so ein böses Herz haben kan, als ich, indem ich alles, was nur böse heissen kan, in demselben gewahr werde. Ich werde also auf Gottes Erbarmen, und im Glauben an die Worte: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, mit gehen.

Nachdem wir uns nun Beiderseits offenhertzig durchgeredet hatten, so warfen wir uns nieder zu denen Füßen unsers Mannes, und fleheten ihn an, daß er uns alle unsre Sünden vergeben, uns in seinem Blute waschen, und am folgenden Tage auch gnädig seyn, und zugleich sich aller erbarmen wolle, die alsdenn

mit uns von einem Brodte essen, und von einem Kelche trinken würden.

Am 5. Mart. giengen wir denn mit einander zur Vorbereitung, oder Beichte, welche der nunmehr selige Herr Pastor Wonne über die Worte Ps. 119, 76. hielt, hörten demnächst dessen erbauliche Predigt über Joh. 1, 29. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! und darauf hatten wir die Gnade zum Abendmahle zu gehen, und sie genoß mit tiefster Ehrfurcht auf ihren Knien dis heilige Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi.

Sobald wir nach Hause kamen, klagte sie: Es ist mir schwer geworden, in der Kirche auszuhalten. Denn ich befinde mich nicht wohl.

Weil sie nun in ihrem Ehestande schon verschiedene harte Krankheiten ausgestanden, auch überhaupt viele Jahre her eine ungemein fränkliche Brust gehabt, mit welcher sie sich insbesondere des Winters Tag und Nacht sehr plagen müssen; so gedachten wir, auch dis werde daher seinen Ursprung haben, und hofen, es werde, wie so manches, auch bald vorüber gehen. Sie setzte sich auch wirklich mit an den Tisch, mußte indessen bald wie-

wieder aufstehen, und sich dem Ofen nähern, indem sie ein starker Frost überfiel. Indem ich nun fragte: Nun! nun! Wie ist es? Es wird doch kein Ernst daraus werden? so sagte sie: Ich weiß selbst nicht. Es wäre doch artig, wenn ich jetzt krank würde, und heimginge. Es wäre mir jetzt schon ganz recht.

Sie mußte sich also zu Bette legen, und empfand bald hernach eine grosse Hitze. Ich fragte sie endlich einmal: Sage mir, wie gehes dir doch? Darauf antwortete sie mit einer sehr freudigen Miene: O! wie sollte es mir gehen, sollte es mir nicht gut gehen, da mich der Heiland so sehr gestärket auf mein Krankenbette legt? Ich habe sein Wort gehöret: Deine Gnade müsse mein Trost seyn! Siehe! Das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Ich habe sein heiliges Abendmahl genossen. Ich bleibe in ihm, und er in mir. O! ich kan mich nicht genug verwundern, ja! ich kan mich nicht genug verwundern, daß mich der Heiland so gestärket auf mein Krankenbette legt. Ich kan es dir

nicht beschreiben, wie wohl mir ist. Ich kan dir nicht sagen, wie mich die Worte in der Vorbereitung: Deine Gnade müsse mein Trost seyn, und dar- auf die Absolution, welche ich sprechen hörte, erquicket hat. Und ich kan dich versichern, seitdem ich das Abendmahl genossen habe, ist mirs gewesen, als ob mir alle Gedanken vergiengen, und ich bin an allen andern Dingen unempfind- lich geworden.

In der folgenden Nacht empfand sie viele Stiche in der linken Seite, und in der Brust, und es schlug zu einer mit einem Fieber ver- knüpften Brustkrankheit aus.

Sie wurde den 6. Mart. von derselben hef- tig angegriffen, und ihre Kräfte nahmen im- mer mehr ab. Sie schlief und schlummerte dabei, von dem an, und in denen folgenden Tagen, die mehreste Zeit, und klagte wenig oder gar nicht über Schmerzen.

Der Heiland zeigte, daß er auch in diesem Stücke ihr Gebet erhört hatte. Sie pfleg- te vordem dann und wann zu sagen: Ich muß mich so viel mit meiner Brust pla- gen. Der Heiland würde mir einen
groß

gro-
der
Sch-
E-
aber
nig.
get
dem
schli-
frag
wor-
S-
ben
let.
mer
M-
E-
stan-
mar-
I-
tage
ist d-
ge
rief
Zu-
nich
mei

grossen Gefallen thun, wenn er mich zu der Zeit, wenn ich sterben werde, mit Schmerzen verschonte.

Sie redete in dieser ganzen Krankheit, die aber auch nur fünf Tage dauerte, sehr wenig. Wenn sie nach ihrem Zustande gefragt wurde, so antwortete sie allemal, und denn legte sie sich gleich wieder nieder, und schlief. Wenn ich oder sonst jemand sie fragten: Wie es ihr sey? so war ihre Antwort immer: Nichts mehr, denn lieber Herrre mein, dein Tod sol mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet. Die Ranzion, die Ranzion für meine Missethaten macht mich gutes Muthes.

Sie behielt die völligen Kräfte ihres Verstandes bis an ihr Ende, und kennete jedermann, der zu ihr kam.

Als ich sie am 9. Mart. als am III. Sonntage in der Fasten des Abends fragte: Wie ist dir? antwortete sie: Ganz wohl. Sage mir doch etwas! Da ich ihr nun zurief: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade sol nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens sol nicht hinfallen, spricht

der Herr, dein Erbarmen. Ich gebe meinen Schaaßen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand, niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen; so schlug sie ihre Hände zusamment, und rief einmal über das andere aus: Amen! Amen! Amen! Amen! Und es fehlte ihr nur an Kräften, sonst zeugten alle ihre Gebärden, daß sie gewiß würde Lieder gesungen haben.

Sie wurde bald darauf ganz stille; und wenn man zuhörte, so hörte man, daß sie einmal über das andere ganz leise sagte: Mein Lämmlein! Ach mein Lämmlein! dein Tod sol mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlt.

Um 12. Uhr in dieser Nacht seufzete sie einmal laut: Ach mein Heiland! Ich fragte sie: Wie ist dirs? Worauf sie die Augen in die Höhe schlug, und sagte: Lamm und Blut! Als bald hernach, etwa ein Viertel vor zwei Uhr, ein paar bei ihr wachende Jungfern, da sie merkten, daß ihr Ende heran nahete, sie fragten: Wie ist es, Frau Pastorin? antwortete sie: Lamm und Blut macht alles gut!

Daß

D
wir
schlie
gens
Tod
beschi
re, i
Star
4. M

J
kaum
unter
gegen
tung
welch
muß:

Ne
kan
ches
nen
—
Dero

Das waren also die letzten Worte, welche wir aus ihrem Munde hörten. Denn sie schlief gleich darauf um zwei Uhr des Morgens am 10. Mart. selig auf Jesu Blut und Tod ein, nachdem sie in ihrer kränklichen Leibesbühnte ihre Wallfahrt gebracht auf 43. Jahre, 10. Monate, 19. Tage; und mit mir im Stande der heiligen Ehe gelebt 19. Jahre, 4. Monate, 19. Tage.

Ich machte darauf ihren Heimgang bekannt, wo es nothwendig war, und erhielt unter andern von einem Knechte des HErrn, gegen den die Selige jederzeit viele Hochachtung und Liebe bezeuget, folgende Antwort, welche ich auch hieselbst noch aufbehalten muß:

Mein herzlich geliebter Herr Bruder!

Ach! Wie geschwinde und behende kan kommen unsre Sterbensnoth! Solches lese auch mit Wehmuth und Thränen aus der Nachricht, welche Ew. — mir von dem geschwinden Abschiede Dero herzlich liebsten Frau Ehegenossin, zu mei-

meiner schmerzlichen Bestürzung, mittheilen wollen. Sie wissen, welchen Antheil ich an diesem betrübenden Sal nehmen muß, da wir so lange, gleichsam als Blutgeschwister, auch ein Herz und Sele im Geiste gewesen sind. Den allerherzlichsten und bewährtesten Trost geben selbst alle Umstände dieses sonst innigst afficirenden Abschiedes.

Des HErrn Tod verkündigen, bis er kömmt, ist hier eines gewesen, und anstatt: bis, siehe! der HErr ist da. Das heißt recht: Zum ewigen Leben sich speisen und tranken lassen; vom Gnadentische aufstehen, und sich in den Schooß niederlegen; aus Glauben zum Schauen gehen. Wir folgen all, zum Freudenmaal, und halten mit das Abendmahl. So sey denn die Gnade des HErrn Ihr Trost, wie er zugesagt hat seinem Knechte. Sie währe von Ewigkeit zu Ewigkeit über Dero Mutterlose Waisen, und tröste dieselben, wie einen seine Mutter tröstet. Unser aller Trost in Sterbensnoth, sey unsers HErrn Jesu Tod.

Bereit

Bo
besra
danke
chen
lassen
zigkeit
wiefer
ge un
stung
Toch
cher
wird
umph
umar
he S
seinen
auch
hen.

den 1
1

30

Beten Sie, mit gebeugter Sele, den Liebesrath unsers frommen Vaters an, und danken ihm vor den theuren Segen, welchen er Ihnen durch die Selige zufließen lassen. Ja, preisen Sie die Barmherzigkeit des Heilandes, die er derselben bewiesen, und loben ihn vor ihre so freudige und selige Vollendung. Gottes Tröstungen erquicken Sie, und Ihre liebe Tochter, auch Ihren lieben Sohn, welcher es als eine Gnade Gottes achtet, zu seinem Trost, daß seine nun triumphirende Mutter ihn besuche, und umarmet mit Segnungen. Gott umfasse Sie Alle mit seiner Güte, stärke Sie mit seinem freudigen Geiste, und lasse Ihnen auch von hinten zu seine Herrlichkeit sehen. Ich bin

B.

den 10. März.

1749.

Ihr treuverbundener, mit
leidender

F.

Am

Am 14. Mart. wurde darauf ihr verblühener Leichnam in unsrer Kirche, unter dem Geleite vieler Menschen, beerdigt, da vor dem Hause das Lied: Allein zu dir, ^HErr ^Jesu Christ, mein' Hofnung steht auf Erden! gesungen ward, in der Kirche bei dem Grabe Ihro Hochehrwürden, der Herr Pastor Friederichs an der Burg, die Standrede, und die hieselbst übliche Ceremonie bei der Einsenkung des Sarges verrichteten, worauf der nunmehr auch schon in dem ^HErrn entschlafene Herr Pastor Wonne zu Bishelden, die vorherstehende Predigt über den Text, welchen sich die Selige schon im Jahre 1730. zu ihrem Leichentexte aufersehen, und selbigen in ihre Bibel eingeschrieben, abhielt, und mir dieselbe nachhero auf mein Ansuchen schriftlich überreichte.

Ich aber rief ihr zu guter lezt in meinem Herzen folgendes zu:

Grüsse deinen Bräutigam!

Küsse seine Nagemahle, dort im
Sale,

In den Händen, Süß und Seit, die die
Freud
Aller

Allen
Dra

Den

Dem

Das

Nun

Als

Ja,

Aller armen Sünder bleiben,
Draus sie nichts vermag zu treiben,
Nichts in Zeit und Ewigkeit.

Grüsse deinen Heiland jezt,
Den du hier so oft genennet, und bes
kennet.

Dessen Blut, Gerechtigkeit, war das
Kleid,

Das dich hier auf Erden zierte,
Nun bleibts ewig deine Würde,
Deine ganze Herrlichkeit.

Ich wil auch nicht selig seyn,
Als durchs Lammes Nägelschrunden,
Blut und Wunden,
Ja, man sol bei allem Spot, bis in
Tod,

Wie

512 Etwas von dem Glauben und Leben 2c.

Wie man mich auch sonst mag nen-

nen,

Nich an dem Bëkanntnis kennen:

Der am Kreuz ist unser Gott!



Das